52 Akad. Lesehalle

Nr. 1. — 80. Jahrg.
Berlin, 2. Januar 1927

Preis 60 Pfg

Kladderadatsch

Das Alte stolpert von der Rampe,
Seht, wie das neue Mägdlein springt!

Wir kurbeln es bei unsrer Lampe,
Und hoffen, daß es Glück uns bringt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0001
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 2. Januar 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 3. Januar

Oft, gewöhnlich, meistens, immer
Sind uns Sorgen unbequem!
Hinterher wird's manchmal schlimmer,
Manchmal besser — je nachdem:

Dienstag, den 4. Januar

Manchmal stampft das „dicke Ende"
Wie ein Elefant daher,
Manchmal hüpft es nur behende,
Gleich als wenn's — entfettet wär'!

Mittwoch, den 5. Januar

Manchmal spinnt der Lebensfaden
Einen Knoten, der sich schürzt!
Scheu beseh'n wir uns den Schaden,
Wirren Auges und bestürzt,

Wochenkalender

Donnerstag, den 6. Januar

Wie ein Alexander greifen
Wir wohl gar zum Degenknauf —
Schwupp! Da lösen sich die Schleifen
Selbst in Wohlgefallen auf!

Freitag, den 7. Januar

Pläne sind bekanntlich eitel,
Pläne fallen meistens ein,
Dennoch braucht auf unsrem Scheitel
Drob kein Haar gleich grau zu sein!

Sonnabend, den 8. Januar

Denn, was heut nicht eingetroffen,
Morgen blüht es uns vielleicht —
Nur nichts fürchten, nur nichts hoffen:
Was erreichbar, wird erreicht!

Kladderadatsch.

Rückblick auf Genf

Noch am Baume glühn die Kerzen,
Nun das alte Jahr entweicht —
Seid denn einmal froh von Herzen:
Etwas ward ja doch erreicht.
Wurde auch kein Sieg errungen,
Leuchtet doch ein lichter Strahl,
Eine Fessel ist zersprungen —
Nun, so seid auch froh einmal!

Fesseln sprangen, die mit Schwere
Leib und Seele uns umkrallt,
Die geschändet unsere Ehre
Roh mit frevelnder Gewalt.
Jene Schar von fremden Bütteln,
Die uns drückten jahrelang,
Zieht davon. So laßt das Kritteln
Ja, und sprecht einmal von Dank!

Denn es war nicht leicht zu schaffen,
Was mit Klugheit ward geschafft,
Wo im Kampfe ohne Waffen
Stand allein der Seele Kraft.
Macht nicht das Erreichte kleiner,
Undank steht euch nimmer gut.
Besser machen konnt' es keiner,
Und kaum einer wohl so gut.

Ach, es steht auf schwachen Füßen,
Wer nur tadelt, wer nur höhnt.
Freudig heut will den ich grüßen,
Den der Friedenspreis gekrönt.
Meinen Glückwunsch soll er haben,
Der gesorgt hat ohne Ruh.
Mehr als jenen andern Knaben
Wahrlich kommt der Preis ihm zu.

Wenn ich es genau betrachte,
Was seit langem ich gesehn:
Seit er seine Sache machte,
Ist doch dies und das geschehn.
Ja, mit einem Heer von Ekeln
Waren lange wir begabt —
Kinder, laßt das ewige Mäkeln,
Und seid froh, daß ihr ihn habt!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0002
© Universitätsbibliothek Heidelberg

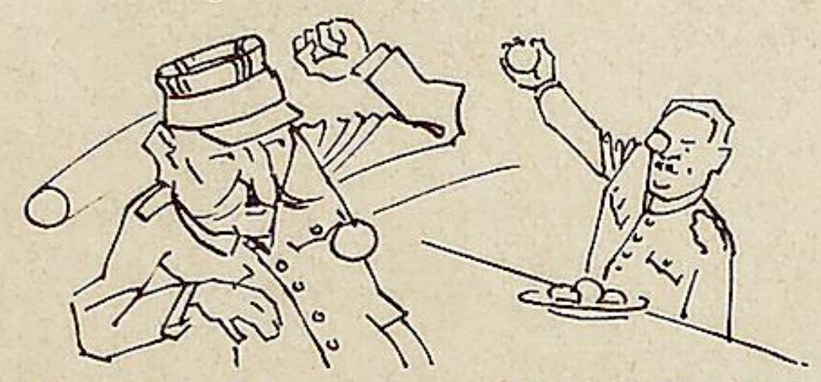
Politische Silvester-Urfidelitas

Briand, Dr. Stresemann und Chamberlain singen: „Lebe, liebe, trink und schwärme und bekränze dich . . ."

Einige Plätze weiter ein wüster Skandal. Der Bulgare wütend: „Der Tschechoslowake hat mir meine goldene Uhr geklaut!"

Briand (beruhigend): „Hier herrscht Investigationsrecht! Immer gemütlich, meine Herren!"

Marschall Foch (aufspringend): „So 'ne Gemeinheit!



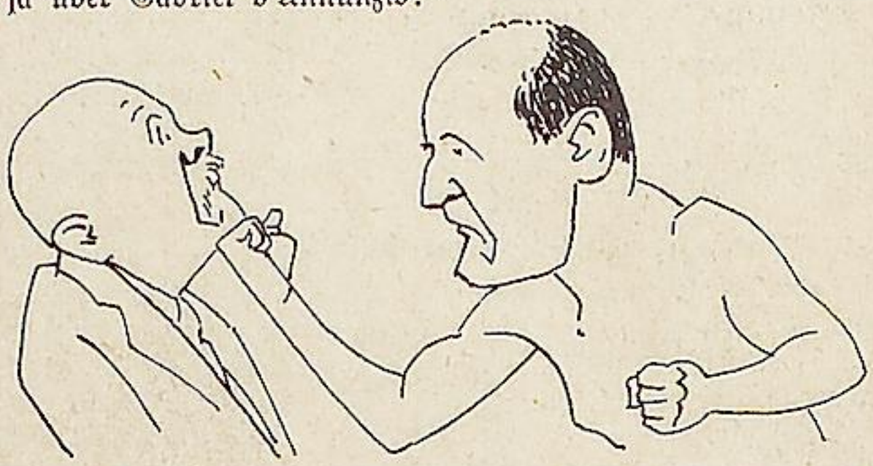
Der General Pawelsky schmeißt mit Königsberger Klopsen! Die Dinger sind härter als Stein! Und so was nennt man in Königsberg Abrüstung!"

Graf Westarp singt ironisch: „Der Maltzan hält im Feld die Fahnenwacht — In Washington am Waffenstillstandstage — Das war ein —, daß ein Huhn drob lacht! — Und dafür zahlt der Maltzan eine Lage!"

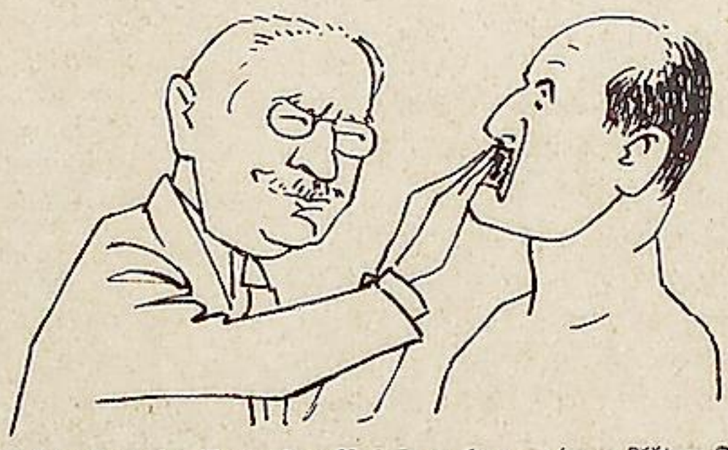
Maltzan (wütend): „Mensch, Sie haben ja keinen blassen Dunst von internationaler Höflichkeit, Sie . . . Sie . . ."

Briand (wieder beschwichtigend): „Silence! Vorsicht! Immer mit die Ruhe! Keine preußischen Landtagsausdrücke!"

Marx: „Ich schlage vor, daß Graf Westarp für sein schönes Gedicht auf Herrn von Maltzan in die Gardesektion der Berliner Dichterakademie aufgenommen wird, das geht ja über Gabriel d'Annunzio!"



Mussolini (zieht sein schwarzes Hemd aus und landet bei Marx einen Kinnhaken, daß ihm das Feuer aus den Augen spritzt).



Stingl klebt ihm eine Briefmarke mit dem Alten Fritzen auf das große Mundwerk. Kolossale Heiterkeit!

Uncle Sam (fröhlich): „Very good! Gentlemen, ich spendiere aus dem Fonds des deutschen Privateigentums eine Doppelserie Kognak — alkoholfrei!" — Eine Stimme: „So siehste aus!"

Der Völkerbundvorsitzende (schon stark mit der Zunge anstoßend): „Al—so überhaupt, meine Herren — (Maul halten, ruhig da!) — überhaupt wollen wir diese — diese — Sauferei vom Silvester als — élément stable auffassen — in der schätzenswerten und von uns allen gewonnenen Einsicht, daß wir Gemütlichkeit nötig haben. Also, singen wir mit gedämpfter und später verstärkter Stimme: ‚Eu—ropa — braucht — Ruh! — Europa braucht Ruh!'"

612

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0003
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Warum is der Wirth bloß unter de Linkspolitiker jejangen, anstatt Mathematik-Professor zu bleiben?

Müller: Ja weeßte, zum Mathematikus wird's bei ihm wohl nich mehr jelangt haben.

Schultze: Warum denn nich?

Müller: Weil ihm det Verständnis für Größe abjeht. w. h.

Der neueste Wechselbalg

Nun, da bald ausgespielt die Rolle
Der läpp'schen Militärkontrolle,
Schuf irgendwelcher Luribam
Das „Investigationsprogramm".
Gut, wollen wir's jetzt so probieren,
Laßt erst mal uns „investigieren"
Bei euch, die ihr das Beispiel gabt,
Ob ihr 'ne weiße Weste habt?
Käm' dann die Welt der Wahrheit näher,
Wär't ihr — blamierte Europäer,
Und man belachte allzusamm'
Das Investigationsprogramm! reino.

Landau

Sei mir gegrüßt, glückselige Kunde,
Auf Genf und Thoiry du Reim!
Wie kommst du mir zur rechten Stunde
Vom alten deutschen Germersheim!
Laßt ihn durch alle Lande schallen
Frankreichs erhabenen Jubelschrei —
Wehrlose Männer niederknallen,
Das liebt die grrande armée vor allen,
Und feige Mörder spricht sie frei!

O Kunst, das Recht in Unrecht fälschen,
Wie gut versteht dich der Franzos!
Wie schlägt so freudig doch den Welschen
Das Herz tief unten in der Hos!
Das Volk der herrlichen „Gloire",
Drück', Michel, es ans Herz beglückt,
Dies Volk, das dich ja tausend Jahre,
So oft es nur gekonnt, gedrückt!

Sieh ihn dir an, den süßen, schönen
Mordbuben, namens Rouzier!
O lieblich Ziel, sich zu „versöhnen"
Mit diesem Volk und der Armee!
Ja, Brust an Brust mit der Hyäne
Heul' du des Friedens Melodie! —
Nein, keine Klage, keine Träne —
Beiß' aufeinander du die Zähne —
Vergiß es nie! p. w.

Eine heikle Sache

Dem Minister Külz ist, wie wir hören, ein Schreiben verängstigter Zeitungsredakteure zugegangen mit der Anfrage, ob es ihnen in Zukunft noch erlaubt sei, die Reichs- und Landtagsberichte im Wortlaut zum Abdruck zu bringen oder ob sie sich dadurch auf Grund des Schund- und Schmutzgesetzes strafbar machen! o. w.

Michel

Authentischer Neujahrs-Telegramm-Austausch
(Nur aus Delikatesse ins Lateinische übertragen.)

Germanus:
Vir reverendissime,
Mitis et suavissime,
O concede servo tuo
Nunc ex corde fido suo
Tibi valde gratulari
Et nonnullas preces fari!

Esto Tibi annus bonus!
Sed releva grave onus,
Quod fatigat nostrum dorsum,
Dic militibus: retrorsum!
Praesta nobis Te serenum:
Libera jam nostrum Rhenum!
Sparge amicitiae lac,
Omnes nos beatos fac!
Absint verba odiosa
Et tardatio morosa!
Et concede nobis istas
Innocentulas ballistas
Regionmontanas, quoniam
Illae nunquam in Poloniam!
Libera et Saaram illam,
Redde terram mox tranquillam!
Si hoc facis, solus es
Nostra salus, nostra spes!
Venerabimur tunc nomen
Tuum quasi Dei omen,
Quasi Pythiam, quasi numen,
Mundi pacis pulchrum lumen!

Francogallus:
Lege pacis codicem
Et lambe mihi podicem! p.

Zum halben Preis

(Die entscheidende Sitzung des Nobelpreiskomitees.)

Erstes Verwaltungsratsmitglied: Da die Welt nicht zum Frieden kommt, erwartet sie eine Friedenstat wenigstens von uns. Übrigens haben wir den Nobelpreis bereits im vorigen Jahre nicht verteilt. Beruhigen wir also die gequälte Menschheit; verteilen wir!

Zweites Verwaltungsratsmitglied: Unbedingt verdient Deutschland den Friedenspreis. Wenn es sich nicht das ganze Jahr hindurch so geduldig hätte schuriegeln und ausplündern lassen, wenn es nicht immer wieder gute Miene zum bösen Spiel gemacht hätte, wäre der Frieden längst koppheister gegangen. Belohnen wir die Deutschen dafür: 125000 norwegische Kronen sind immerhin ein kleiner Ersatz für die ihm von Dawes abgepreßten Markmilliarden.

Drittes Verwaltungsratsmitglied: Die Verkörperung Deutschlands ist Stresemann. Verleihen wir ihm also den Preis!

Erstes Verwaltungsratsmitglied: Tja . . aber könnte Frankreich, das bekanntlich in allen Reden Poincarés als das friedliebendste Land der Erde gepriesen wird, in dieser Bevorzugung Deutschlands nicht eine Beleidigung erblicken? Und wäre ein sich beleidigtfühlendes Frankreich nicht eine Gefahr für den Frieden, dem wir mit unserem Nobelpreis doch dienen wollen?

Zweites Verwaltungsratsmitglied: Die Sache ist ganz einfach — teilen wir den Preis zwischen Stresemann und Briand!

Erstes Verwaltungsratsmitglied: Nun wird aber Chamberlain verflucht eifersüchtig werden!

Drittes Verwaltungsratsmitglied: Sie vergessen, daß wir auch den Preis von 1925 noch auf Lager haben. England sorgt dermaßen für den Weltfrieden, ganz besonders in China, daß auch ihm eine Auszeichnung zusteht!

Zweites Verwaltungsratsmitglied: Übergehen Sie um Gotteswillen Nordamerika nicht!

Erstes Verwaltungsratsmitglied: Unter diesen Umständen wäre ich fürs Austrudeln!

Drittes Verwaltungsratsmitglied: Andererseits kann England nicht einen ganzen Preis verlangen, wenn Frankreich und Deutschland mit je einem halben fürlieb nehmen müssen.

Erstes Verwaltungsratsmitglied: Gut, verleihen wir Chamberlain ebenfalls einen halben Preis; die andere Hälfte möge ein amerikanischer Friedensförderer empfangen.

Zweites Verwaltungsratsmitglied: Ich sehe nur keinen.

Drittes Verwaltungsratsmitglied: Am meisten für den Frieden sorgt noch das Oberhaupt der Whiskyschmuggler. Von seiner Tüchtigkeit geht so etwas unglaublich Beruhigendes für alle Yankeeherzen aus. Aber was sind ihm 62500 Kronen?

Erstes Verwaltungsratsmitglied: Wir müssen zu Ende kommen. Entscheiden wir uns, da die ganze Geschichte ohnehin sehr abenteuerlich und verworren anmutet, für das Abenteuerlichste und Verworrenste. Wählen wir den Mann, auf dessen Namen niemand kommen würde, wenn ein echter Friedensförderer genannt werden sollte!

Zweites Verwaltungsratsmitglied: Sie meinen Mr. Dempsey, den Boxer? Oder den Frauenmörder von Chikago?

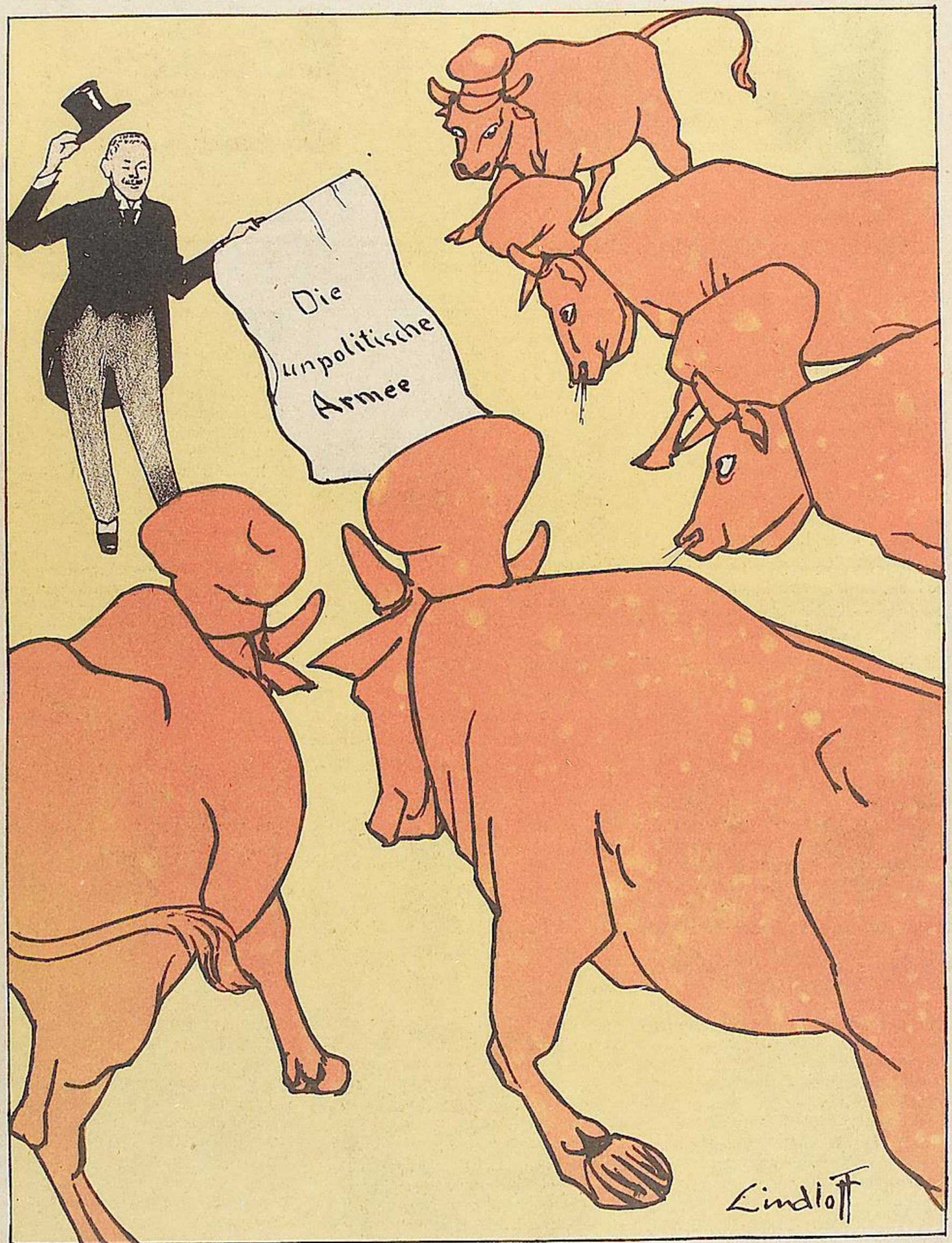
Erstes Verwaltungsratsmitglied: Nein — Mr. Dawes!

Drittes Verwaltungsratsmitglied: Mich rührt der Schlag!

(Der Antrag wird einstimmig angenommen.) Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0004
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nachtigall, ich hör' dir laufen!

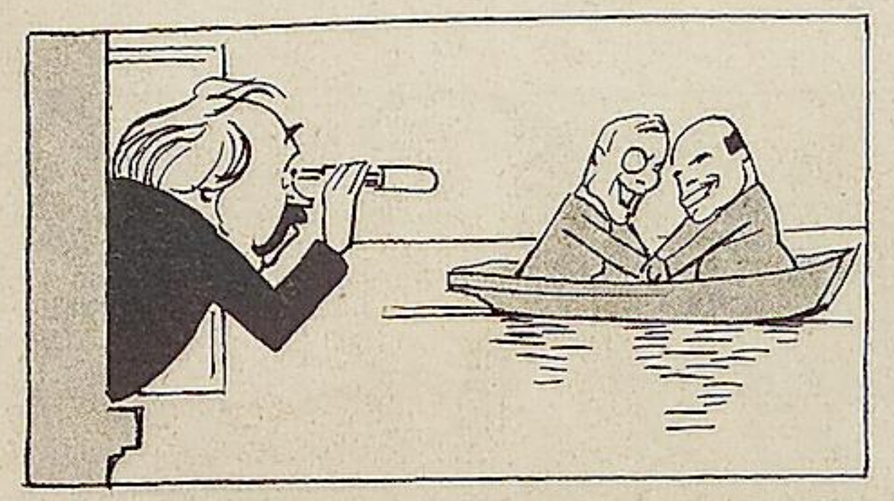


613

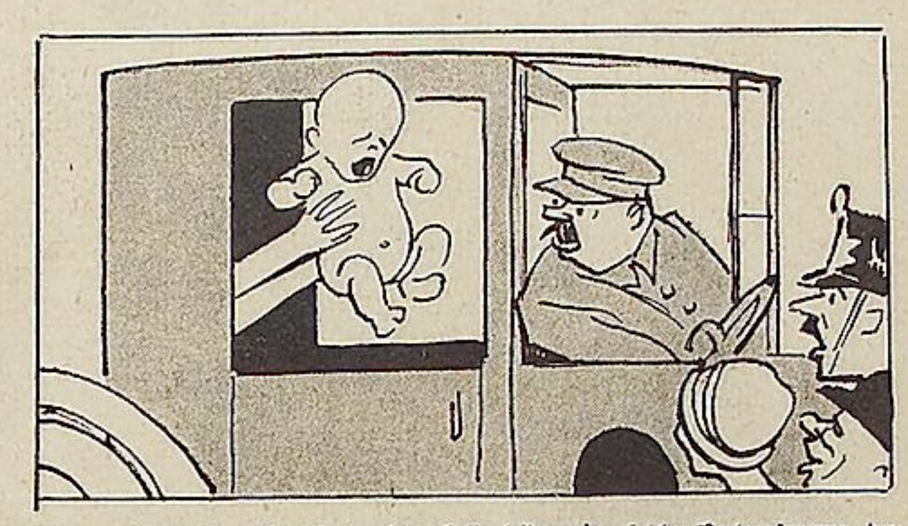
Für Ochsen ist auch das weißeste Tuch rot!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0005
© Universitätsbibliothek Heidelberg

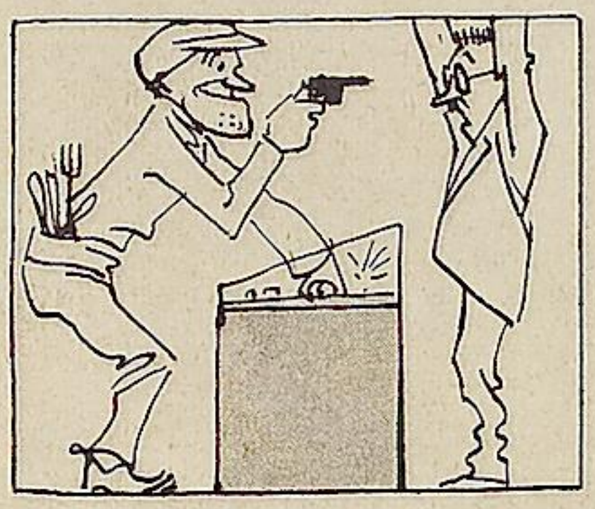
Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember



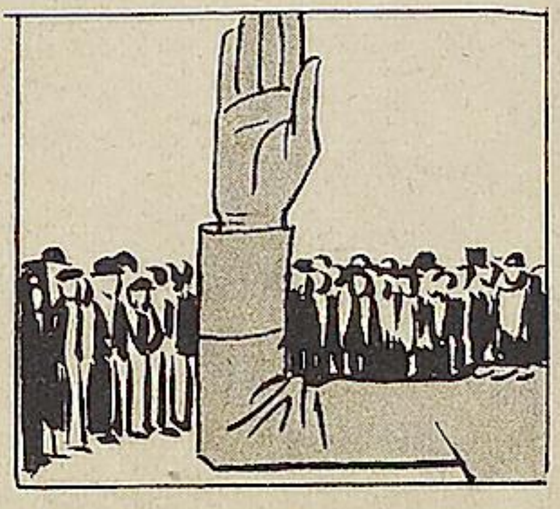
Zu Beginn dieses Vierteljahres entdeckte Briand zu seiner Verwunderung auf dem Mittelmeer eine ihm sehr peinliche und unangenehme Vertraulichkeit der englisch-italienischen Beziehungen.



Die neueste Berliner Verkehrsregelung hatte leider eine solche Verlangsamung des Tempos zur Folge, daß die Insassen eines Hochzeitsautos, das sich auf dem Potsdamer Platz in Richtung Leipziger Straße in Bewegung gesetzt hatte, bei der Ankunft auf dem Dönhoffplatz bereits einen Stammhalter präsentieren konnten.



Von einer geradezu unerhörten Dreistigkeit zeigte sich um diese Zeit ein Individuum, das sich „Spruch" benamsete. Dieser Spruch erlaubte sich gerade zu einer Stunde die Frechheit, in der Tauentzienstraße einen Juwelierladen auszuplündern, in der –



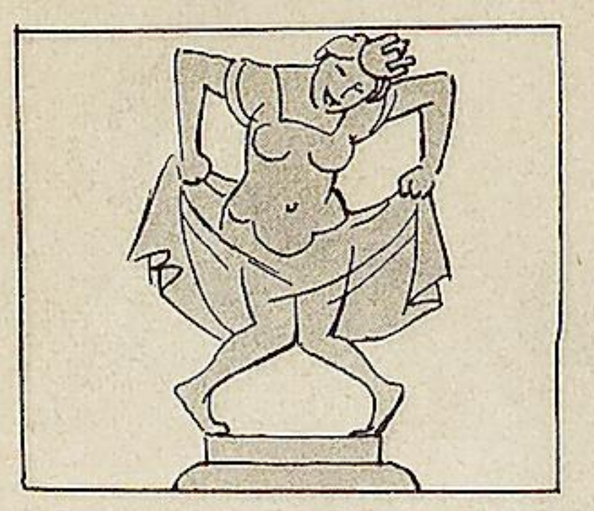
unter aufrichtiger Freude aller Eingeladenen und Beteiligten, mit Pauken, Trompeten und bei außerordentlich schönen Reden die große „Polizei-Ausstellung" in Berlin eröffnet wurde!

Die Nachricht, daß – um die bedürftige deutsche Reichskasse zu füllen – sogar in den Gefängnissen und Zuchthäusern eine „Hockersteuer" eingeführt werden soll, erregte im Monat Oktober in den beteiligten Kreisen berechtigte Entrüstung.

John Bull bekam in dieser Zeit keinen geringen Wutanfall, als er bemerkte, daß der Sowjetrusse den englischen Kohlenstreikofen noch ganz gehörig heizte und zum Glühen brachte.

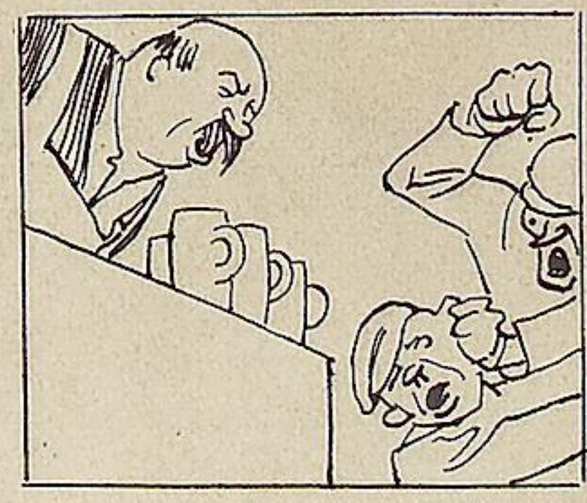
Zur größten Freude der Entente wurde in diesem Monat ein deutscher Seeckt kalt gestellt, wobei man merkwürdigerweise einen Zylinder als Kühler verwendete.

„Alles was recht ist", sprach Generalissimus Foch zu Monsieur Briand, „für die glückliche Beseitigung Seeckts müßten wir eigentlich alle deutschen Demokraten zu Rittern unserer Ehrenlegion ernennen".



Die Nachricht, daß der neue Minister des Innern die „Polizeistunde" bis 3 Uhr nachts verlängert habe, löste bei der Berolina auf dem Alexanderplatz eine derartige Fröhlichkeit aus, daß sie sofort einen „Charleston" walzte.

Zu geradezu fürchterlichen Angreifern und Vernichtern der Republik gestalteten sich bei manchen Briefempfängern die Briefträger, denn aus jeder ihrer Ledertaschen starrte ihnen das gefährliche Gesicht des entsetzlichen Monarchisten „Fridericus Rex" entgegen.



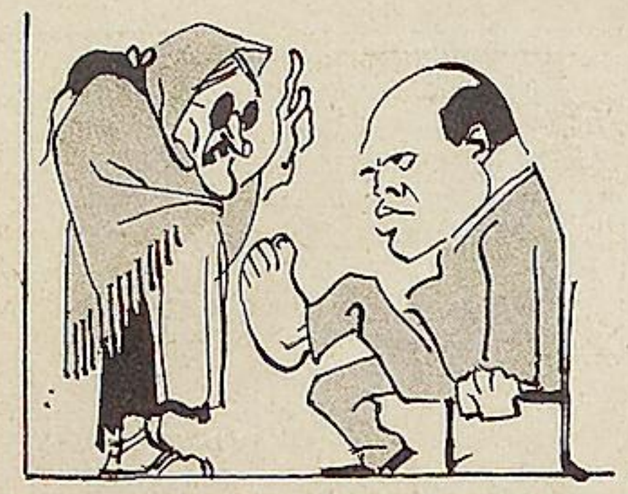
„Kinder", rief Fritze Lehmann, der Inhaber der Destille ‚Zum blauen Affen' empört, als seine Gäste sich in fürchterlichster Weise vermöbelten, „Kinder, immer anständig, bitte, ihr seid hier nicht im Preußischen Landtag!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

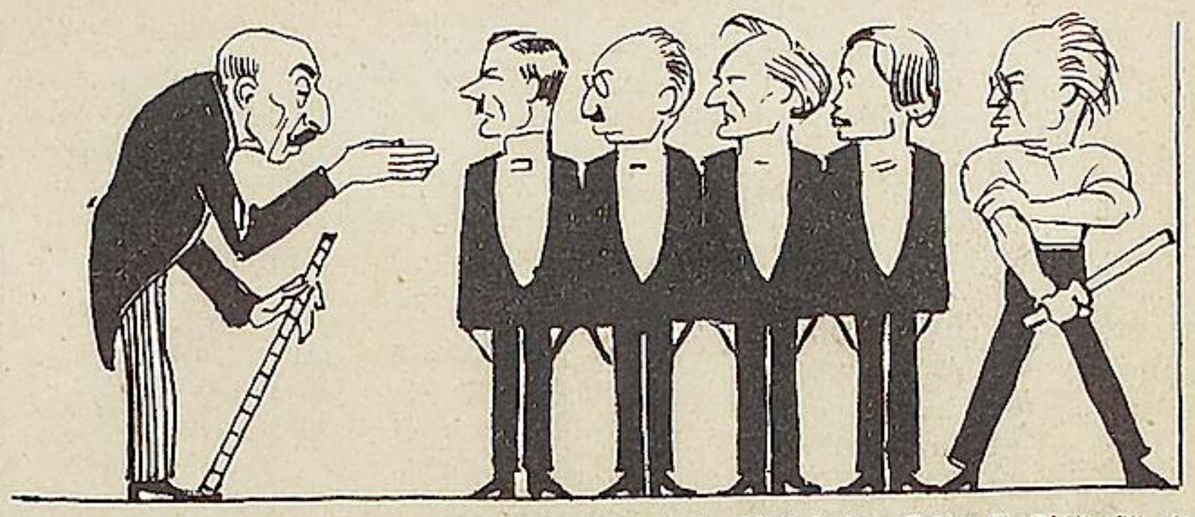
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0006

© Universitätsbibliothek Heidelberg

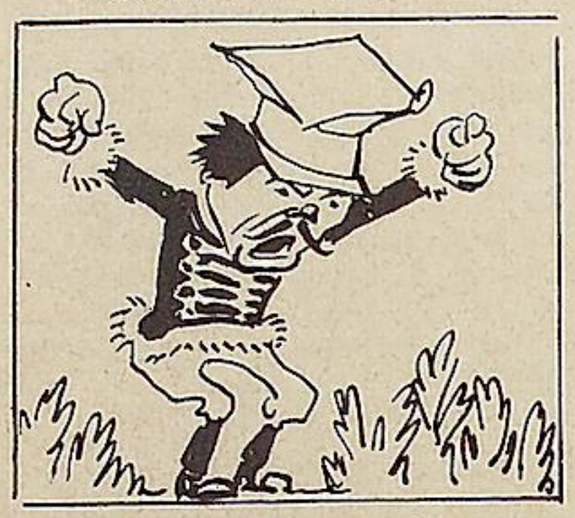
Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember



Der neuesten Mode der Zeit folgend, begab sich auch der etwas abergläubische Mussolini zu einer Jüngerin der Pedomantie. „Sie leben auf einem zu großen Kriegsfuß, edler Duce!" sprach die Dame.

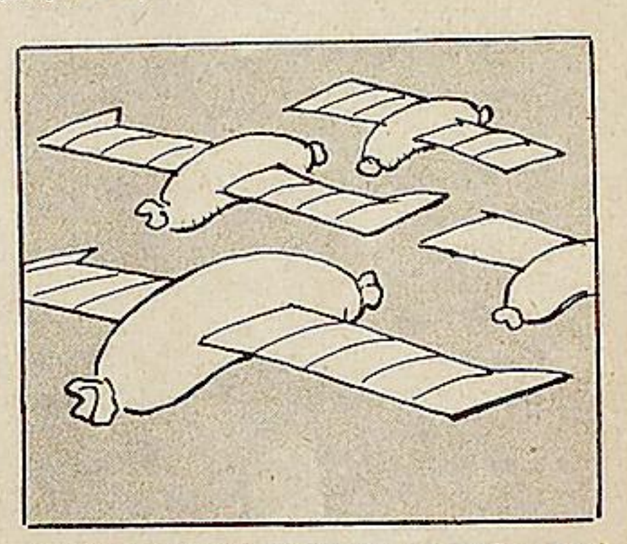


Einen höchst unangenehmen Eindruck machte es in der Akademie der Künste in der „Sektion für Dichtkunst", als auf das Kommando Liebermanns: „Stillgestanden!" der Rekrut Arno Holz aus Ostpreußen sich heftig zu „rühren" begann und mit „Holzen" drohte.

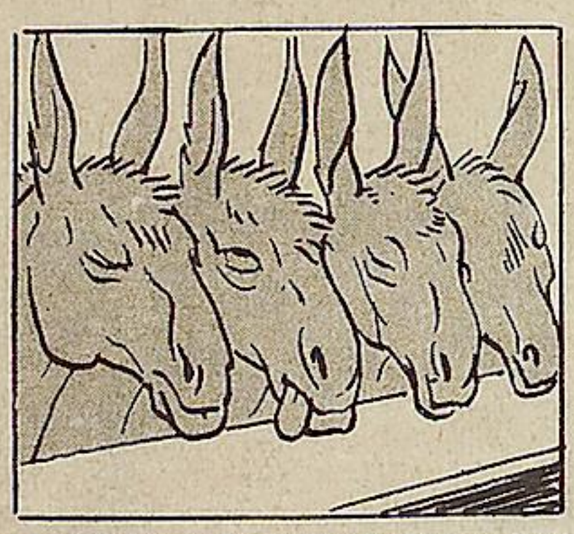


Eine fatale Überraschung gab es bei den Wahlen in Polnisch-Oberschlesien. „Lausit, lausit", klagte der Pollak, „da hab ick polnisches Kraut gesät und daitsches Tabak wächst!"

Die Tatsache, daß die Königin von Rumänien von den Sioux-Indianern zur „War-women" gekrönt wurde, ließ die kommunistische Abgeordnete Frau Zetkin nicht schlafen und so ruhte sie nicht eher, als bis sie die gleiche Würde bei den Rotfußindianern erreichte.



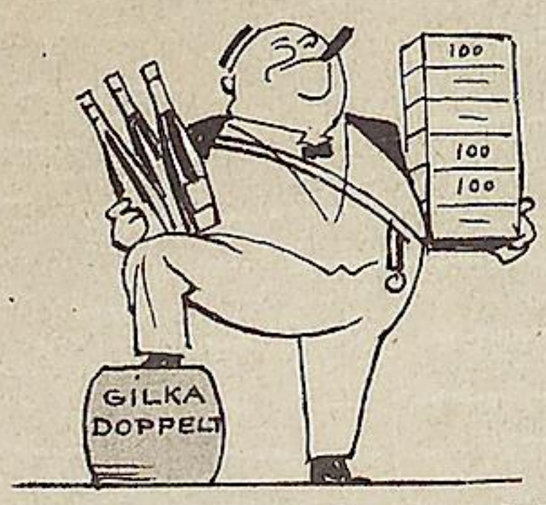
Ein Anblick aber, der alle Märchen von Musäus, Bechstein, Gebrüder Grimm und Andersen weit, weit übertraf, bot sich in diesem Monat den entzückten Zeitgenossen: Echte Münchner „Weißwürscht" kamen vom Isarstrande angeflogen und ließen sich in der Berliner Filiale des „Münchner Hofbräu's" nieder!



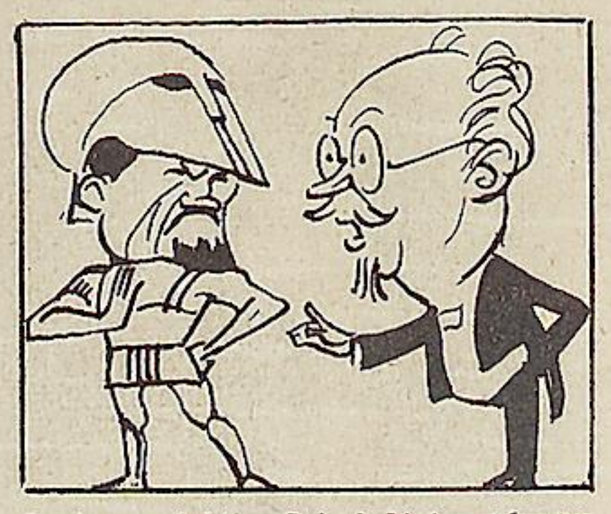
Ein herrliches Wort von freimütigstem Bekenntnis entfuhr in einer Reichstagssitzung dem sehr schätzenswerten kommunistischen Abg. Höllein. „Halten Sie uns nicht für dummer, als wir schon sind," rief er, unter begeisterter Zustimmung seiner Genossen, mit eindrucksvollem Pathos der Regierung zu.

Als „fröhlicher Fahnenschwenker" für alle Trauertage der deutschen Geschichte empfahl sich im Monat November bestens unser Botschafter in Washington, Herr von Maltzan.

Endlich, als die Weihnachtszeit nahte, erhielten auch die deutschen Kinder aus eigener Anschauung eine Vorstellung davon, wie der von Briand so oft zitierte „Geist des gegenseitigen Vertrauens" ausschaut.



Das neue Kreditsystem „Konsum-Finanzierung" erfreute sich immer größerer Beliebtheit; sogar unser bekannter Mitarbeiter **stud. cerev.** August Biermörder sprach sich durchaus anerkennend darüber aus.



Zu einem merkwürdigen Zwiegespräch kam es kurz vor dem Weihnachtsfest. „Kollege", sprach Scheidemann zu Ephialtes, „wir wollen unsere Kostümierung vertauschen, zieh meinen Frack an und gib mir deine Spartanerrüstung!" „Nicht zu machen," erwiderte stolz der Angeredete, „mit dir tausche ich nicht!"

Der „Kladderadatsch" kommt mit seinen alten, treuen Kunden noch immer ohne das heute so beliebte „Kreditsystem" aus und liefert gegen bare Bezahlung von 7 Mk. vierteljährlich seinen Freunden und Gönnern seine bekannte Marke.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0007

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Poincaré als Schulinspektor im Elsaß

(Frei nach französischen Zeitungsberichten.)

Poincaré (in die Klasse tretend, zum Lehrer): „Also Sie unterrichten bereits nach meinem ‚Leitfaden'; bitte, beginnen Sie!"

Lehrer: „Nennt mir einige große Männer!"

Ein Schüler: „Julius Cäsar, Napoleon, Poincaré, Sauerwein."

Lehrer: „Welches von den Ländern der Erde wurde am Schöpfungstage zuerst geschaffen?"

Ein Schüler: „Frankreich!"

Lehrer: „Ehbien! Stimmt! Frankreich mit dem dazugehörigen — nun bitte — mit dem dazugehörigen . . . .?"

Ein Schüler: „Mit dem dazugehörigen Elsaß!"

Lehrer: „Gut! Und welche Sprache wurde seit dem Schöpfungstage im Elsaß gesprochen?"

Ein Schüler: „Elsässisch."

Poincaré (wütend): „Bitte, geben Sie diesem Idioten einen Katzenkopf und schmeißen Sie ihn raus!" (Es geschieht.)

Lehrer: „Also, bitte, welche Sprache wurde im Elsaß seit dem Schöpfungstage gesprochen!"

Ein Schüler: „Immer französisch."

Lehrer: „Gut! Sehr richtig! Und wie hieß der Architekt, der das Straßburger Münster erbaute?"

Ein Schüler: „Monsieur Ervin de Ruisseau de Pierre."

Poincaré (befriedigt): „Sehr gut." (Zum Lehrer) „Schicken Sie den Jungen nach Paris; ich werde versuchen, ihm eine Stellung in der Redaktion des ‚Matin' zu besorgen." m. br.

Nicht zum wundern — und zum wundern!

Die Einrichtung von Fabriken in Berlin nimmt im Laufe der Jahre immer mehr zu. Es gibt Leute, die prophezeien, im Jahre 1930 würden wir das Gefühl haben, zwischen lauter Schloten zu leben.

Es gibt aber auch Leute, die versichern, dies Gefühl schon seit 1918 zu haben.

—

Der Deutsche hält sich zuweilen darüber auf, daß der Engländer so anders schreibt, als er spricht. Ja, aber — der Engländer denkt doch auch so oft anders als er spricht!

—

Merkwürdig, daß noch niemand auf den Gedanken gekommen ist, um der so viel beklagten literarischen Überproduktion abzuhelfen: die Dichter für die Kinder ihrer Muse zur Zahlung von Alimenten heranzuziehen.

—

Daß die nachgelassene Operette von Leo Fall „Jugend im Mai" soviel Erfolg hat! Wo die Musik doch durchweg aus lauter Fall'schen Tönen besteht!

ego.

Zwischen den Schlachten

(Frei nach Th. Storm)

(In diesem Jahre machte der Reichstag zum ersten Male vier Wochen Weihnachtsferien.)

Es ist so still. Der Reichstag wiegt
Sein Haupt mit tief verschlafnen Mienen.
Der Staub in dicken Haufen liegt
Auf Tischen, Bänken und Tribünen.
's ist alles tot. Ein muffiger Duft
Steigt in die eingeschlossne Luft.

Es surrt ein matter Fliegenflug,
Ein Mäuslein huscht im Gottesfrieden.
Die Spinnen weben Zug um Zug
Ganz ungestört, weltabgeschieden.
Kein Lärm, kein wirrer Redelaut,
Kein Wichtigtun mit Kohl und Kraut.

Ein halbzerfallner Eimer lehnt
Beim Besen dort, als wenn er schliefe.
Die Fenster blinzeln matt, es gähnt
Der hohe Saal in seiner Tiefe.
Behaglich raschelt wo ein Blatt,
Die Langeweile lispelt matt.

Kaum zittert durch die Ferienruh
Ein Ton vom Platz der Republike.
Der Genius loci schläft in Ruh
Mit tief beruhigtem Genicke.
Kein Hauch, kein wieherndes Gebrüll
Drang noch in dieses Staatsidyll. p.

Parallelismus

Im Neuköllner Bezirksamt will man trotz Widerspruchs der Bürgerlichen Vereinigung das Dezernat für das Gesundheitswesen nicht mit einem Arzt besetzen.

Die Bürgerliche Vereinigung scheint gut zu schlafen. Sie hat offenbar noch nichts von der Verleihung des Nobel-Friedenspreises an Briand und Chamberlain gehört. l. s.

Die Wahl der Modekönigin

Als Poincaré las, daß in der Philharmonie Hede Zimmermann (vom Hause Herrmann Gerson) zur Mode-Königin gewählt wurde, geriet er in große Unruhe und telegraphierte an Chamberlain: „In Berlin Königin ausgerufen! Ihr seht, wie recht ich hatte. Die Monarchie, uns allen ein Doorn im Auge, marschiert in Deutschland! Drahtantwort, was zu tun!

Poincaré, Angstmeier in Permanenz." m. r.

Neuestes politisches Tagesgespräch in der Hölle

Wilson: „Meine Verdienste um den Versailler Frieden sind auch mal durch den Nobel-Preis ausgezeichnet worden!"
Oberteufel: „Stimmt — deswegen biste ooch hier!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0008
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Heerverderber

Scheidemann: „Ich habe schon die Wehr des Kaiserreichs erdolchen helfen, warum nicht auch die der Republik?

Marschall Foch und General v. Pawelsz

(Marschall Foch betonte dem zum Vortrag bei der Botschafterkonferenz nach Paris gesandten deutschen General v. Pawelsz gegenüber, daß die ostdeutschen Festungen, insbesondere Königsberg, stark offensiven Charakters wären.)

Foch (energisch): „Also, wie gesagt, Herr General, Ihre Festung Königsberg ist durchaus offensiven Charakters und bedroht immerwährend in heimtückischer Weise den von Frankreich sorgsam gehüteten Frieden Europas."

Pawelsz (erstaunt): „Offensiv!! Gegen — wen denn?"

Foch: „Nun — natürlich gegen Frankreich!"

Pawelsz (nachdem er vor Erstaunen mehrere Male auf den Rücken gefallen ist): „Aber Herr Marschall, ich gebe zu bedenken, daß Königsberg zirka 200 deutsche Meilen von der französischen Grenze entfernt liegt."

Foch: „Sans doute! Jawohl. Aber das ist kein Hindernis für die weittragenden Geschütze, die Deutschland heimlich zu bauen plant.

Pawelsz (bestimmt): Herr General, ich kann Ihnen und Monsieur Poincaré eine eidesstattliche Versicherung abgeben, daß uns derartig hinterlistige Pläne völlig fern liegen."

Foch (vorwurfsvoll und eindringlich): „Herr General, heucheln Sie keine Arglosigkeit, denken Sie an Ihren verstorbenen Kameraden York, der durch die Konvention von Tauroggen die Russen nach Königsberg hereinließ und von da aus die Erhebung gegen Frankreich entfesselte. Und dann bedenken Sie, wie offensiv und aufreizend schon der Name Königsberg wirkt; er erinnert ja, in der Zeit des Geistes von Locarno, noch immer an die fluchwürdigen preußischen Könige!"

Pawelsz: „Also gut, Herr Marschall, wir werden Königsberg in Zukunft „Lammberg" nennen und uns mit der Holzkanone begnügen, die uns der Völkerbundsrat gütigst zur Verfügung stellen will. Genügt dies?"

Foch (zustimmend): „Très bien! Aber dann dürfte ich wohl bitten, „Lammberg" gleich ins Polnische zu übersetzen."

m. br.

615

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0009
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Silvesterball

Es dirigiert Frau Musika
Am Abend des Silvester
Mit Schwung, Geschick und Tschingdara
Ihr prächtiges Orchester.

Guckkasten zeigt Frau Phantasie
Mit Bildern, nicht zu sagen!
Frau Glück hat ihre Lotterie
Höchst reizend aufgeschlagen.

Dazwischen tollt der Musje Witz
Und macht die dümmsten Schnäcke,
Sein Lachen funkelt wie ein Blitz
Und springt in jede Ecke.

Sogar der alte Herr Verstand
Ist heute nicht so kritisch,
Er stützt den Kopf in seine Hand
Und lächelt sybaritisch.

Frau Sorge unkt am Fenster drauß
Und zeigt den Wermutsbecher,
Doch heute kommt sie nicht ins Haus,
Nicht mal durch Schlüssellöcher.

Ein hübscher Knabe macht sich dick
Und ist doch wohlgelitten,
Man weiß: der Amor hat stets Glück
In schöner Frauen Mitten.

Das zarte Fräulein Hoffnung schwebt
Und schwingt den Pfauenwedel,
Ein jeder fühlt sich neu belebt,
Sieht er das süße Mädel.

Die gute Mamsell Wehmut sitzt
Gern fern vom wilden Schwenken,
Die Trän' in ihrem Auge blitzt,
Doch ist's ein süß Gedenken.

Ihr hat sich Herr Humor gesellt,
Der Hagestolz, der gute,
Schaut fröhlich auf die junge Welt
Und nippt vom Rebenblute.

Wie macht sich Fräulein Jugend gut
Mit ihren roten Wangen!
Es hält der Junker Übermut
Ihr Händchen fest umfangen.

So schwebt der buntbelebte Chor
Und tanzt in muntern Tänzen,
Umhüllt der Zukunft dunkles Tor
Mit lauter Rosenkränzen.

Da schlägt es Zwölf! Dem Zeitsignal
Folgt schmetternde Fanfare,
Und jubelnd klingt es durch den Saal:
Viel Glück zum neuen Jahre! p.

Salus publica suprema lex

„Die Frage, ob es dem Lande, dem allgemeinen Interesse nützlich sei, wird theoretisch natürlich von jeder Fraction als die dominirende bezeichnet, und jede behauptet, daß sie eben auf dem Fractionswege das Wohl der Gesammtheit suche und finde. In der That aber ist mir der Eindruck verblieben, daß jede unsrer Fractionen ihre Politik betreibt, als ob sie allein da sei, ohne Rücksicht auf das Ganze und auf das Ausland sich auf ihrer Fractionsinsel isolirt."

Bismarck
„Gedanken und Erinnerungen"
25. Kap.

a. e.

Der Geschäftsteilhaber

„Am Reingewinn Ihrer Firma beteiligt zu sein, das lockt mich schon", gestand Herr Meyer Herrn Lehmann.

„Nun, dann schießen Sie entsprechend viel Grundkapital ein!" forderte Herr Lehmann Herrn Meyer auf.

Da kaute Herr Meyer, wie das in Minuten der Gedankenarbeit bei ihm so üblich war, an seinen Nägeln. „Kapital einschießen? Nö! So eng möchte ich mich mit Ihnen doch nicht befreunden. Das Risiko ist mir zu groß. Aber ich will Ihnen entgegenkommen, damit wir das Kompagniegeschäft zustande bringen: Sie beteiligen mich, wie gesagt, am Reingewinn, und dafür erkläre ich feierlich ‚unter keinen Umständen für etwaige Verluste zu haften, die Sie erleiden sollten'."

Herrn Lehmann quollen die Augen aus dem Kopf.

„Allerdings hätte ich noch eine Bedingung, eine conditio sine qua non, wie die gebildeten Lateiner sagten", fuhr Herr Meyer fort. „Sie müssen darauf eingehen, oder ich verzichte auf das Geschäft."

„Und diese Bedingung wäre?" Herrn Lehmanns Finger näherten sich dem elektrischen Druckknopf, welcher den Hausdiener herbeizurufen pflegte.

Behaglich stemmte Herr Meyer die Ellbogen auf den Tisch. „Sie verpflichten sich, niemals mit meiner Konkurrenz zu arbeiten, keinerlei Unterstützung von ihr anzunehmen und jede Ihrer Geschäftsmaßnahmen, auch die geheimsten, vorher mit mir zu besprechen, damit ich möglichst viel persönlichen Nutzen, wenn auch auf Ihre Kosten, daraus ziehen kann."

In diesem Augenblick packte eine kraftvolle Faust Herrn Meyers Kragen. Der Druckknopf hatte seine Schuldigkeit getan.

„Sie wollen mich hinauswerfen lassen?" entrüstete sich Herr Meyer.

„Weil Sie bodenlos frech und unverschämt sind!" erklärte Herr Lehmann. „Ein solches Angebot, wie Sie mir eben zu machen gewagt haben, ist seit Anbeginn der Welt nicht dagewesen. Mir fehlt jeder parlamentarische Ausdruck dafür."

Herr Meyer hatte sich erhoben. „Nicht dagewesen? Kein parlamentarischer Ausdruck? Es scheint Ihnen tatsächlich vollkommen entgangen zu sein, daß alle von mir gestellten Bedingungen genau dieselben sind wie die, welche die sozialdemokratische Reichstagsfraktion Herrn Marx als Preis für ihre wohlwollende Neutralität gestellt hat." Timon der Jüngere.

Briands Rückkehr aus Genf

Poincaré: „Das ist ja eine schöne Weihnachtsbescherung! Bekommt der Mensch mit einem Deutschen zusammen den Friedensnobelpreis!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0010
© Universitätsbibliothek Heidelberg

An das neue Jahr!

Eintausendneunhundertundzwanzigundsieben,
Du bist jetzt ein Blatt, das noch unbeschrieben,
Und die dich gefeiert bei frohen Silvestern,
Sie werden dich, wenn sie enttäuscht sind, verlästern.
Drum sag', wirst die Wünsche du alle erfüllen?
Fehlt dir's nicht (wie Deutschland) am „guten Willen"?
Es wünscht sich der Franzmann ein „Kriegspotential",
Mit dem er zerschmettern kann alles zumal,
Auch will er verbleiben in fremden Revieren
Und hemmungslos schnüffeln und brav schikanieren.
Der Brite sieht's ab nur auf „Kriegsmaterial" —
Auf unseres nämlich! — auf Flugzeug und Stahl,
Auf deutsche Patente, und ganz nebenbei
Macht' er wohl auch gern unsre Ausfuhr entzwei.
Der welsche Faschist, so bescheiden wie keine,
Er will nur das Mittelmeer für sich alleine.
Der Russe, der sinnt, wenn Fortuna ihm lacht,
Wie man wohl den Erdball zum Sowjetstaat macht?
Der Yankee — na, der will noch mehr Pinke-Pinke,
Er späht, ob nicht irgendwo Gold noch erblinke.
Der Tscheche macht tschechisch die Deutschen im Nu,
Der Polack wünscht Danzig und noch was dazu.
Und alle die Kleinen? Da möchte stibitzen
Ein jeder just das, was die andern besitzen. —
Und hast du geleert deiner Gaben Truhe,
Wir wünschen nur eins: Laßt uns endlich in Ruhe!

reino.

Umkehr

(In England werden die Frauenabteile der Eisenbahn abgeschafft und in Nichtraucherabteile verwandelt.)

Wer sitzt denn noch drinnen im Damencoupé?
Eine Nonn', eine Bonn' mit dem Wickelbébé,
Eine alte Mamsell, und ein Mops mit Gebell —
Dann Schluß! . . . Doch wo sitzen die Damen?

Die Damen, die sitzen im Raucherdepot
Und frisieren in die Stirn sich ihr Bubikopfstroh,
Und sie paffen wie Schlöt' und erzählen sich blöd
Von Boxen und Tennis und Charlston.

Natürlich kapier ich, 's ist nicht mehr modern:
Abteile für Fräulein, Abteile für Herrn, —
Es gibt nur noch eins: Nikotin oder keins?
Was scheren uns Männchen und Weibchen?

Drum, wenn du nicht rauchst, dann geschieht es dir recht:
Dann geh' ins Coupé nur fürs schwache Geschlecht!
Wer raucht, ist ein Mann, ob er Hosen hat an
oder bloß eine Tüllcombinäsch'n.

a. d. n.

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Zu Haustrinkkuren
bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.
Man befrage den Hausarzt.
Erhältlich in Mineralwasser-Handlungen, Apotheken, Drogerien usw.
Brunnenschriften durch das Fachinger-Zentralbüro Berlin W. 8. Wilhelmstrasse 55.

Berliner Witz- und Anekdotensammlung
Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers
Der Richtige Berliner
in Wörtern und Redensarten
herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann
Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark
Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom
Verlag H. A. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

Altville
GENERALDEPOT: BERLIN N 39

Sekt
Schloß Vaux
Marschiert an der Spitze

Die
Qualitätsmarke

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg

12

Wie wird das Jahr des Heils 1927 aussehen?

Um unseren Lesern einen Ausblick in die überraschenden Möglichkeiten und Geheimnisse des neuen Jahres zu ermöglichen, haben wir bei einigen bedeutsamen Persönlichkeiten, die eine langjährige Erfahrung als besonders geeignet erscheinen ließ, eine Umfrage über ihre An-, Ab- und Aussichten veranstaltet.

—

Sankt Peter, Chefdirektor der himmlischen Generalzentralwetterwarte, Wirklicher Geheimer Rat im Rang der Erzengel I. Klasse, ließ sich über die Wetteraussichten folgendermaßen aus: „Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Thermalkurve auf der nördlichen Hemisphäre bis in den August hinein eine steigende Tendenz zeigen wird, während sie von da ab bis zum Ende des Jahres fallendes Gepräge trägt. Gelegentliche Schwankungen vorbehalten. Speziell über Deutschland dauert die Gefahr des von Westen hereingebrochenen Hochdruckgebietes fort; lebhafte atmosphärische Beunruhigungen und Neigung zu Zyklonbildung in den Randgebieten, in Irland, Spanien, Italien und auf dem Balkan werden daran kaum etwas ändern. Die Steuertemperatur wird daher im Prophezeiungsjahr dauernd steigen, und die Niederschläge werden eine entsprechende Höhe erreichen. Starke Wolkenbildung transozeanischen Ursprungs wahrscheinlich. Im übrigen sind Epakte und goldene Zahl aus der Formel

$$x = \sqrt[y]{z} - \frac{w}{u}(h + \pi)$$

leicht zu errechnen."

—

Herr Ferus Venator, Oberweltforstrat und Experte für Jagdbelange, schrieb über sein Ressort folgendes: Die Aussichten für weiteres Gedeihen der Hetzjagd auf deutsches Edelwild sind als günstig zu bezeichnen, da die Ententemeute noch immer gut gekoppelt ist. Die niedrigste Jagd wird in Polen und Tschechien einen unübertrefflichen kulturellen Hochstand erreichen. Die hochentwickelte französische Fangvorrichtungsindustrie wird eine Menge höchst neuartiger Fallen, Angeln, Eisen, Lappen, Schlingen, Schleifen, Netze, Garne und Leimruten herausbringen, für die in Deutschland reges Interesse herrschen dürfte. Das Frettieren der russischen Kaninchen sollte eifriger betrieben werden. Der Anstand dürfte immer weniger Liebhaber finden, da er längst veraltet ist. Genfer Balze wie üblich. Die englischen Jagdflinten mit Würgebohrung bewähren sich weiter."

—

Der berühmte Marinesachverständige, Mynheer Spoek van Holland, genannt der Fliegende Holländer, beleuchtete die maritimen Verhältnisse: „Ein Ereignis allerersten Ranges wird aus dem Schoße der vorbereitenden Abrüstungskommissionsberatungen entsprießen: die berühmte Formel 8:5:3 wird in der neuen Fassung $8\,{}^{4}/_{13} : 5\,{}^{2}/_{17} : 3\,{}^{1}/_{19}$ angenommen werden! Der ungeheure Fortschritt liegt auf der Hand! Da sich bei näherer Untersuchung zweifellos ergeben wird, daß die Königsberger Befestigungen den Charakter einer schwimmenden Offensivfestung zu Land haben, werden Foch und Förster ihre Verschrottung durchsetzen. Enterung der Ententeenten deutscherseits aussichtslos. Im März wird Deutschland die Fabrikation marinierter Heringe untersagt."

—

Der bekannte Reiseschriftsteller und Kulturphilosoph, Professor Ahasverus, schrieb höchst knapp und klar: „Die Weltlage von 1927 zeigt nach meinen Erinnerungen eine überraschende Ähnlichkeit mit der von Anno 399, 1004 resp. 1039 und 1473 in Verbindung mit 1712. Aus gleichen Lagen ergeben sich gleiche Folgerungen, womit dem Kundigen alles gesagt ist."

—

Wir schmeicheln uns in der angenehmen Hoffnung, daß diese vielseitigen Nachrichten jedem aufmerksamen Leser bei ehrlicher Beherzigung weittragendste Förderung in seinem privaten und geschäftlichen Gedeihen geben werden. p.

Es soll der Boxerkönig mit dem Dichter gehn . . .

Gene Tunney ist im Begriffe, zu Bernard Shaw zu eilen. Sie wollen zusammen trainieren.

Das heißt natürlich: sie wünschen sich zu ergänzen, um Shaws Jugendwerk, einen jetzt der Verfilmung anheimfallenden Boxerroman, nach boxerisch-künstlerischen Gesichtspunkten zu vervollkommnen.

Die Weltgeschichte liebt den Dualismus. Große Männer kommen am besten gepaart auf die Nachwelt. Wer kennt Castor? Aber — Castor und Pollux kennt jeder ebenso wie Schiller und Goethe. Oder wie Hasenstein & Vogler. Oder wie Pat und Patachon. Oder wie —

Es wird eine famose Unsterblichkeits-Ehe werden: Tunney & Shaw. Hat erst Bernard seinem Gene beigebracht, wie man einen dramatischen Dialog aufbaut und dafür zum Danke einen soliden Kinnhaken empfangen, dann wird Shaw als Nobel-Preisboxer ebenso die Welt in Staunen setzen wie Gene Tunney, der neue Schwergewichts-Dramatiker. ri-ri

Ein Opfer seines Berufes

A. Wer ist denn dieser so gänzlich heruntergekommene Mensch; er scheint mal bessere Zeiten gesehen zu haben?

B. Den hat auch nur die Schundliteratur auf dem Gewissen.

A. Entsetzlich! Da sieht man wieder, wie notwendig das Gesetz gegen Schmutz und Schund doch ist.

B. Leider hilft das bei dem nicht mehr, das ist doch der Oberzensor in der literarischen Abteilung der Schmutz- und Schundprüfstelle. alb.

SCHENKT BÜCHER – BÜCHER SIND FREUNDE

Drei entzückende Frauen-Romane

Agnes Schöbel: Fräulein Durchlaucht
Erfüllt von Humor und einem feinen, phantastischen Schönheitssinn. Ein Künstlerroman um Begas, von Menzel, Haase u. a. In sehr gepflegter Sprache und ungewöhnlich spannend.
Ganzleinen-Geschenkband Mk. 6.—

Georg Wasner: Alix und Erdmuthe
Dies reifste Werk des beliebten Erzählers ist ganz auf inneres Erleben gestellt. Es bedeutet einen Höhepunkt in Wasners Schaffen und ist von durch und durch wahrer Linienführung.
Ganzleinen-Geschenkband Mk. 6.—

Fritz Berger: Das weiße Hexlein
Auf dem düstern Hintergrunde der Hexenprozesse läßt der Dichter das Schicksal eines jungen Menschenpaares bis zu seinem selig erschütternden Ende an uns vorüberziehen.
Ganzleinen-Geschenkband Mk. 5.—

Dom-Verlag in Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Preis gebunden **2.40** Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0012
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gewissensfrage

„Ich freue mich ja über den herzlichen Empfang, aber reicht eure Liebe auch 365 Tage aus?"

Eine herzlose Entdeckung

Ein indischer Gelehrter hat einen Apparat erfunden, mit dessen Hilfe er das langgesuchte Herz der Pflanze nachgewiesen haben will. Nach seinen Behauptungen reagiert das Pflanzenherz genau wie das tierische auf die verschiedenen Medikamente wie Coffein, Kampfer u. a.

Diese Entdeckung kann in ihren Auswirkungen katastrophal werden. Die Pflanze hat also ein Herz, d. h. sie besitzt mehr als manche Menschen, sie ist ein fühlendes Wesen mit Seelenleben, Lust- und Schmerzempfindung. Welche Gewissensqualen wird diese Tatsache empfindlichen Menschen beim Verspeisen ihres Gemüses bereiten! Es besteht die dringende Gefahr, daß ein Teil der Menschheit Hungers sterben wird, denn auch die Pflanzenkost wird von nun an demüberzeugten Vegetarier verboten sein. Was aber dann?

a. h.

Flott vorbei an jedem Riff
Steuert Euer Lebensschiff,
Wenn der Beutel voller Geld
Und der „Fön" das Segel schwellt.

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende im Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator"
„Penetrator"
„Vibrofix" und
„Sanofix"
elektr. Massageapparate

„Radiolux" und
„Radiostat" D. R. P.
erdschlußfrei
elektr. Hochfrequenzapparate

Sicherheits-Heizkissen „Sanotherm"
mit Vacu-Regler D. R. P.
Überall erhältlich!

Für jede witzige Reklame-Idee, die wir abdrucken, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Anzeigenschluß der nächsterreichbaren Nummer am 5. Januar

Gallensteine

wurden durch den bekannten **Philippsburger Herbaria-Gallensteintee** ohne Operation oft rasch und schmerzlos aufgelöst und abgeführt, was viele Dankschreiben der Verbraucher bezeugen. Paket 3,— M. (Kur 3—6 Pakete.) — **Dankschreiben:** „Der Herbaria-Gallensteintee hat bei meiner Frau Wunder gewirkt. Krankheit ganz behoben, und sagt sie Ihnen herzlichen Dank dafür." (Alter 50 Jahre.) — „ . . . Im Februar d. J. bezog meine Frau 2 Pakete Ihres Herbaria-Gallensteintees, wodurch über 200 Steine abgeführt wurden, bitte nochmals um Zusendung von 3 Paketen." — „Die Kur mit Ihrem Herbaria-Gallensteintee hat mir gut gefallen, es sind viele Steine abgegangen und ist mir gleich wohler geworden" usw. Weitere Dankschreiben liegen uns massenhaft vor!

Arterienverkalkung

des Herzens und Gehirns, die Krankheit des zunehmenden Alters, führt zu sehr gefährlichen Folgeerscheinungen (Herzleiden, Nervenzerrüttung, Arbeitsunfähigkeit und frühzeitigem Tod durch Schlaganfall), wenn die rechtzeitige Behandlung vernachlässigt wird. Wir empfehlen daher rechtzeitig unseren **Philippsburger Arteriosklerosetee** (Herbaria-Entkalkungstee) zu trinken. Er fördert die Blutzirkulation in den Schlag- und Pulsadern, reinigt, entkalt und verdünnt das dickflüssige verkalkte Blut, macht es dadurch Zirkulationsfähiger, verhindert Kalkablagerungen, wirkt auflösend und ausscheidend und fördert die Rückbildung der verkalkten Adern zur normalen Elastizität, wodurch Brüchen (Schlaganfällen) und sonstigen Gesundheitsstörungen vorgebeugt wird und die Arbeitsfähigkeit länger erhalten bleibt. **Massenhafte Dankschreiben!** Paket 3,— Mark. Bei 3 Paketen franko.

Bei Blasen- und Nierenleiden

Blasen-, Nieren- und Harnröhreneiterungen, Blasenschwäche, Harnverhaltung, Schmerzen beim Urinieren. Brigthscher Nierenkrankheit, Stein- und Grießbildung, Wassersucht, Schwäche der Harnwerkzeuge usw. wurden mit dem bekannten **Philippsburger Herbaria-Blasen- und Nierentee** laut den massenhaft von Verbrauchern eingehenden **Dankschreiben hervorragende Erfolge** erzielt. Er fördert die Ausscheidung der Harnsäure, wirkt auflösend auf Grieß- und Steinbildung, mindert die heftigen Schmerzen in der Blasen- und Nierengegend und beschränkt die Eiweißausscheidungen auf ein Minimum. Paket 3,— M. (Kur 3—6 Pakete).

Bettnässen unfreiwilliges Urinlassen bekämpft erfolgreich unser **Herbaria-Bettnässen-Tee.** Pak. 3.—M. (Kur 3—6 Pak.)

Hersteller: Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg 355 (Baden).

Generaldepot für ganz Deutschland: Elefanten-Apotheke, Berlin SW 19, Leipziger Str. 74 (am Dönhoffplatz), Berlin W 8, Schweizer-Apoth., Friedrichstr. 173, Simons-Apoth., Spandauer Str. 17, Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstr. 91, Chemnitz: Adler-, Kreutz-, Kronen- u. Rosen-Apoth., Danzig: Rats-Apoth., Dortmund: Burgtor-Apoth., Dresden: Ring-Apoth, Düsseldorf: Rathaus-Apoth., Essen: Adler-Apoth., Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth., Frankfurt a. O.: Kugel-Apoth., Görlitz: Reichsapoth., Hamburg: Alstertor-Apoth. gegenüber Thalia-Theater Hannover: Schloß-, Hirsch- u. Aegidien-Apoth., Köln: Paradies-Apoth., Severinstr. 160, Leipzig: Engel-Apoth., Lübeck: Adler-Apoth., Magdeburg: Viktoria- u. Raths-Apoth. Mannheim: Einhorn-Apoth., München: Schützen-Apoth., Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist, Stuttgart: Hof-Apotheke, Wiesbaden: Schützenhof-Apoth. (Max Holländer).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0013
© Universitätsbibliothek Heidelberg

14

Budget-Zauber

Der Haushaltausschuß des Reichstags hat auf Antrag des Sozialdemokraten Keil gegen den Protest der Regierung im Nachtragsetat die vermutlichen Einnahmen aus Zöllen von 90 Millionen auf 227 Millionen mit der Begründung erhöht, man müsse sich vor Pessimismus hüten. —

Das Verfahren gefiel mir. Ich wendete mich an den Abgeordneten Keil mit der ergebensten Bitte, mir für meinen Privatbedarf doch auch einen solchen günstigen Haushaltplan aufzustellen.

„Aber gern," sagte der liebenswürdige Herr, „ich helfe mit Freuden sowohl dem Staate wie dem einzelnen Mitbürger. M. w., machen wir. Nichts einfacher als das."

Wir setzten uns im Reichstagsrestaurant in eine Ecke. „Los denn!" sagte Herr Keil und begann ohne weiteres zu schreiben:

1. Vermutliche Belohnung für die vermutliche Entdeckung eines vermutlichen Eisenbahnattentates . . . . . 2000 M.
2. Vermutliche Steuerrückzahlungen seit 1924 . . . . . 1000 M.
3. Vermutlicher Lotteriegewinn . . . 20000 M.
4. Vermutliche Verlobung mit einer Tochter Edisons . . . . . 1500000 M.

So sehr mir diese Mitgift auch gefiel, so wagte ich in diesem Falle einen Einwand.

„Ich bin schon verheiratet," sagte ich schüchtern. „Macht doch gar nichts, bester Herr," belehrte mich Herr Keil, „Sie lassen sich eben scheiden. Die Ausführung der Einzelheiten muß ich natürlich Ihnen überlassen," und schon schrieb er weiter:

5. Vermutliche Ehrengabe des italienischen Staates 300000 Lire = 51000 M.

„Verzeihung, des deutschen," erlaubte ich mir zu verbessern. „Nein, des italienischen," wiederholte mein Wohltäter scharf, „denn Sie werden vermutlich im Jahre 1927 Mussolini bei einem Attentate das Leben retten," dann zog er einen Strich, addierte und stellte fest, daß mein Jahreseinkommen für 1927 mindestens 1574000 M. betragen werde. „Donnerwetter!" stammelte ich.

„Na," sagte er lachend, „sind Sie zufrieden? Jawohl, so machen wir das; nur der Optimismus kann uns vorwärts bringen." „Den habe ich," unterbrach ich ihn jäh und erfreut, „und deshalb wollte ich Sie bitten, da ich zur Zeit leider ohne alles Bargeld bin, mir auf mein hohes Einkommen gütigst 5 Mark zu leihen."

Herr Keil wurde im Augenblick sehr ernst.

„5 Mark leihen," murmelte er. „Mein Herr, ich stelle Ihnen hier aus Gefälligkeit einen Voranschlag auf, und Sie benützen das und machen daraus einen wirklichen Anschlag, jawohl, einen ganz heimtückischen Anschlag auf mein Portemonnaie. Wissen Sie denn überhaupt, was 5 Mark bedeuten?" Er brachte fünf Markstücke aus seiner Hosentasche und ließ sie in der Hand klimpern. „Solche 5 Mark," fuhr er fort, „sind ein Geld, eine reale Tatsache, keine bloße Zahlenschreiberei auf Papier wie Ihre 1574000 M. Jahreseinkommen, kein Reden in die Luft wie die 227 Millionen Zolleinnahmen im Nachtragsetat. Nein, mein Freund, ich sage Ihnen, es ist für einen guten Hausvater schwerer, 5 Mark klingendes Silbergeld aus der Hand zu geben als 227 Millionen Staatsgelder zu verausgaben, von denen der Teufel wissen mag, wo sie eigentlich stecken. Hüten Sie sich, diese Begriffe zu vermengen! Als parlamentarischer Praktiker errechne ich Ihnen Ihre Einnahmen für 1927 leicht mit 1574000 Mark, als Privatmann muß ich es unbedingt ablehnen, Ihnen 5 Mark zu pumpen. Ziehen Sie daraus die Konsequenzen, das rate ich Ihnen als Mensch!"

Was sollte denn nun das heißen? Jedenfalls doch soviel, daß es für mich nicht ganz einfach sein wird, die Tochter Edisons zu heiraten. Ich habe deshalb meiner Frau auch noch nicht gesagt, daß ich auf den Rat eines Budget-Sachverständigen hin mich von ihr scheiden lassen muß.

roderich.

Ein berühmter Astrologe
macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen ***GRATIS*** *sagen:*

Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gedeihlich, gesegnet sein? Werden Sie Erfolg haben in der Ehe, in der Spekulation, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Wünschen? Welche Freunde? Welche Feinde? sowie zahlreiche wichtige Aufklärungen, die nur durch die Astrologie erzielt werden können!

Sind Sie unter Einem Guten Stern Geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden; welche neben seinen persönlichen Ratschlägen Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Verwunderung versetzen werden. Seine persönlichen Ratschläge enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio 41 A, rue de Lisbonne 44, PARIS. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Mk. 0.50 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen, Druckerei u. a. Kosten zu decken.

Porto nach Frankreich: Mk. 0.25

Dom-Kunstgaben
der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege
100000 schon verbreitet

Bisher 16 Hefte erschienen. Jedes mit kurzem Geleitwort und 12 musterhaft wiedergegebenen Hauptwerken je eines großen deutschen Malers.
Preis eines Heftes, geschmackvoll kartoniert, Mark 2.40
Verlangen Sie ausführliches Verzeichnis

Dom-Verlag in Berlin SW 48
Wilhelmstraße 8

O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. **Arno Hildner,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

HONIG
Garant. reiner Blenen-Blüten-Schleuder-Honig 10-Pfd.-Dose franko Nachn. M. 11.—, halbe M. 6.50. Verlangen Sie Gratisprobe. Nichtgef. nehme zurück.
Frau Rektor Feindt u. Söhne, Hemelingen 302.

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
prosp. frei **Technikum Konstanz** Bodensee

So wird man schlank:

Man trinkt täglich Dr. Richters Frühstückskräutertee. Das überflüssige Fett wird dadurch aufgezehrt, ohne irgendwelche Organe anzugreifen. Die Wirkung ist frappant. Lesen Sie die Erfolge: *Dr. med. J. H. in L.: Ohne Diät sind 12 Pfund weg. Dr. med. C. A. in B.: Meine Frau hat 50 Pfund abgenommen. Prinzessin F. von S.: Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme. Frau Rittmeister E. in P.: Fühle mich wie neugeboren. Alles unnütze Fett habe ich verloren.* — Wenn Sie schlanker werden wollen, beginnen Sie sofort mit der angenehmen Kur und bestellen Sie noch heute. Paket Mk. 2—, 6 Pakete (zur Kur erforderlich) Mk. 10.—
Institut Hermes, München 60 K., Baaderstraße 8

klebt, leimt, kittet Alles
Zu haben in Drogen- u. Schreibwarenhandlungen allerorts.

Neue Preisliste, 96 Seiten Frei
BRIEFMARKEN
Wilh. Sellschopp Hamburg Barkhof 31

Nachahm. weise zurück!
Pallabona-Puder
reinigt u. **entfettet** das Haar auf **trockenem** Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf.**
Bei Tanz u. Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Marke „Turm"

Petrol.-Heizöfen verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- u. rauchfreies Brennen. Zu haben in guten, einschlägigen Geschäften oder man wende sich an Metallwarenfabrik
Meyer & Niß G. m. b. H.,
Bergedorf 3 bei Hamburg

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—.
Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens, Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—.
Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.20.
Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra.
Hans Hedewig's Nachf.
Leipzig 108

Lungen-
kranke, die bish. keine Heilung fanden und an Asthma, Lungentuberkulose, Lungenspitzenkatarrh, veraltet. Husten usw. leiden, finden Aufklärung über die Ursache bisherig. erfolgloser Behandlung in der Broschüre „Das Ende der Lungentuberkulose." Preis M. 1.— Porto extra.
Lütegia-Verlag, Kassel 136

Einbanddecken
für diesen Jahrgang sind zum Preise von RM 1.70 durch alle Buchhandlungen zu beziehen, gegen Einsendung von RM 2.— auch direkt unter Kreuzband vom Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48 Wilhelmstraße 9.

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0014
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin: W. S. — Coburg: H. v. B. — Göttingen: W. R. — Kolberg: P. W. — Stettin: F. S. — Weimar: F. M.

Altenburg (Thüringen). F. K.: In Nr. 255 der „Altenburger Zeitung" lesen wir unter „Wetteraussichten": „Mittwoch, 3. November: Ziemlich heiter mit Morgennebel, trocken, Nacht stärkerer Frost, tagsüber etwas wärmer, besonders in der Sonne." Dieses „besonders in der Sonne" läßt auf eine ganz besonders feine Nase des Altenburger „Wetteronkels" schließen.

Berlin. E. M.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt befindet sich folgende Anzeige: „Erna Rebhahn, Alfons Rebhuhn, Verlobte. Mainz. Alzey, Sulzbach (Saar). August 1926." Sie haben recht; hier handelt es sich offenbar um einen sinnentstellenden Druckfehler. Es muß natürlich heißen: „Erna Rebhuhn und Alfons Rebhahn."

Berlin. Dr. K. P.: In Nr. 282 des „Zehlendorfer Anzeigers" lesen wir: „Junges Mädchen sucht sofort Liebe, Machnower Chaussee, Villa Elisabeth." Gerechter Himmel! Da müßte aber schon die halbe Berliner Feuerwehr mit ihren Dampfspritzen zur Abkühlung abrücken.

Bochum. E. F. M.: In Nr. 286 des „Märkischen Sprechers" (Bochumer Zeitung) lesen wir unter „Wanne-Eickel": „Von zuständiger Seite erfahren wir, daß die Bestätigung der Wahl Kiwitt-Münster zum Bürgermeister der Stadt Wanne-Eickel gleichzeitig mit der Amtsbezeichnung Oberbürgermeister von Berlin über Münster nach Arnsberg erfolgt ist." Welch eine verrückte Amtsbezeichnung! Wie kann das Stadtoberhaupt von Wanne-Eickel — „Oberbürgermeister von Berlin über Münster nach Arnsberg" heißen?

Dasge b. Hehlen (Weser). W. Z.: In Nr. 287 der „Deister- und Weserzeitung" lesen wir: „Deckbergen, 7. Dezember. Am heutigen Tage feiern der Landwirt Wilhelm Meier und Frau Nr. 2 das Fest der Silbernen Hochzeit!"
Das ist aber taktlos ungeheuer!
Anstatt zu sagen: „mit der zweiten Frau Meier",
Schreibt hier der Reporter „Frau Nr. zwei"!
Wenn wir Herr Meier wären, uns wär's nicht einerlei.
Wir würden dem Berichterstatter gehörig „geigen"
Und ihm auch die Nummer unseres Handschuhes zeigen.

Friedrichsroda i. Th. Dr. O. B.: In der „Eisenacher Tagespost" vom 26. November 1926 wird über das Ableben eines Kraftmenschen, des fürstlich rudolstädtischen Leibkutschers Badenius, berichtet; zum Schlusse heißt es: „Er war für die Rudolstädter ein Gegenstand des Vergnügens, weil er ein Original war und immer guter Laune. Drei Tage vor seinem Tode machte ein unglücklicher Fall auf irdene Gefäße seinem Leben ein Ende." — Das muß allerdings ein kolossaler Kerl gewesen sein, wenn er erst drei Tage nach seinem Ableben starb.

Hamburg. R. P.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 13. November 1926 befindet sich eine historische Abhandlung „Die Johanna der Geschichte" (von Valerin Marcu); darin heißt es: „Sicherlich war die vielerwähnte Jungfernschaft das Nebensächlichste an dieser Jungfrau. Wäre sie ein Mann gewesen, so hätte man sich damit weniger befaßt." Diese Ansicht von Valerin Marcu hat manches für sich.

Hamburg. Dr. Sch.: Uns liegt das Programm eines Musikabends der Realschule von Margarete Mittel vor; es beginnt mit den Worten: „Musikabend zum Gedächtnis von Carl Maria v. Weber, geb. 18. Dez. 1786 in Eutin, gest. 5. Juni 1826 in London, unter gütiger Mitwirkung von Frl. K. Kohl und Frl. Dr. A. Berg." Nanu, welche Rolle spielten denn die beiden Damen Kohl und Berg beim Tode des gefeierten Komponisten?

Hamburg. E. O.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 30. November 1926 beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Gewordene Witwe vermietet ihr immer noch gutes Klavier auf wenigstens etwa vier Monate." Was finden Sie denn daran komisch?

Hannover. H. R.: In Nr. 45 der „Gartenlaube" beginnt ein Stellenangebot mit folgenden Worten: „Dame! Suche für meine 25 Jahre alte Tochter eine gebildete evangelische Dame ohne Anhang im Alter von 35 bis 40 Jahren, welche in allen Fächern hauswirtschaftlich und gesellschaftlich gebildeter Leitung eines jungen Mädchens Bescheid weiß." — Dann heißt es zum Schlusse: „Damen, die sich dieser Eigenschaften fähig fühlen und die Stelle in einem herrlich gelegenen Orte des Riesengebirges annehmen würden, wollen sich unter Einsendung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes sowie Zeugnisabschriften ihres bisherigen Wirkungskreises und unter Angabe der Gehaltsansprüche melden. Beifügung des Bildes, Angabe der Größe und des Körpergewichtes erwünscht. Bubikopf ausgeschlossen. Antritt kann sofort oder 1. Januar 1927 erfolgen. Baumeister Julius Exner, Petersdorf i. Riesengebirge." — Aber Mensch, was wundert Sie denn dabei? Was sollte wohl der Herr Baumeister mit einer womöglich 2 Zentner schweren dicken Gouvernante mit Bubikopf im — Riesengebirge anfangen? Gar nicht auszudenken!

Leese a. d. Weser. H. S.: Im „Hannoverschen Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Tüchtig. saub. Mädchen für Haus- und Feldarbeit gesucht. Es braucht nicht mit gemolken zu werden, da Schweizer vorhanden. Frau Emmy Giesecke, Gailhof, Post Mellendorf." Hoffentlich bleibt's aber auch dabei; aber womöglich wird dem Mädchen nach ihrem Eintritt doch noch zugemutet, sich melken zu lassen!

Nürnberg. Dr. P.: Im „Fränkischen Kurier" vom 19. November 1926 befindet sich der Bericht über den Besuch des Reichspräsidenten von Hindenburg in Dresden; darin heißt es: „Hierauf begab sich der Feldmarschall in den Vortragssaal des neuen Gebäudes. Hier sprach der Kommandeur der Infanterieschule, Generalmajor v. Amsberg, den Dank der Schule für den Besuch aus und für das von Hindenburg gestiftete Porträt, das von Professor Vogel gemalt ist und diesen in Marschallsuniform darstellt." Ausgeschlossen! Der Meister hat doch keinen Vogel, er heißt ja nur so.

Wittingen. W. Sch.: In einer in Magdeburg herausgegebenen Erbauungsschrift lesen wir: „Die Hölle. Was ist sie? Wer ist dort? Kann man dieselbe wieder verlassen? Einfach 10 Pfennig, bessere Ausgabe 15 Pfennig." — „Dann würde ich doch schon," meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „auf die — ‚bessere Ausgabe' der Hölle reflektieren."

Wölbis, Bez. Leipzig. G. Sch.: In Nr. 164 des „Königsteiner Anzeigers" lesen wir: „Neustadt. Bei der diesjährigen Kirmesfeier in Ottendorf und Polenz ist es nicht ganz ruhig verlaufen. Die übliche Prügelei war an der Tagesordnung. In Ottendorf verprügelten sich in der Nähe des Niedergerichts einige Burschen derartig, daß von den ‚Kampfhähnen' einige dicke Gesichter und Verletzungen davongetragen haben. Grund zur Tat soll die holde Weiblichkeit gegeben haben. In Polenz kam es eenallsssfkkppskpkpzkpzkzkzöö eyyyyywüng lenz kam es ebenfalls zu Streitigkeiten, die in Prügelei ausartete. Man soll sich bei dieser Gelegenheit auch einer Zaunlatte bedient haben. Wenigstens hat man am Morgen auf der Straße in der Nähe des Erbgerichts eine mit einem Taschentuch umwickelte Zaunslatte gefunden." Man hört bei dieser onomatopoetischen Schilderung des Berichterstatters förmlich die „Katzenköppe" knallen. Daß einer der Kerle seine als Hiebwaffe dienende Zaunlatte vorher mit einem milden, die Schmerzlichkeit der Hiebe abschwächenden Taschentuch umwickelt hat, läßt übrigens auf edlere Gefühle schließen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 22. Dezember 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

CREME MOUSON
Macht trockene, rauhe Haut in wenigen Stunden sammetweich geschmeidig

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

618

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0015
© Universitätsbibliothek Heidelberg

16

y 5442 =

Frankreichs Weihnachtsgabe an Deutschland

Ein Schlag ins Gesicht zum neuen Jahr!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0016
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

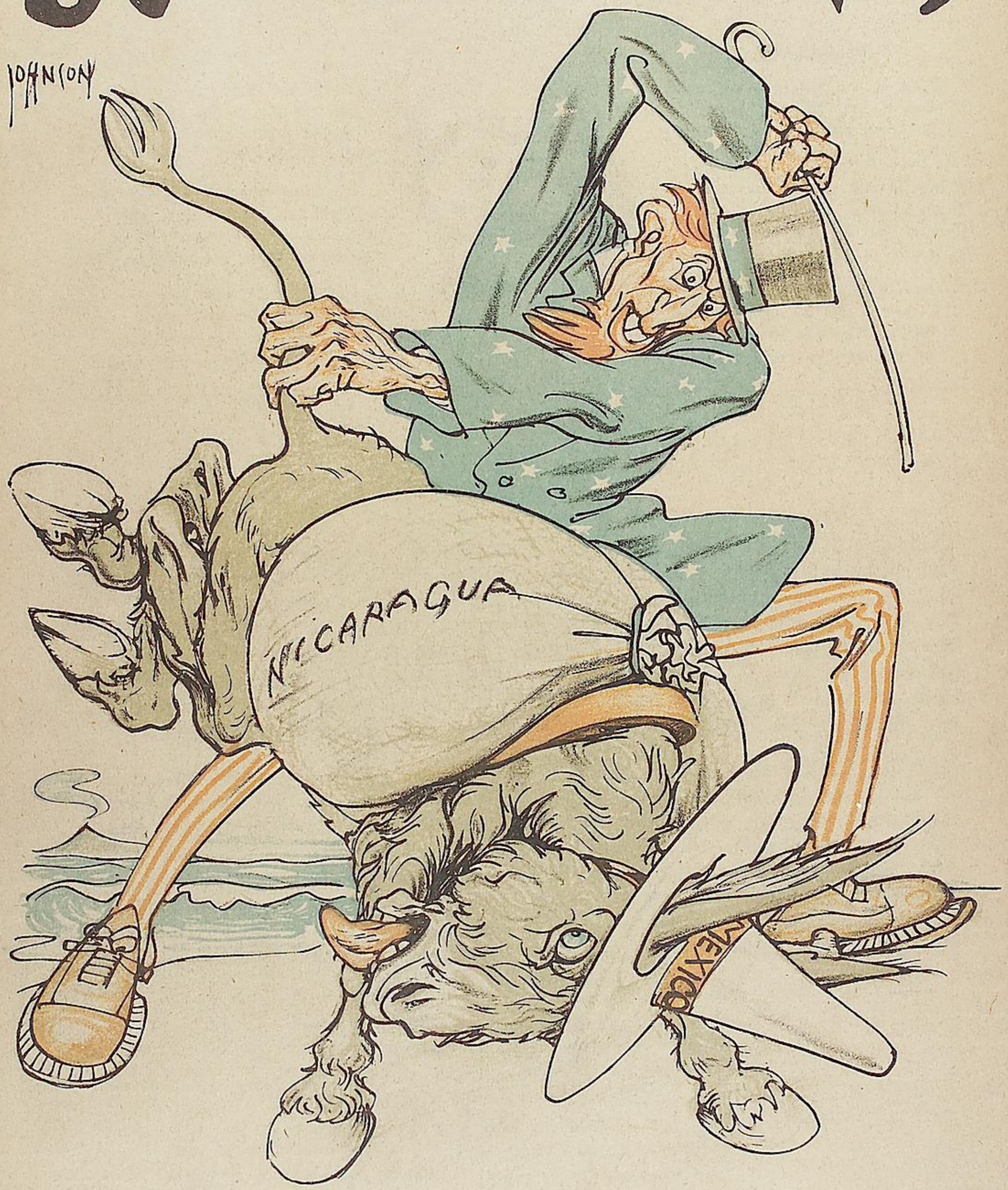
17

Nr. 2. — 80. Jahrg.
Berlin, 9. Januar 1927

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



„Den Sack schlägt er und den Esel meint er!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0017
© Universitätsbibliothek Heidelberg

18

Berlin, den 9. Januar 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochengesang

Zwar der Frühling liegt noch weit,
Doch es rührt sich schon im Holze:
Horch! Ein Wort fiel in die Zeit,
Das beseelt von edlem Stolze!

Es hat recht: betrogen und
Vergewaltigt, ohne Waffen,
Stehn wir da, und jeder Hund
Wagt's, uns geifernd anzublaffen.

Dennoch sind wir edlen Bluts,
Sind noch nicht so ganz erblichen;
Nein, der Rest des Heldenmuts,
Ist noch nicht von uns gewichen.

Wochengesang

Scheint der Garten auch verdorrt,
Der uns Blumen gab und Kränze,
Herrlich zuckt ein Manneswort
Wie ein Blitz herab im Lenze.

Knapp und prunklos, klar und schlicht,
Stark und stolz und ohne Klage:
So aus einem Manne spricht
Noch ein Mann von deutschem Schlage.

Ja, das ist der rechte Ton,
Dem sich alle beugen müssen,
Spät, vielleicht auch balde schon —
Dank und Grüße dir, Fritz Thyssen!

Kladderadatsch.

Mahnruf

Verklungen ist der Weihnacht Festmusik,
Und weiter rast die Zeit in raschem Trabe;
Zu wirken an dem „Platz der Republik",
Riß sich von Muttern wieder stolz der Knabe.
Wir sehn, wie Lehmanns, Schulzes, Krauses ziehn
Zur Spree, gerüstet mit des Geistes Waffen;
Stolz fährt man I. Klasse nach Berlin,
Am Webestuhl, am sausenden, zu schaffen.

Was ihres Lebens Leitstern immer war,
Es hat gelohnt sich, ja, und reich gefruchtet.
Ob manches unklar ist, dies ist doch klar:
Nur die Partei ist's, die sie hochgewuchtet.
Seht Müller-Franken, Wirthen, Scheidemann,
Sie strahlen, wie vielhunderttausend Kerzen —
An die Partei, die teure, schließ' dich an,
Sie halte fest mit deinem ganzen Herzen!

Durch eine Zahl, wenn sie am Anfang steht,
Wird jede Null etwas nach Brauch und Sitte;
Ehrt der Partei erhabene Majestät,
Sie ist die Zahl von Links bis in die Mitte.
Sie gibt ja Pinke-Pinke, Amt, Verstand;
Drum schirmt sie auch der Tapferen Heldentruppe,
Ja, die Partei nur ist ihr Vaterland,
Und alles andere ist völlig schnuppe.

Und ihr auch, die ihr rechts und rechtser steht,
Für die Partei steh' jeder sorglich Wache;
Daß ihr nur ja mir nicht zusammengeht!
Das könnte schaden der erhabenen Sache.
Zwar nicht geschossen nenn' ich auch gefehlt;
Allein Achill saß grollend auch im Zelte.
Zeigt nur nicht, ob es zehnmal auf euch zählt,
Wieviel das deutsche Vaterland euch gelte.

O nein! Bedenken gibt es massenhaft.
Aufs neue sammelt sie zu mächtigem Stoße!
Beweist der kleinen Dinge Riesenkraft
Und laßt bekämpfen immer sie das Große.
Bei Seite stehn müßt ihr in dumpfem Groll,
Auf daß die andern uns zugrunde richten —
Geschichte machen dünkt mich wundervoll,
Ihr aber, ach, was macht ihr für Geschichten!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0018

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Studentenvater"

(In der Kulturausschußsitzung des Preußischen Landtages am 9. 12. ließ sich der Kultusminister Dr. Becker, der sich selbst den Vater der Studenten zu nennen beliebt, in schärfster Form gegen das Selbstverwaltungsrecht der Deutschen Studentenschaft und ihre nationale Einstellung aus).

(Anstatt des veralteten „Landesvaters" allen gehorsamen Musensöhnen zur Einführung empfohlen.)

Alles schweige,
Jeder neige
Neuen Tönen nun sein Ohr!
Hört, ich sing in argem Kater
Beckern, dem Studentenvater,
Hall es wider, braver Chor!

Für die Söhne
Hat der schöne
Oberchef stets Lieb' gefühlt,
Freilich ist dabei vonnöten,
Daß man tanzet nach den Flöten-
Tönen, die er höflich spielt.

Schätzt nicht Träger
Blanker Schläger,
Weil er Eisen nicht goutiert.
Die Mensur ist Staatsverhängnis,
Darum wandert ins Gefängnis,
Wer so etwas noch pecciert,

Murrt ein Frecher,
Gleich als Rächer
Naht er wild mit Zorngeschnauf,
Setzt zum Zwecke der Gewinnung
Patentierter Staatsgesinnung
Ihm die Daumenschrauben auf.

(Die Präsiden geben den Paaren Rohrstöcke in die Hände.)

Seht ihn winken
In der Linken,
Diesen Rohrstock des Papas!
Laßt ihn sausen auf die Hüte!

(Geschieht. Danach zieht jeder mit entblößtem Scheitel eine weiße ministerielle Zipfelmütze aus der Tasche und knüpft sie an die Spitze des Rohrstocks.)

Seht den Stern der Vatergüte!
Burschenfreiheit nennt man das!

Komm, du Rohrstock schlank und wuchtig,
Hohes Zeichen des Respekts!
Schwer wird Väterchen nur fuchtig,
Aber wenn einmal, dann fleckt's!
Laßt uns festlich ihn betasten!
Jeder Scheitel kriegt was ab.
Und dann laßt den Wehestab
Bis zum nächsten „Falle" rasten!

(Die ministeriellen Zipfelmützen werden aufgesetzt.)

So nimm sie hin, dein Haupt will
ich bezipfeln
Und drauf den Rohrstock tipfeln!
Es lebe unser Vater hoch,
Ein Hundsfott, der ihn schimpfen sollt'!

Ruhe von der schönen Feier,
Braves Stöckchen, ruh nun fein!
Jeder trachte, wackrer Freier
Um die Vatergunst zu sein.
Jedem Heil, der sich bemühte,
Ganz zu sein des Vaters Knecht:
Keinem mehr Studentenrecht,
Der nicht Beckersch von Geblüte!

p.

Zur Rede Scheidemanns

Ein Gesetz gegen Schmutz und Schund haben wir nun glücklich; viel dringender brauchen wir jetzt eins gegen Schmach und Schande.

alb.

Das Märchen „Französische Gerechtigkeit"

Erzähl' uns die allerneueste Geschichte, lieber Großpapa.

Die vom reichen Michel und den Räubern?

Aber die ist doch uralt, Großvater.

Ach so, die neueste Geschichte wollt ihr hören. Ich weiß euch da ein neues Märchen, das „Märchen von der französischen Gerechtigkeit". War da mal ein junger Leutnant, der schoß auf harmlose Deutsche. Den einen schoß er mausetot, den anderen invalid fürs ganze Leben. Da aber kam die französische Gerechtigkeit daher, und sie sagte: „Ich bin blind. Ich dulde von keiner Seite Unbilden. Ich werde daher richten und strafen."

Und sie richtete und strafte. Und sie war wirklich blind; denn sie sah nicht, was schwarz und was weiß ist. Und gab dem Leutnant ein Lob wegen guten Schießens und sperrte den Verwundeten ins Gefängnis. Und . . .

Ist denn das wahrhaftig die neueste Geschichte, dies „Märchen von der französischen Gerechtigkeit?"

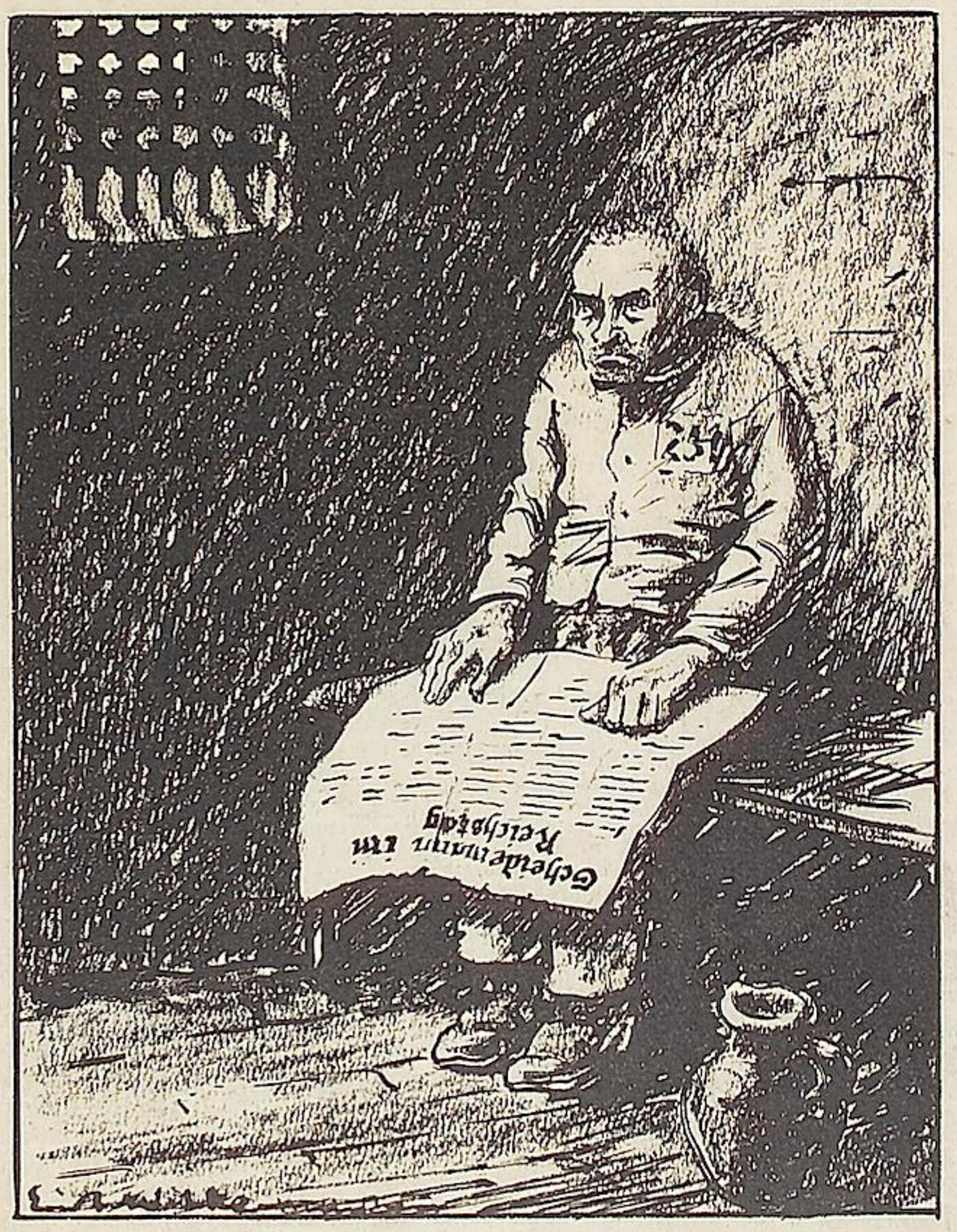
Der Großvater ist ein sehr gewissenhafter Mann. Er denkt nach: Eigentlich . . . . eigentlich doch nicht. Es ist eigentlich eine sehr alte Geschichte, und sehr oft hat sie sich ereignet. Immer, wenn Michel wehrlos war. Nur die Personen wechselten. Aber die „französische Gerechtigkeit", die spielte immer die Hauptperson. Einmal hieß die Geschichte „Palm", dann mal „Schill", vor einigen Jahren erst, da hieß sie „Schlageter". Immer die gleiche Geschichte . . .

Ja, Großvater, eine „Geschichte". Aber doch wohl kein „Märchen"? Du hast ja Tränen im Auge, Großvater .., Du würdest doch über ein Märchen nicht weinen . . .

Doch, Kinder. Merkts euch für euer Leben und erzählt es mal euren Kindern: Die französische „Gerechtigkeit" ist ein Märchen!

ri-ri.

Stoßseufzer



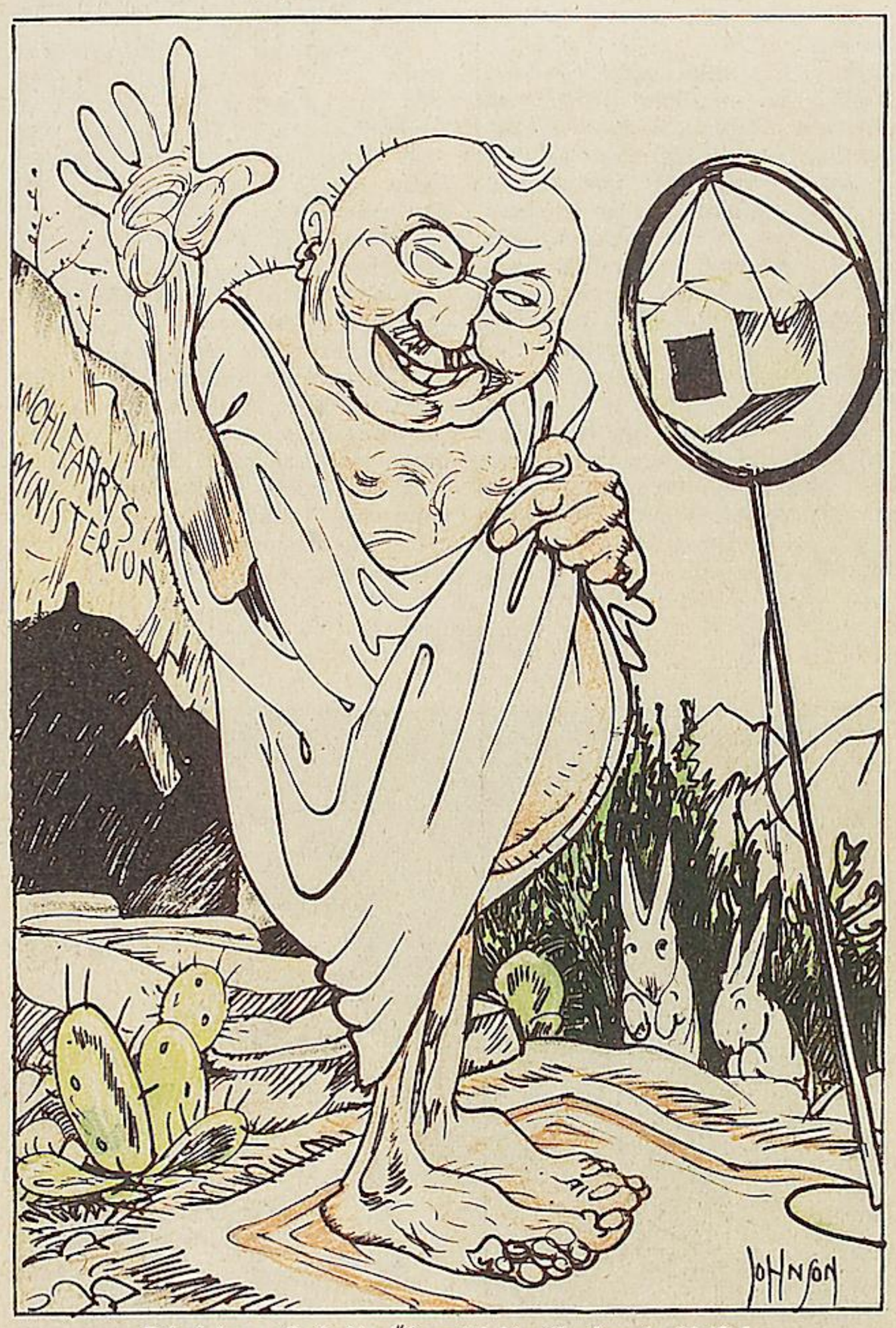
„Wenn ick Reichstagsabgeordneter jewesen wäre, brauchte ick wejen det bisken Landesverrat hier nich zu sitzen!"

6110

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0019
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der neue Zarathustra

(Der Wirtschaftsminister Hirtsiefer hat durch Rundspruch die von ihm in Aussicht genommenen Mietserhöhungen zu rechtfertigen gesucht.)



„Ich bringe Euch die Übermiete!" also sprach Hirtsiefer.

Aus dem Jahre 1928

Eduard Mayer, Mitglied des Preußischen Landtages, beauftragte aus Freude darüber, daß die Diäten der anhaltenden Teuerung wegen auf 500 Mark täglich erhöht worden waren, sein Dienstmädchen, aus seinen Weinbeständen eine Flasche Rüdesheimer zu holen. Leider geriet die Magd in den unrichtigen Keller, wo in Flaschen die flüssige Kohle (nach Prof. Bergius) für den Hausbedarf lagerte. So kam es, daß Mayer statt des Rüdesheimers eine Flasche 1927er belgische Anthrazit-Auslese zu sich nahm. Die Wirkung äußerte sich dahin, daß Mayer sofort stark zu kohlen begann. Da er, wie gesagt, Mitglied eines Parlamentes ist, legte man dieser Erscheinung zunächst weiter keine Bedeutung bei. Allmählich aber begriff man doch, daß es sich bei Mayer um eine schwere Vergiftung handelte. Der herbeigerufene Arzt verordnete, um die Wirkung der flüssigen Kohle zu paralysieren, starken Wein zu trinken. Der dadurch erzeugte Brand erleichterte den Kranken merklich und verzehrte den Anthrazit binnen kurzem. Vorher hatte man dem Patienten Eisentinktur eingegeben, wodurch sich ein Rost bildete, auf dem sich die Asche niederschlug. Die Beseitigung dieses Rostes muß sich nun noch auf natürlichem Wege vollziehen.

Herrn Mayer, bisher Demokrat, ist geraten worden, sich lieber der sozialdemokratischen Partei anzuschließen, weil es Mitgliedern dieser Partei in Preußen am leichtesten gelingt, selbst das Unglaublichste durchzudrücken. roderich.

Ade — Hinterpommern!

(Die alte Bezeichnung des Regierungsbezirks Köslin als „Hinterpommern" soll aus dem Sprachgebrauch verschwinden. Statt dessen soll „Ostpommern" oder „Pommern-Ost" gesetzt werden.)

Nun laßt uns befriedigt schlummern,
Singt ein Loblied hoch und hehr!
Hinterpommern—pümmern—pummern,
Hinterpommern gibt's nicht mehr!

Was einst klang fast odiose
Und den Ohren tat so weh
Durch das Konsonant-Getose:
„Hinterpommern" — ist passé!

Alles strahlt und jubilieret
Zukunftsfroh und hoffnungsgrün,
Seit so „rehabilitieret"
Ward das Ländchen um Köslin.

Wack're Pommern, laßt die Becher
Füllen und mit lautem Prost
Bringt ein Hoch, ihr biedern Zecher,
Auf das neue „Pommern-Ost"!

Und gepriesen sei der Winter,
(Wenn es auch vor Kälte kracht!),
Der mit diesem bösen „Hinter-
Pommern" endlich Schluß gemacht!

m. br.

„Die Stimmen der Abgeordneten"

Wir haben etwa 2000 Abgeordnete in Deutschland. Und das ist recht. Sonst gäbe es noch mehr Arbeitslose. Sie sind dazu angestellt, zu reden. Und auch die, die es nicht oder nur selten tun, haben gesetzmäßig „Stimmen". Die müssen sie hier und da „abgeben". Und es zeigt sich die merkwürdige Erscheinung, daß sie die Stimmen, obschon sie sie „abgaben", doch noch zurückbehalten haben. Was in manchen Fällen und bei manchen dieser Abgeordneten besser nicht wäre ... Die sonst gültigen Gesetze der Dimensionen scheinen also in den Parlamenten und bei ihren Mitgliedern keine Geltung zu haben. Auch manche Sprichwörter verlieren hier ihren Sinn: Reden Silber—Schweigen Gold? Mit nichten: Für Diätenempfänger ist Reden und Schweigen Goldmark. rl-rl.

Ins Stammbuch derer, die es angeht

Wenn der nur vom gemeinen Gut
Sollt zehren, der Gemeinwerk tut,
Wie würd er doch so köstlich leben
Und dennoch keinen Schaden geben.
Wo aber wird solch Gut verzehrt
Durch solche, die es nicht gemehrt,
Noch minder helfen es erhalten,
Da muß doch nichts als Unglück walten.

(Im „Volksbuch von den Lalenbürgern"
Schildbürgerbuch 1597)

h. s.

Das Landauer Urteil

ist ungerecht, wird aber nicht unge-rächt bleiben. ers.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Meine Rundfragen

Zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr wünschen manche Zeitgenossen, zumal wenn sie Zeitungsschriftleiter sind, irgendein Problem zu „klären" oder wenigstens in den mit Recht so heißen „Brennpunkt des Interesses" zu rücken. Sie veranstalten zu diesem Zwecke eine „Rundfrage" und haben mit einem Schlage honorarfrei einen ganzen Haufen „prominenter" Mitarbeiter aller Fakultäten.

Ich sehe gar nicht ein, warum nicht auch ich einmal meine Zeitgenossen belästigen soll. Zudem sind sämtliche Feiertage vorbei und die Berühmtheiten des letzten Jahres gerade hinsichtlich anderer Rundfragen unbeschäftigt. Es steht aber geschrieben, daß man Arbeitslosen Arbeit verschaffen soll. —

Wenn ich aber nur wüßte, was ich fragen soll! Ich schwanke zwischen den Themen „Was halten Sie vom Nikotin für die Säuglingspflege"? „Wie gefällt Ihnen der Monat Juni"?, „Glauben Sie bei einem Regenschirm an Seele"? und „Wieviel Stunden Schlaf braucht der Mensch während seiner täglichen Arbeitszeit"? Vielleicht hat einer der Herren oder Damen-Leser einen noch besseren Einfall. . . .

Aber — der übliche Brauch, allen Befragten die gleiche Frage vorzulegen, erscheint mir so alt, so abgeschmackt und so bedenklich nebenher, daß ich meine, man sollte jedem der zu Belästigenden eine eigene, eine besondere vorlegen. Meinen Sie nicht auch, es wäre interessant zu hören, was Dempsey, Tunney, Diener oder Samson-Körner von den Kantschen „Kategorien" halten? Oder fragen wir etwa so: „Nach wieviel Runden meinen Sie, daß der prophezeite ‚Untergang des Abendlandes' durch k. o. vollzogen sein dürfte?"

Die „Unsterblichen" der großen Dichterakademie in Berlin mögen mir die Frage beantworten: „Wie pflegen Sie ihre Hühneraugen?" (Die beste Antwort wird durch eine Monatsrente in Gestalt des neuen Hühneraugen-Universalmittels „Hühner-Brille" preisgekrönt.)

Die Politiker aber sollen sich über das Problem äußern: „Der ablativus absolutus und das Regenwetter." Die Frage sei Blödsinn? Sei nicht zu verstehen? Gott, die Leute reden über so viel, was sie nicht verstehen. Und auch hinsichtlich des Blödsinns. . . . Es kommt wirklich nicht so genau drauf an . . .

ri-ri.

Einigkeit zwischen Poincaré uhd Briand festgestellt

1. Aus einem Schreiben Poincarés an Briand nach Genf:

„. . . Darüber sind wir uns wohl vollständig einig, daß Ihre Ernennung zum Vertreter des französischen Volkes in Genf der größte Mißgriff war, der einer französischen Regierung seit 1870, seit der Ernennung des Marschalls Leboeuf zum Generalissimus jemals passiert ist . . ."

2. Aus einem Schreiben Briands an Poincaré nach Paris:

„. . . Da Sie in so liebenswürdiger Form die zwischen uns bestehende Einigkeit konstatieren, darf wohl auch ich mit einigen Punkten aufwarten, über die nicht nur wir beiden, sondern vielmehr die ganze Welt sich vollständig einig ist, daß nämlich Sie der eigentliche Urheber des Weltkrieges und noch heute die hauptsächlichste Ursache sind, wenn die geplagte Menschheit noch immer nicht zur Ruhe kommt . . ."

Da sieht man, daß trotz gegenteiliger Pressegerüchte Briand und Poincaré in allen wesentlichen Punkten nach wie vor ganz und gar einig sind.

roderich.

Die letzte Rettung

(Eine strafrechtswissenschaftliche Unterhaltung im Berliner „Bouillonkeller".)

„Au Backe! Lude is übel dran! Drei Morde, eenen Dotschlag, zwee Notzuchtschosen — —"
„Da könnte man bloß noch 'nen -- französisches Kriegsgericht helfen!"
„Det stimmt!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0021
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: „Diesmal hab' ick meine Neujahrskarten nich frankieren können."

Schultze: „Hattst wohl keen Feld fürs Porto?"

Müller: „Det schon. Aber wie ick det Rouzier-Urteil jelesen hatte, is mir 14 Tage lang die Spucke wegjeblieben." roderich.

Müller: Unserm Reichsverkehrsminister is ja nu die Würde eines Ehrendoktors der technischen Hochschule Braunschweig verliehen.

Schultze: Recht so: dem Verdienst seine Krone und dem Krohne nach Verdienst!

Politischer Marathonlauf

(Londoner Blätter besprechen die europäische Lage sehr pessimistisch und befürchten, daß der eifersüchtige Poincaré im Verfolg seiner persönlichen Ziele den Sieg über Briand davontragen wird.)

Mit beherzter Lende traten
Zwei gewiegte Kandidaten,
Jeder Zoll geölte Kraft,
Daß sie Ruhm und Preis gewännen,
In die Schranken für ein Rennen
Um die — „Friedens"-Meisterschaft.

Kaum gestartet, haben beide
Eifersüchtig bis zum Neide,
Den die Konkurrenz erregt,
Doch durch Ehrgeiz eng verbunden,
Der Arena erste Runden
Brust an Brust zurückgelegt.

Laufen, daß der Boden zittert,
Mutbeflügelt, wuterbittert,
Laufen mit Elan und Speed,
Eilen, springen, sausen, jagen,
Was sie nur die Beine tragen — —
Poincaré und Aristide.

Bleibt der eine auf der Strecke?
Geht der and're um die Ecke?
Oder naht Briand dem Ziel
Seiner „Lauf"bahn g'rad wie jener
„Sieg"verkündende Athener,
Der nach — „totem" Rennen — fiel??

kiki.

Hans Taps als Diplomat

Wels hatte Müller-Franken beim obersten Rockknopf gefaßt. „Deine Idee ist wundervoll; wir müssen das Äußerste versuchen, sie durchzuführen: Beseitigung der alten Regierung, Gründung der Großen Koalition, in der wir die erste Geige spielen! Feinfein! Aber die Sache will vorsichtig angefaßt werden. So viele Hühneraugen verlangen Schonung. Nur unser Allergeschicktester ist imstande, das Kind zu schaukeln."

„Ich denke, ich krieg's fertig!" meinte Müller-Franken bescheiden.

Der Häuptling schüttelte das Haupt. „Für Arbeit im Porzellanladen bist du nicht geeignet; du verstehst dich nur auf Steingut!" sagte er ablehnend.

„Nun, dann bleibt höchstens Scheidemann übrig!" Ein tückisches Leuchten glomm in Müller-Frankens seelenvollen Augen. „Er hat bei der Festsetzung seiner Kasseler Pension so gewaltige diplomatische Eigenschaften bewiesen, daß wir ihm das Schwierigste getrost anvertrauen dürfen."

Welfens Mundwinkel verzogen sich, als müsse er eine Silvesterbowle trinken, in der zufällig der Rum vergessen war. „Wenn du durchaus meinst . .", murmelte er dann.

— — — — — — — —

„Sie kommen im Auftrag Ihrer Firma und wollen uns eine Offerte überreichen, Herr Scheidemann!" sprach der ehrenwerte Seniorchef Marx zu dem ihm warm empfohlenen Vertreter des befreundeten Hauses. „Es handelt sich, soviel ich weiß, um eine Fusion, um ein Herzensbündnis, sozusagen. — Nennen Sie uns Ihre Bedingungen!"

„Sie treten mit Ihren sämtlichen Kumpanen von der Bildfläche ab und räumen mir den Platz!" kommandierte der schöne Philipp. Dabei stieß er mit dem Fuß nacheinander an die Stühle der Herren Geßler und Külz, daß beide zu Boden taumelten.

„Verzeihung!" stammelten die beiden.

„Gern geschehen!" sagte Scheidemann grinsend und schlug mit der geballten Faust seinem Gegenüber, Herrn Dr. Scholz, auf die Nase. „Hauptsache, daß wir uns näherkommen!" Dabei versetzte er dem würdigen Leicht von der Bayerischen Volkspartei einen Fußtritt, daß der sich ganz betreten umsah.

„Mit Ihnen", fuhr der sozialdemokratische Unterhändler dann fort, „verkehre ich liebenswürdig und höflich, will ich Sie doch für meine Pläne gewinnen. Sie und Ihre Spießgesellen von der Reichswehr dagegen", brüllte er den Grafen Westarp an, „Sie haben mir in Zukunft Order zu parieren und so abzustimmen, wie ich es will, sonst —"

Hans Taps ist sich nie darüber klar geworden, was seiner drohenden Bewegung folgte.

„Au! Au! Unbegreiflich, was die Leute von mir wollten!" klagte er Tags darauf seinem Freunde Wels. „Ich schwöre dir —"

„Schwöre lieber nicht!" fiel ihm Wels unruhig in die Rede. „Du weißt, das bekommt dir nie!"

Scheidemann strich sich ächzend unter die Gegend, wo sein kranker Zwölffingerdarm liegt. „Jedenfalls hab' ich den Kerlen so lieb und gut zugeredet, daß es einen Stein erweichen und für die Große Koalition hätte entflammen müssen." Er schob sich den Verband zurecht, der die Denkerstirn bedeckte, und warf einen Schmerzensblick aus braun und blau geschlagenen Augen. „Alles war auch bereits gewonnen, sogar Graf Westarp von meinen Darlegungen so entzückt, daß er mich umarmte, während die anderen zärtlich meine Backen streichelten —"

Wels betrachtete sinnend die Spuren markiger Boxerhiebe auf Scheidemanns Kinn.

„Plötzlich, ich weiß wahrhaftig nicht, wie es kam, lag ich draußen, mitten im Straßenschmutz, und mußte meine Glieder einzeln zusammenlesen. Wir Parteidiplomaten haben es schwer." Er stöhnte und versuchte sich den zerschundenen Rücken zu reiben. „Aber ein Erfolg war es doch, nicht wahr? Zu solchen schwierigen Unternehmungen taugt eben in der Partei niemand als ich. Na, und im Januar mach' ich den Herrschaften meine zweite Aufwartung."

„Weiß Gott," stöhnte der Atheist Wels, „was sollte aus der Großen Koalition werden, wenn wir dich nicht hätten!"

Timon der Jüngere.

Wie wird die neue Regierung aussehen?

Na, der Kram ist doch nicht schwer:
Nehmt den Knobelbecher her,
Schüttelt brav und dann in tollen
Sprüngen laßt die Würfel rollen!

1 — 3 — 6! Der Kommunist
Mit dem Zentrum einig ist,
Dazu Kube — da verstumm ich!
Aber Kinder nee, warum nich?

2 — 2 — 2! Ei seht mal an,
Nixen nix als Scheidemann!
Das versteht sich: rote Knaben
Möchten all's alleine haben.

Nächste Chance 4 — 1 — 3?
Doch 'ne schöne Mantscherei!
3 ist schwarz und 1 ist blutig,
4 heißt: Justav, na nun sput' dich!

1 — 2 — 3! Wie flott das klingt!
Linkserwärts die Wage schwingt,
Wirth und Thälmann samt dem Loeben,
Schönes Trio das! Nu öben!

4 — 5 — 6! Direktemang
Just der reine Gegenklang,
Westarp, Graefe, Scholz. Die Trias
(Knurrt der Müller) wird doch nie was!

Doch wo bleibt der Demo hier?
Kinder, kann ich was dafür,
Fehlt dem Würfel noch 'ne Seite?
Außerdem ist er ja pleite.

O du schöne Knobelei!
Alles steht dem Schicksal frei,
Denn beim Reichstag, diesem höchlich
Hohen Haus ist alles möglich.

Heil'ger Januarius,
Bring uns bald 'nen guten Schluß,
Sprich: Mit Feilschen und Geschlurfe
Kommt ihr nie zum großen Wurfe! p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0022
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Indem es ein sehr sinnreicher unumgänglicher Brauch ist daß man sich am Wendepunkt des Neujahrswexels von den entferntesten Gegenden der Hemmnissphäre freundliche Grüße angedeihen laßt möchte auch ich Ihnen gütigst mit denselben beehren und daß Sie recht lange leben und gesund bleiben und nicht wie die preißische Reichsregierung in Berlin wo überhaupt niemals keinen Jahreswexel erlebt sondern nur immer Kawinettswexel und wo die Neujahrsgrüße nach der neuen Berliner ottographischen Rechtschreibweise geschrieben werden müssen nämlich mit einen harten k und einen gewehnlichen i mit bloß einen einzigen Dipferl oben drauf. Das gibt es bei uns in Bayern heuer wenigstens nicht daß einem der Landtag ausgerechnet vor die Feiertäge quasi unter den Tannenbaum eine solche Bescherung hinlegt oder mit Reschpeckt zu sagen einen solchen Saustall anstatt einen tragbahren Finantzausgleich als Neujahrstrinkgeld oder Grattifikatzion wo mir schon öfters drüber kohrischbondiert haben. Wenn mir das gewußt hätten daß der Scheidemann denselben wieder hinauszieht und verhindert infolge Ausgeschamtheit von seinem Benehmen alsdann hätten wir ihn bei seinen Besuche von neulings ebenfalls hinausgezogen und verhintert was man aber diesmal nach der bayrischen Ottographie mit einen sehr harten t in der Mitten schreibt! Und auch wegen der Reichswehr und dem gantzen Auslande. Abropoh! Da hat es geheißen sie wollen einen bayrischen Reichsfinantzminister in das neue Kawinett hineinbuxieren was natürlich ein Schwindel ist und mir erst recht die lackierten weil er doch gleich verpreißt wie der Stingl wo auf die tagtäglichen Zehnerwapperln einen preißischen Friedrückuß hinaufmalt obwohl derselbe einmal in einen Briefatbriefe historisch nachgewiesen hat von gantz Deutschland wären mir Bayern die allerdümmsten. Ob dieses wahr ist weiß ich nicht aber in unsern Begräbnisverein „Gsundsamma" wo ich bein Vorstande bin ist ein Volksschullehrer und der muß es wissen weil er Unterricht gibt in seiner Klasse über die Geschichte unseres Volkes. Besonders in den Gegenden der Oberpfalz ist dasselbe wie man sagt sehr stark eingeschnappt auf den Stingl weil er doch im alten Reichskawinett drinnenhockt und dasselbe trotzdem die zwei Millionen Mark einstimmig wieder abgestrichen hat wo diese notdürftige Bevölkerung für das tschtschechaschschlohwackische Ostprogramm so dringlich hätte brauchen können und nicht bloß immer die Preißen. Darum ist es schon quasi eine gerechte Strafe des Schicksaals daß dieses Kawinett aus dem Saal geschickt worden ist und mir dafür jetz entweders eine noch mindere Mehrheizregierung kriegen oder noch mehrere Minderheizregierungen was man auf barlamentarisch klare Verhältnisse nennt.

In dieser freundlichen Erwartung begrüßt Ihnen mit einen fröhlichen Prostneujahr hertzlichst

Ihr hochzuverehrender

Alois Zünflinger

Vorstandsmitglied.

d. a. h.

„Splitter"richter

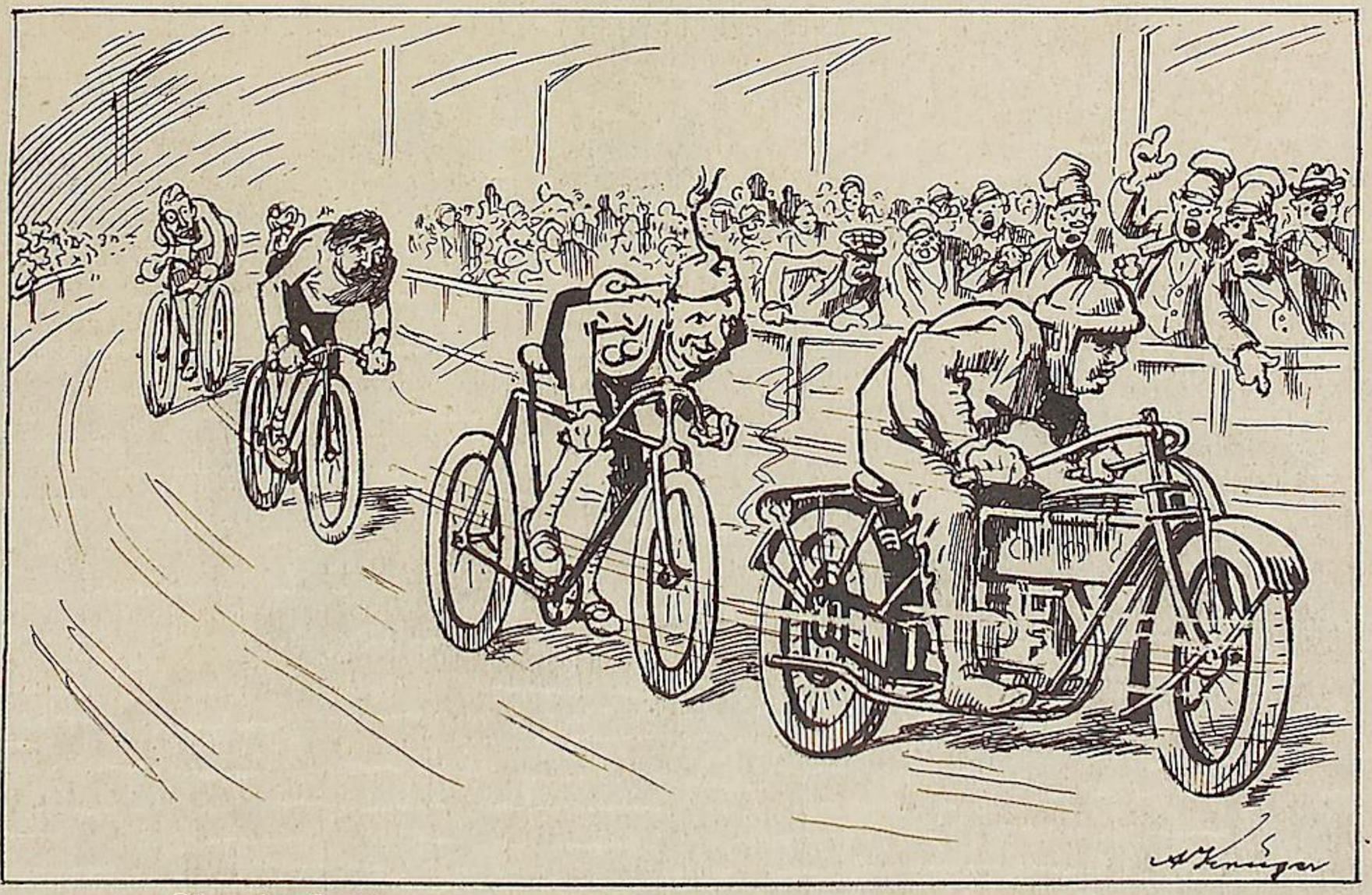
Südslawien und Frankreich fluchen,
Entrüstet ob solcher Gier:
„Was hat Mussolini zu suchen
In unserem Jagdrevier?!"

Sie zetern, als Retter und Ritter
Albaniens sittlich empört,
Dieweil sie, der — Adria-Splitter
Im Auge Benitos stört.

Sie schelten den Splitter und gehen
Mit ihm in's „Splitter"gericht —
Im eigenen Auge sehen
Sie aber den — Balkan nicht! kiki.

Ungehörige Unterbrechung

(Zum Kabinettssturz)



Die roten Zuschauer: „Justav, absteigen!"
Stimme aus dem Publikum: „Es ist unerhört, einen in aussichtsreicher Fahrt befindlichen Schrittmacher zum Aufgeben zu zwingen!"

C 112

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0023
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geschichtsunterricht nach der Methode Scheidemann

Die Niederlage und Niedermetzelung der Spartaner im Engpasse von Thermophylä war die Folge davon, daß sie einen Reaktionär und Militaristen wie Leonidas an ihrer Spitze hatten; um wie viel besser wären sie gefahren, wenn sie von dem Anhänger der Verständigungspolitik mit den Persern, Ephialtes, geführt worden wären.

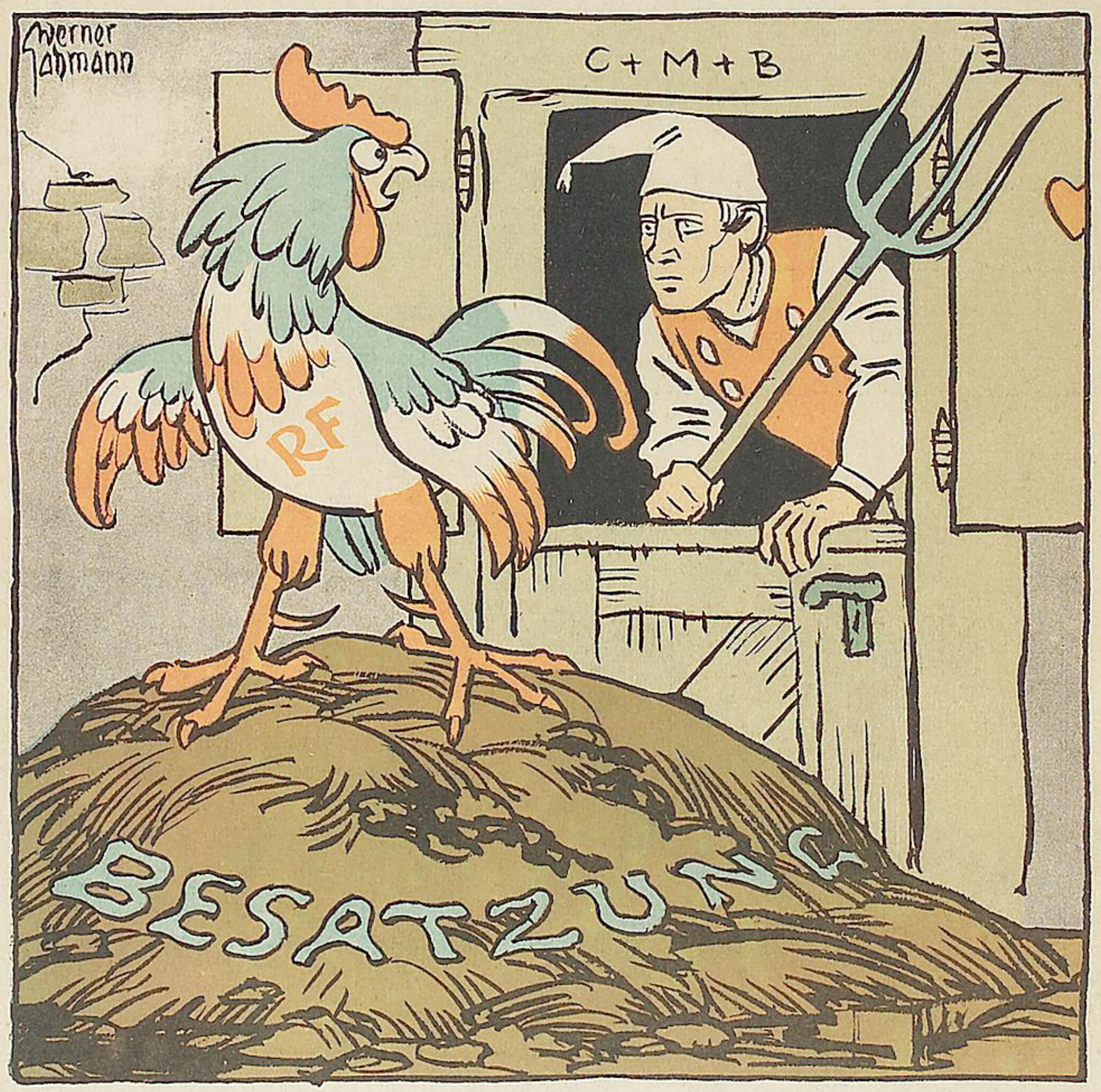
Und welche Kulturschande wäre den Cheruskern erspart worden, die für alle Zeiten den Makel auf sich geladen haben, ein auf ihrem eigenen Grund und Boden sich friedlich ausbreitendes römisches Besatzungsheer im Teutoburger Walde arglistig vernichtet zu haben, wenn das betörte Volk sich rechtzeitig an Stelle des rechtsgerichteten Armin den Linkspolitiker und Pazifisten Segest zum Führer erkoren hätte.

Aber welchen Ruf als Friedefürst würde erst Karl der Große heute genießen, wenn er im spanischen Feldzuge anstatt des jugendlichen nationalistischen Stahlhelmkämpfers Roland, den gesetzten, durch seine internationale Gesinnung bekannten Ganelun zum Befehlshaber seiner Nachhut ernannt hätte. Die Massenschlächterei von Roncevalt wäre dann gewiß unterblieben, und Karl hätte einen großen Sieg — über sich selbst davongetragen, indem er, wenn auch zwangsweise, in die ruhmvolle Lage versetzt worden wäre, den Arabern seine westlichen Gebiete abtreten zu dürfen unter gleichzeitiger feierlicher Verzichtleistung auf ihre Wiedereroberung für ewige Zeiten.

Wer so durch geschichtliche Erfahrungen belehrt ist, der wird auch angesichts des traurigen Reichswehrkonfliktes zwischen Regierung einerseits und den deutschen Linksparteien und den Franzosen andererseits nur zu dem Schluß kommen können, daß die beste Lösung ist und bleibt, zum Reichswehrminister den — Marschall Foch zu ernennen; dann wären alle ehrlich um den Weltfrieden besorgten Parteien zufriedengestellt.

w. h.

Die Verständigungsatmosphäre

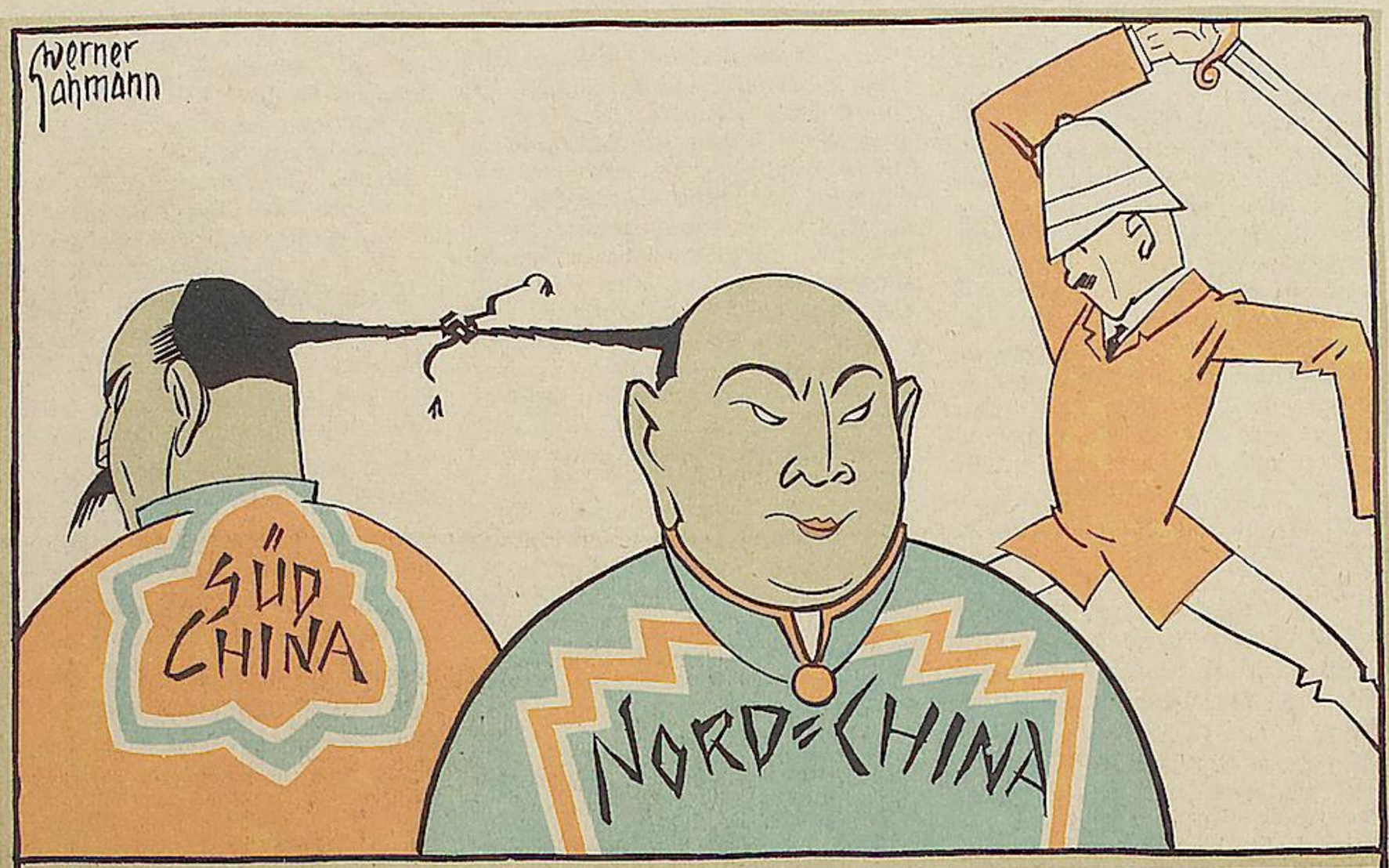


„Erst wenn der Dunghaufen von meinem Hof verschwunden ist, wird die Luft im Hause besser werden!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0024
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alexander redivivus

(Meldungen aus Shanghai bestätigen, daß der englische Gesandte Lampson auf Grund seiner Unterredung mit dem Außenminister der Kanton-Regierung gegenwärtig einen Plan zur Aufteilung Chinas in zwei Teile mit selbständigen Regierungen erwäge.)



Donnerwetter — — — — — —

— — dieser gordische Knoten ist aber verflucht hart!

6/13

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0025
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus einem „deutschen" Roman

Es half nichts, Graf Robert konnte von seinem Flirt mit der deliziösen Harriet Piefke nicht loskommen. Sie war ja keine eigentliche beauté, aber in ihrem ganzen Exterieur lag ein Charme, ein undefinierbares je ne sais quoi, das faszinierend auf seine Psyche einwirkte. Und so befand er sich denn richtig wieder, fast contre coeur, gleich nach dem Lunch in full dress, tip-top und up to date wie immer, auf dem Wege zu seiner angebeteten Diva. Hüpfenden Fußes durcheilte er ihre kokett aufgeputzten Appartements und drang sans gêne, wie ein alter habitué, in ihr intimes Boudoir ein. Dort lag die mondäne Frau graziös hingestreckt in einem entzückenden Négligé (dernier cri der Pariser Mode) auf ihrer Causeuse und blätterte in einer illustrierten Revue.

„Good gracious, da sind sie ja schon wieder, Freund Bob!", hauchte sie in ihrer nonchalanten Manier, „sit down, please!"

Der Graf setzte sich vis à vis auf eine Chaiselongue und begann mit schmachtendem Augenaufschlag: „Ach Harriet, my sweet-heart" . . .

„Bitte, keine Sentimentalitäten!", unterbrach ihn fatiguiert die Lady, „Sie wissen, ich habe eine Aversion gegen alles Larmoyante, das ist vieux jeu. Sparen Sie sich Ihre Fadaisen für Ihre anderweiten Amours auf! — A propos, wie viele haben Sie davon wohl momentan?" —

Der Graf fühlte sich stark choquiert, und fast verließ ihn sein habitueller Aplomb. „Sie brüskieren mich!", rief er irritiert, „das ist ein unwürdiger soupçon! Ich bin kein vulgärer roué, Sie aber malträtieren mich konstant und degradieren mich in meinem point d'honneur, Sie geben damit unserer Liebe den knockout. Das ist kein fair play, Madame." — „Und Ihr Benehmen gegen mich nicht gentlemanlike, Sir!", entgegnete die so ex abruptu Attackierte mit Emphase. —

Ein deprimierendes Stillschweigen folgte zunächst diesem Renkontre. Als Robert jedoch wahrnahm, wie seine Dulcinea bereits anfing, sich gleichmütig an kleinen Konfitüren zu delektieren, und ihn dabei mit süffisantem Lächeln durch ihr Lorgnon fixierte, da monologisierte er bei sich: „Soll ich alle meine Chancen resigniert à fonds perdu hingeben? Nein, jetzt heißt's va banque!" Und er nahm seine Courage zusammen, gab sich eine forciert energische Kontenance und hub in seriösem Tone an: „Harriet, Sie wissen, daß mich keine simple liaison mit Ihnen verbindet, sondern eine Passion des Herzens, ein instinktiver Impuls. Sie haben mir, hélas, wenig Avancen gemacht; ob wir nun in den Salons beim strahlenden Glanze der Lüsters und Girandolen jazzten und foxtrotteten oder ob wir im séparée in traulichem tête à tête beieinandersaßen — immer blieben Sie reserviert und konventionell — pas vrai?" —

„Soweit d'accord", bemerkte Miß Piefke trocken, „lassen wir es also auch weiterhin dabei, mon ami!" —

„Nein, so echappieren Sie mir nicht!", rief der Graf mit dem vollen Timbre seines sonoren Organs, „wir brauchen ein ehrliches Arrangement, ohne Simulation, Rancunen und Konvenienzen. Harriet, darf ich nun endlich einmal deutsch mit Ihnen reden?" —

„Deutsch, Bob?", fragte da moquant lächelnd sein scharmantes Visavis, „ach Sie Armster — das können Sie ja gar nicht mehr!" —

Und so war es auch. —

reino.

Gefährliche Geschichte

Der kleine Karl, seine Schulaufgabe lernend: Darauf wurden die Klöster und Bischofssitze im östlichen Grenzgebiete Deutschlands mit Mauern umzogen; sie sollten im Falle eines Krieges Zufluchtsstätten für die Umwohner sein. Um sich ein Reiterheer zu bilden, übte Heinrich die sächsischen jungen Bauernburschen ein, Front zu halten und sich in geschlossenen Reihen zu Pferde —

Vater: „Um Himmels willen, Junge, lerne leiser. Wenn Scheidemann das hört, bringt er es gleich im Reichstag an!" m. i.

Den Schläger an die Wand!

Stürz' ab, brich's Bein, fall' über Bord,
Ersaufe — aber treibe Sport!

Gib auch, wenn dich das Boxfieber faßt,
Den Geist auf, falls du so was hast.

Verunglücke in Wald und Flur,
Nur hüte dich vor der Mensur!

Denn wem der Schläger die Arme strafft,
Der kriegt leicht längere Festungshaft.

Wir sind sehr pazifistisch heute,
Die Waffe empört moderne Leute.

Der einzige Kampf sei der am Skattisch.
Die Zeit ist eben demokratisch,

Und Kämpfen ein versunk'nes Problem.
Wenn deine Leidenschaften trotzdem

Nach eines Gegners Blute brennen,
So ford're ihn zum Sechstagerennen!

T. d. J.

Randnotiz

(Bei einem Münchener Vortrage Philipp Scheidemanns wurden die Reichsbannerleute, die den Saaleingang besetzt hatten, von der Polizei nach Waffen durchsucht — eine Maßnahme, die bei der Linkspresse starken Protest auslöste.)

Wohl mit Recht trat hier Entrüstung ein!
Doppelt scharf muß Philipps Türschutz sein!
Erstens, was er spricht zu seinem Haufen,
Wirkt ja öfter um davonzulaufen,
Zwootens wär zur Abwehr nicht imstand
Er mit seiner sehr verdorrten Hand! d. a. h.

Dies und jenes

„Vor allem muß die Republik mit sozialem Gehalt versehen werden!" forderte Reichstagspräsident Löbe kürzlich in einer Versammlung des Deutschen Republikanischen Reichsbundes. —

Eisenbahnfreifahrten, Reichstagsdiäten, Bürgermeisterabfindungen, Wartegelder, Ministerpensionen .... ist das alles noch nicht genügend — soziales Gehalt?

—

Unter dem Vorsitz eines Geistlichen hat sich in Amerika eine „Liga der Linkshänder" gebildet, da, nach dem Urteil ihres Begründers, Linkshänder von jeher über dem Durchschnitt der Menge stehend und zweifellos von Gott bevorzugt, zu ungewöhnlichen Dingen befähigt sind, wie überhaupt die meisten großen Genies der Weltgeschichte Linkshänder waren!

Der gute Pastor hat ganz recht: die Linke treibt wirklich — zu allem fähig — sehr ungewöhnliche Dinge!

—

Eine große Anzahl angesehener Londoner Buchhändler hat einstimmig beschlossen, unter anderen auch die sämtlichen Werke Shaws zu boykottieren, da sie geeignet seien, durch ihre übertrieben realistische Darstellung die jungen Leser sittlich zu gefährden.

Also Schaufenster ohne — Shaw! Wie wir hören, verarbeitet der also „ausgestellte" Dichter dieses für das shawlustige Publikum starke — Stück zu einem Shaw-spiel für — Götter!

—

Auf einem großen Jazz-Kongreß in Chikago bezeichnete ein bekannter amerikanischer Kapellmeister Jazzmusik und Jazztempo als natürlichen Ausdruck der Freiheit, Freude und Dankbarkeit.

Gewiß! Für all' die anderen, die es nicht zu hören und zu sehen brauchen!

—

Die Verwaltung der englischen Eisenbahnen hat sich entschlossen, in ihren Zügen künftighin keine besonderen Abteile für Frauen mehr zu führen.

Diese Neuordnung soll auf Rat und Verlangen der englischen Eisenbahnschaffner zurückzuführen sein, die sich außerstande sehen, Männer und Frauen für die richtige Verteilung auf die einzelnen Abteile auseinanderzuhalten ohne langwierige, gründliche, ohne medizinisches Studium unmögliche — anatomische Untersuchung.

kiki

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0026
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was der Kultusminister von „Bürgguff Ofrün" wissen muß:

Bürgguff ist die älteste rheinische Sektkellerei. Gegründet 1837. Sie datiert ihr Gründungsjahr nicht auf eine andere Geschäftsart zurück

Bürgguff hat die längste Erfahrung und arbeitet nach der uralten Manier

Bürgguff ist reines Erzeugnis der Traube

Bürgguff ist bekömmlich

Bürgguff verlängert das Leben: der Aufsichtsratsvorsitzende wurde 98 Jahre, der Generaldirektor 87 Jahre alt

Bürgguff ist von altersher der Inbegriff der höchsten Qualitätsleistung

Wer Ofrülilöl will --- kauft Bürgguff

Merkt's euch, ihr Diplomaten

Die australische Völkerbundsdelegierte Frau Freda Bage erklärte in einem Wiener Vortrage die oft bekrittelten Genfer Festessen, Unterhaltungen und Bälle für unentbehrlich, weil man nur bei diesen Anlässen Gelegenheit habe, sich gegenseitig kennenzulernen und — ganz besonders während des Tanzes! — sich über die wahre Lage der Weltpolitik zu informieren.

Intressant, das fühlt sofort ein jeda,
Waren die Erlebnisse der Freda,
Und es steht nun fest als etwas Firmes,
Daß schon mancher Gast der Genfer Kirmes
Leider dies und jenes schwer verpatzte,
Weil er nicht — wie sich's gehörte — jazzte!

d. a. h.

Herrn Jeßner

Wie Hamlet die Mimen belehrt — solche Sachen
Wünsch' ich zur Lektüre dir. Lies mit Bedacht!
Du kannst dir dann eine Vorstellung machen,
Wie man eine richtige Vorstellung macht.

Timon der Jüngere.

Schreckliche Epidemie

(Bei einer Berliner Justizbehörde)

Durch Einatmen sogenannten Verleitungs-Gases, dessen Entstehung sich aus einer organischen Verbindung von pecunia deficiens und element. criminalissime erklärt, sind einige alte Beamte der Staatsanwaltschaft I in Berlin schwer erkrankt. Die bedauernswerten Herren verloren sämtlich das Pflichtbewußtsein. Bei einigen von ihnen entwickelte sich durch Einatmen des Gases eine so heftige Übelkeit, daß sie Schränke erbrachen und Akten von sich gaben. Alle wurden sofort dem Krankenhaus Moabit zugeführt. Die Untersuchung hat den äußerst gefährlichen Bazillus corruptio miserabilis festgestellt, der seit etwa acht Jahren einzelne Teile der Beamtenschaft sporadisch zu befallen pflegt. Eine allgemeine Schutzimpfung mit dem alterprobten Serum offic. nobile 1870—1918 ließ sich bisher nicht durchführen, da Personen mit überwiegend roten Blutkörperchen hierdurch eine Beeinträchtigung ihres allgemeinen Wohlbefindens befürchten.

roderich.

Regierungsstürzlerisches

Die unerwartete Kabinettskrise, die uns in ihrem weiteren Verlauf wieder eine Reihe neuer Minister bringen wird, läßt einen Plan, der schon lange erwogen wird, der Reife näher kommen: den Dienstwohnungen der hohen Herrn die Form einer Drehbühne zu geben. Dann kann die Einrichtung für den Nachfolger schon immer fertiggestellt werden, ohne daß der Vorgänger heraus muß.

—

Wenn in der Schule der Lehrer den Kindern einen Begriff der Unzählbarkeit geben will, so weist er meist auf die Sterne und sagt: ihre Zahl ist Legion.

Wäre es aber nicht wirkungsvoller, auf die Zahl der deutschen Minister seit 1918 hinzuweisen? Nur müßte betont werden, daß diese Legion nicht zu den Legionen gehört, die man, wie einst Augustus die seinen, gern wiederhaben möchte!

—

Ein bekannter Herrenreiter litt seit Wochen an heftigen Kopfschmerzen, so daß er schließlich einen Spezialarzt aufsuchen mußte.

„Sind Sie wohl mal gestürzt?", fragte dieser nach der Untersuchung.

„Nein", erwiderte der Patient, „ich bin überhaupt noch gar nicht Minister gewesen!"

—

Friedrich von Schiller hat die deutschen Verlagsanstalten radiotelegraphisch gebeten, bei Neudrucken seiner Werke nicht mehr „Das Alte stürzt usw." setzen zu lassen, sondern: „Der Alte stürzt usw." Die Worte: „Seid einig, einig, einig!" bittet er, weil zwecklos, ganz wegzulassen.

—

Und nun die neue Regierung!? Alle sagen: wie sie auch aussehen wird — sie hat keinen Boden unter den Füßen. Schwebt also in der Luft? Ja, wie soll man sie dann aber stürzen? Technisch nicht ganz einfach, aber — sie werden's schon irgendwie fertig kriegen!

ego.

Neues von Max Hölz

In Nr. 50 des Jahrganges 1926 der „Weltbühne" ist ein Schreiben von Max Hölz an die Redaktion abgedruckt, in dem Hölz der Weltbühne für die „wertvolle Anregung" und „manche interessante Stunde" dankt, die er durch sie genossen habe.

Wir wollen hoffen, daß das Lob aus solch berufenem Munde der „Weltbühne" nicht zu Kopf steigen und sie sich letzteren nicht zerbrechen mag beim Nachgrübeln über die „wertvolle Anregung", die sie Herrn Hölz für seine — inzwischen leider verkrachten — Unternehmungen geliefert hat.

Von Herzen dankbar sind wir der „Weltbühne", daß sie uns mit obigem Schreiben das literarische Erstlingswerk eines unserer größten Zeitgenossen zugänglich gemacht hat, dessen echt „hölzerner" Stil den Verfasser mit einem Schlage unter die ersten Schriftsteller Deutschlands einreiht.

Wir dürfen wohl annehmen, daß die Zeitschrift ihn, der zufolge seines mehrjährigen Trainings im Sitzen zum Sitzredakteur prädestiniert ist, aus seiner jetzigen Position bald freibekommen wird.

o. w.

Garmisch-Partenkirchen

in den bayerischen Alpen, am Fuße der Zugspitze

Kreuzeckbahn — **mit seinen Schwefel-Jod-Quellen im Kainzenbad** — Zugspitzbahn

Deutschlands führender Wintersportplatz

Prospekte und Sportprogramme durch die Hotels und durch die Kurverwaltung

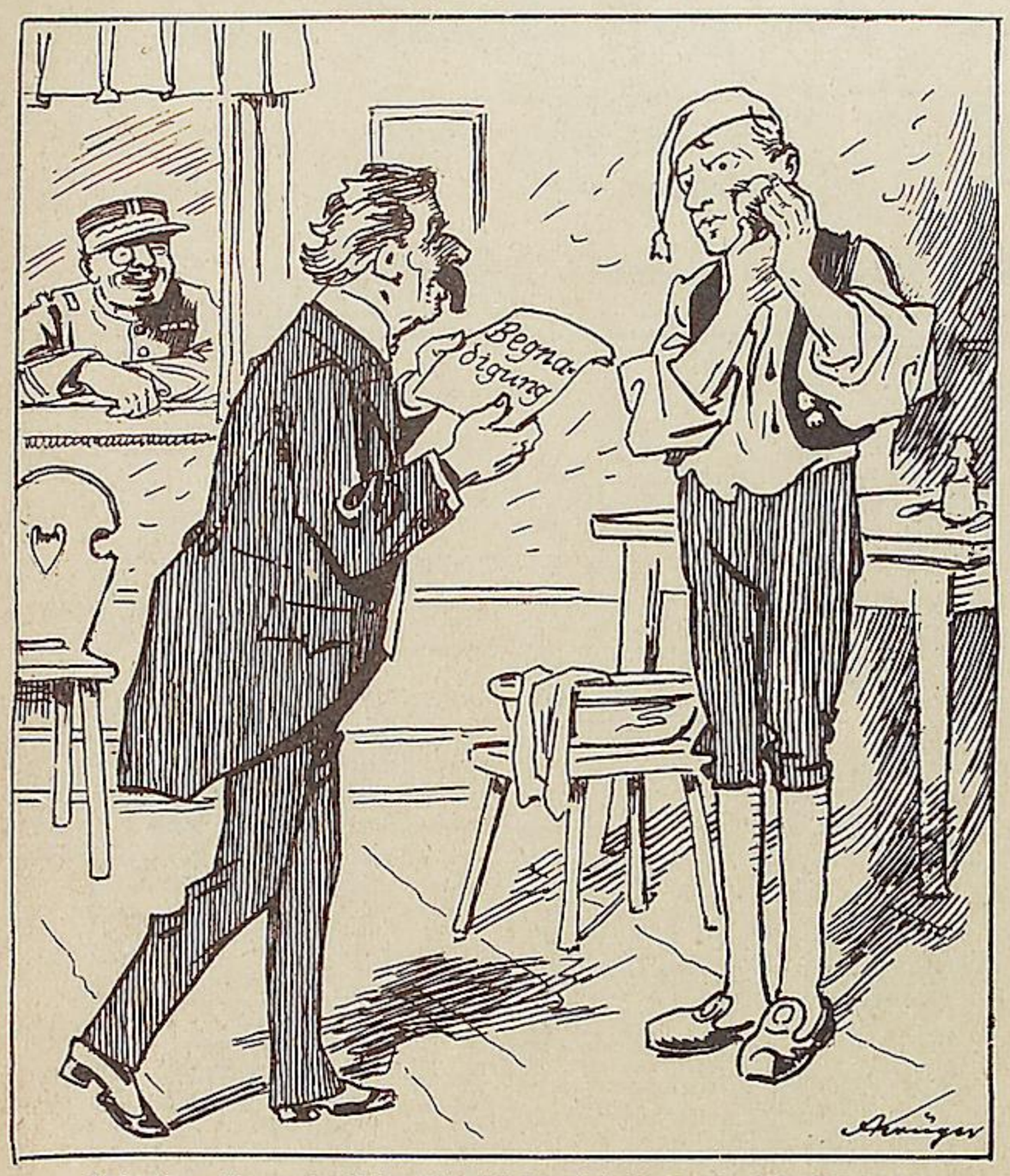
Palast Hotel Sonnenbichl I. Rg. sehr sonnig gelegen. Pension 10—15 RM. Café-Restaurant. Konzerte.	**Parkhotel Alpenhof** Garmisch. Jeder Komfort. Regelmäßige gesellschaftl. Veranstaltungen Prospekt. Besitzer: H. Kilian.	**Pens. u. Kurheim Kainzenbad** mod. behagl. Haus, direkt am Sportpl. Partenkirchen. Volle Pension ab RM 9.—	**Eibsee-Hotel** 1000 m ü. M. Das deutsche St. Moritz. Einzigartig gelegenes Haus I. Ranges. Prachtvolle Eissport-Bahn. Pens.-Pr. von 10—13 RM.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0027

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Faustschlag von Landau



Briand: „Hier, mein Lieber, dies Pflaster wird die Wunde bald schließen!"
Michel: „Mag sein, aber die Narbe wird immer bleiben und schmerzen!"

Putsch in Litauen

Gestürzt noch eben kurz vor Jahresschluß
Ward die „Regierung Slechewitschius" . . .
Nein, nein, es ist kein schlechter Witz, so hieß sie . . .
Und ihren Thron mit Sack und Pack verließ sie.
Nun herrscht dort ein Professor, Herr Smetona,
Wir wünschen ihm zum Neujahr omnia bona,
Mög' mit Musteikis, Merkis, Karavelis
Und manchem andern noch, der kein Kamel is,
Er walten über Kowno und dem Njemen
Und mit den Nachbarn sein im Einvernehmen!
Doch ach, aus Warschau schallt schon Angstgebrüll:
„Gebt acht, ob der nicht etwa Wilna will!" —
Denn merke: Rein muß dein Gewissen sein,
Sonst witterst überall du Schweinerei'n! reino.

Irrfahrten

Wer fährt denn dort auf dem Kanu — nanu?
Am Ende gar der Dichtergreis — wer weiß? —
Mit Dorothea Angermann — Mann, Mann! —
Fährt er herum, so gut er kann — schaut an! —
Wohl gar noch bis Amerika — na, ja —
Sie haben beide dort kein Glück — o Tück'! —
Und schließlich wird es offenbar — nicht wahr? —
Daß sie „zurückgekommen" sind — in Sünd' —,
Der Gerhart und die Dorothee — o weh! reino.

Griesgrämliches.

Kürzlich traf ich einen großen Pessimisten.

„Zwischen Frankreich und Deutschland, Rußland und Deutschland, Italien und Deutschland alles dunkel," stöhnte er, „die künftige Reichsregierung ganz ungewiß, unsere Wirtschaftslage völlig unsicher, und da wird auch noch der Komponist Hindemith nach Berlin als Professor der Tonkunst berufen."

„Na nun," fragte ich erstaunt „was hat denn Politik und Wirtschaft mit Hindemith zu tun?"

„Sehr viel, Verehrtester," schnaubte der Mann mich an, „seine Musik ist ebenso unklar." roderich

Okasa für Männer!

Vielfach wird uns der Vorwurf gemacht, dass wir zu grosse Reklame machten! Ganz abgesehen davon, dass nur **wirklich bewährte** Präparate **jahrelang** eine grosszügige Reklame aushalten können, antworten wir darauf nur: Kein Geringerer als

Ford

hat den Ausspruch geprägt: **„Wie soll die Menschheit wissen, dass du etwas Gutes hast, wenn du es nicht**

bekannt machst!

Weite Wege haben unsere Rohprodukte zurückgelegt, bevor sie in Deutschland zu den bewährten „Okasa"-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lahusen (Sexual-Kräftigungsmittel bei vorzeitiger Schwäche) verarbeitet werden. Ersatzmittel gibt es nicht! Machen Sie einen Versuch! Die Wirkung von Yohimbin allein ist in den Schatten gestellt. Hochinteressante Broschüre mit täglich eingehenden geradezu frappanten Anerkennungen über die prompte und nachhaltige Wirkung von Aerzten und Privatpersonen jeden Standes erhalten Sie kostenlos absolut diskret in verschlossenem Doppelbrief ohne Absender gegen 20 Pf. Porto. Es wird ausdrücklich betont, dass keine unverlangten Nachnahmesendungen, wie dies jetzt vielfach üblich, versandt werden. Die Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts, bestellen Sie sofort (auch wenn Sie bisher alles mögliche, Apparate, sogenannte Kräftigungsmittel usw. erfolglos angewandt) und dann urteilen Sie selbst. Zu haben in den Apotheken. Alleiniger Versand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 353. Friedrichstrasse 160.**
Jede Nachahmung weise man zurück. 1 Originalpackung à 100 Tabletten M. 8,50. Wer misstrauisch ist, verlange ohne jede Verpflichtung kleine Probepackung umsonst. Probepackungen werden nur auf schriftliche Bestellung absolut diskret versandt.

Bei
Korpulenz, Fettleibigkeit
sind Dr. Hoffbauers ges. gesch. Entfettungstabletten seit Jahrzehnten ein vollkommen unschädliches und erfolgreiches Mittel ohne Diätzwang. Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel. Ausführliche Broschüre mit ärztlichen Berichten kostenfrei. Originalpackung: 100 St. M. 3,—, 200 St. M. 5,50 spesenfrei.
Elefanten-Apotheke
Berlin SW 19, Leipziger Straße 74 (Dönhoffplatz)

Die Leser dieser Zeitschrift dürfte der Hinweis interessieren, daß die seit länger als 20 Jahren bestehende, handelsgerichtlich eingetragene Firma „Welt-Detektiv", Auskunftei, Detektei Preiß, nach wie vor ihre Büros in Berlin W 62, Kleiststraße 36 I — Kurfürst 4543 — hat. Das genannte Unternehmen verfügt über die besten Beziehungen zum Inland, Ausland und Übersee und befaßt sich namentlich mit der Erteilung von Spezial-, Privat- und Geschäfts-Auskünften und der Durchführung von Ermittlungen jedweder Art. Die sorgfältige und zuverlässige Erledigung eines jeden Auftrages ist gewährleistet und wird durch viele freiwillige, spontane Anerkennungsschreiben der Bewels erbracht, daß jeder Interessent sich ohne Bedenken und vertrauensvoll an dieses Unternehmen wenden kann.

Nervenschwäche
Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, geg. Eins. von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen. Begeisterte Anerk. des In- u. Auslandes. Lütegia G. m. b. H., Kassel 36.

HONIG
Garant. reiner Bienen-Blüten-Schleuder-Honig 10-Pfd.-Dose franko Nachn. M. 11.—, halbe M. 6.50. Verlangen Sie Gratisprobe. Nichtgef. nehme zurück.
Frau Rektor Feindt u. Söhne, Hemelingen 302.

Neue Preisliste, 96 Seiten Frei
BRIEFMARKEN
Wilh. Sellschopp Hamburg Barkhof 31

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0028
© Universitätsbibliothek Heidelberg

An Amerika

„Amerika, du hast es besser
Als unser Kontinent, der alte,
Hast keine verfallenen Schlösser
Und keine Basalte . . . . . "
(Goethe)

Oh, hättest du zerfall'ne Schlösser
Auf Felsenkuppen von Basalt,
Um deine Seele stünd' es besser!

Nie wird Europa müd' und alt.
Solang ihm aus der Fülle seiner Sagen
Wie in den allerfrühsten Jugendtagen
Zu stets erneuter Kraft, zu Lieb' und Zorn
Noch unerschöpflich quillt der reiche Born.

r. pa.

Freispruch des Sprit-Kopp

Es ist auf Grund der Paragraphen
Der Spiritus-Kopp nicht zu bestrafen.

Wir wünschen unsrer Justiz, und ob,
Weniger Paragraphen, mehr Kopp.

Bis dahin — aus Gründen, leicht zu fassen —
Braucht sie den Kopp nicht hängen zu lassen.

Auch die Nürnberger, verständige Knaben,
Lassen nur hängen, was sie haben. T. d. J.

Witterungsbericht

Zwischen Frankreich und Deutschland hat sich ein Minimum ausgebildet, dessen Kern über der Rheinpfalz (Landau) lagert. Die Depression breitet sich langsam nach Osten hin aus und hat bereits Berlin erreicht. Auch im Süden (Bayern) bestehen Teilstörungen, man will sogar Neigung zu Wintergewittern bemerkt haben. Kalte Luftströmungen, die von Zeit zu Zeit über den Kanal eindringen, vermögen die Depression auf dem Festlande nicht wesentlich zu beeinflussen. Aus Italien wird beginnende Aufklärung gemeldet, aus Genf dagegen unsichtiges Wetter, starke Bewölkung, wenige und schnell verschwindende Lichtstreifen. In den östlichen Gebieten (Tschechien, Polen, Litauen) vorwiegend böige Witterung mit heftigen Niederschlägen. Eine Besserung der Gesamtwetterlage ist nur zu erhoffen, wenn vom Zentrum (Deutschland) her anhaltender Hochdruck einsetzt, wofür einstweilen noch keine sicheren Anzeichen beobachtet werden konnten. reino.

Aus einem „Leitfaden zum Verständnis des Neufranzösischen":

Investigation: Kommt nicht von „investieren", d. h. nutzbar anlegen, dient vielmehr im Gegenteil meist zur Vorbereitung nutzloser Zerstörung; dem Wortsinn nach ist es mit „Ausschnüffelung" zu übersetzen. Vgl. auch unter „Handelsspionage".

Éléments stables: siehe „Poincaré".

Occupation diminuée: Eine täuschende Vorspiegelung, auch Leimrute beim Vogelfang; siehe „Gimpel".

Ordonnances: Keine Ordonnanzen in Militär-Kasinos, sondern „ordonnanzmäßige" Schikanierungen der Zivilbevölkerung.

Poincaré: Erfinder der „éléments stables" (s. o.), d. h. der ständigen Konstablerwachen am Rhein. Ist auch selber ein „ständiges Element", nämlich der Unruhe in Frankreich, gilt aber als unvermeidliches Übel. Bricht alle Verträge, selbst den von Versailles, wo er ihm nicht paßt; wirkt auch im übrigen vielfach als Brechmittel.

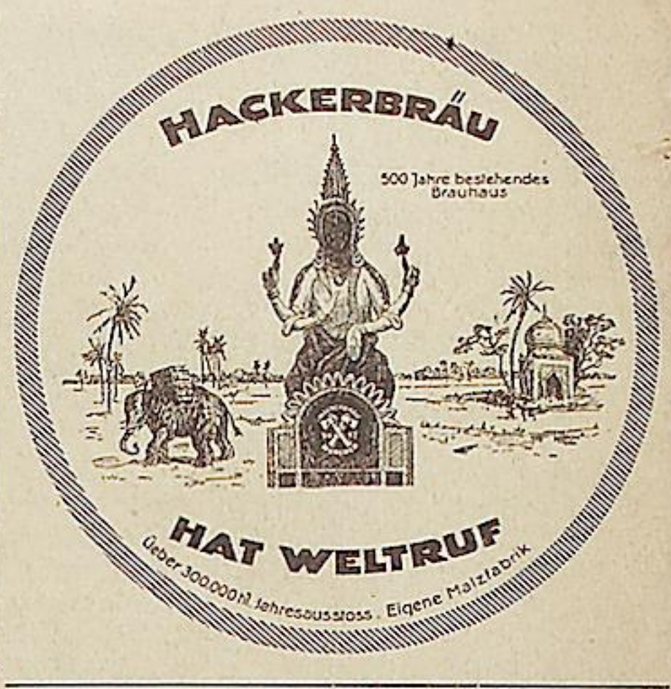
Une zone démilitarisée: Ein Einfallstor.

Mauvaise volonté boche, Militarisme caché, Forteresses sans canons: Über diese und ähnliche Phrasen siehe Näheres in unserm kleinen Dictionnaire de Foch (édition Walch): —

Briandises sucrées: Kleine Leckerbissen (vgl. friandises) à la Briand meist in Form verzuckerter Pillen zum Nachtisch. Munden zunächst angenehm, haben aber oft bitteren Nachgeschmack.

Un „père noble" sur scène: Ein Nobelpreisträger beim Bankett. Trinkt Wein aus Liebesbechern; manchmal aber ist schließlich doch alles nur „Essig". (Vinaigre, siehe Sauerwein). —

Trois pères nobles de même: Eine neue heilige Dreieinigkeit, den Menschen ein Wohlgefallen. — reino.



WELT-DETEKTIV
Auskunftei, Detektei Preiß, Berlin W 37, Kleiststraße 36 (Nähe Nollendorfpl.). Kurfürst 4543. Zuverlässigste Beobachtungen. Ermittlungen in jeder **Privat-Geschäftssache**, Entsendung gewandter Detektive (innen) überall hin.
AUSKÜNFTE (-Heirats) über Herkunft (Stand d. Eltern, Geschwister). Ausbildung, Werdegang, Lebensführg., Umgang, Tätigkeit, Einkommen, Ruf usw. Im In- u. Ausland sowie Übersee. Vieltausendfach empfohlen seit 1905! **Größte Praxis.**

Marke „Turm"

Petrol.-Heizöfen verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- u. rauchfreies Brennen. Zu haben in guten, einschlägigen Geschäften oder man wende sich an Metallwarenfabrik **Meyer & Niß G. m. b. H.,** Bergedorf 3 bei Hamburg.

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Jede „Auerhahn-Klinge" wird fachmännisch geprüft; sie ist daher in Qualität immer gleich gut
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Von jahrelangem Gicht- und Rheumaleiden befreit

Öffentliche Dankschreiben:

Teile Ihnen mit, daß Ihr Herbaria-Gicht- und Rheumatee **wundervoll gewirkt** hat. Kann schon ohne Stock und Krücken gehen. Spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus und bitte um weitere 6 Pakete.
Wilhelm Hilgenfeld, Berkau (Altmark).

Habe die 6 Pakete Herbaria-Gicht- und Rheumatee verbraucht und **fühle mich tatsächlich frei von diesem Leiden** und danke Ihnen vielmals. Bitte senden Sie mir noch 6 Pakete Gichttee und 2 Pakete Blutreinigungstee, ferner für meinen Schwager eine Kur Epilepsie-Tee.
Ernst Graholm, Malmö (Schweden).

Bitte senden Sie an Herren Gustav Maier, Mannheim Q. 3, 12/13 umgehend 6 Pakete Herbaria-Gicht- und Rheumatee. Ich selbst bin mit diesem Tee **sehr zufrieden.** Bereits nach dem ersten Paket trat eine wesentliche Besserung ein, die Schmerzen waren lange nicht mehr so quälend.
Ingenieur Karl Sieder, Mannheim.

Ich bin durch Ihren Herbaria-Gicht- und Rheumatee ganz **gut hergestellt und kann wieder gut laufen.** Habe noch mehr Gichtleidende gefunden, die auch nochmals das Laufen lernen möchten. **Der Tee hat mir großartige Dienste geleistet!** Sind Sie so gut und schicken Sie mir 10 Pakete Herbaria-Gicht- und Rheumatee und 2 Pakete blutstärkenden Herbaria-Nerventee.
Magdalena Schefeld, Unterkirchberg.

Weitere Dankschreiben liegen uns massenhaft vor.

Diese wenigen beweisen aber genügend, daß unser **Herbaria-Gicht- und Rheumatee** von großartiger Wirkung ist und selbst veraltete Leiden kurierte, wenn damit durchgreifende Kuren (6—12 Pakete) gemacht wurden. — Durch die mächtig **harnsäuretreibende Wirkung** scheidet unser Herbaria-Gicht- und Rheumatee die **Ursache**, die vergiftende **Harnsäure**, aus dem Körper, wodurch die Wurzel dieser Harnsäurekrankheit beseitigt wird; gleichzeitig wirkt dieser Tee allgemein blutreinigend, entsäuernd und entgiftend. Prospekt gratis. Paket 3 M., bei 3 Paketen franko.

Alleinige Hersteller:
Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg G 355 (Baden).
Generaldepot für ganz Deutschland: Berlin: Elefanten-Apotheke, SW 19, Leipziger Str. 74 (am Dönhoffplatz). **Weitere Niederlagen:** Berlin W 8, Schweizer-Apoth., Friedrichstr. 178, Simons-Apoth., Spandauer Str. 17; Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstr. 11; Chemnitz: Rosen-, Kreuz-, Kronen- u. Schloß-Apoth.; Danzig: Rats-Apoth.: Dortmund: Burgtor-Apoth.; Dresden: Ring-Apoth.; Düsseldorf: Rathaus-Apoth.; Essen: Adler-Apoth.; Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth.; Frankfurt a. O.: Kugel-Apoth.; Görlitz: Reichsapoth.: Hamburg: Alstertor-Apoth. (gegenüber Thalia-Theater): Hannover: Schloß-, Hirsch- u. Agidien-Apoth; Köln: Paradies-Apoth., Severinstraße 160; Leipzig: Engel-Apoth.; Lübeck: Adler-Apoth.; Magdeburg: Viktoria- u. Rats-Apoth.; Mannheim: Einhorn-Apoth.; München: Schützen-Apoth.; Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist; Stuttgart: Hof-Apoth.; Wiesbaden: Schützenhof-Apoth. (Max Holländer).

Organophat verjüngt den Mann.

Wissenschaftlich anerkanntes, anregendes Sexual-Kräftigungsmittel von hochwertiger Zusammensetzung, speziell für Männer. 30 Portionen 4,75, 60 Portionen 8,25 M. Ausführliche Anweisung und hervorragende Urteile über Wirkung und Bekömmlichkeit sind jeder Originalpackung beigefügt. Versand nur durch die **Löwen-Apotheke in Hannover,** Bahnhofstraße 1.

6115

Der Mensch stirbt nicht . . .
er bringt sich um. Die meisten Menschen verkürzen ihr Leben vor der Zeit und gehen durch Krankheiten, unter denen die Adernverkalkung die größte Rolle spielt, frühzeitig zu Grunde. — Wie diese verheerende Krankheit, der durchschnittlich von 100 Menschen 25 zum Opfer fallen, erfolgreich vermieden und bekämpft werden kann, zeigt die nachstehende, soeben in 14. Auflage (44.—47. Tausend) erschienene Schrift
Wie schütze ich mich gegen Arterienverkalkung?
Ursachen, Verhütung u. Heilung der Krankheit. Gemeinverständl. bearb. v. **Prof. Dr. Tönniges.** Preis 1,50. Zu bez. d. alle Buchhdlg. sowie v. Verlag **Hans Hedewig's Nchf., Leipzig 56,** Perthes-Str. 10 (Postsch. Lpz. 13448).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0029
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Amsdorf, Mansfelder Seekreis. v. St.: In Nr. 270 der „Allgemeinen Zeitung" (Halle) lesen wir: „2 Zylinderhüte, 1 Chapeauhut preiswert zu verkaufen. Pohl, Reichardtstraße 12." Diese Chapeauhüte sind furchtbar unpraktisch, weil sie sich so weich wie Fromagekäse anfühlen und nur bei schönstem Wetter im Jardingarten getragen werden können.
— Das „Eisleber Tageblatt" vom 20. Juli 1926 bringt die Fortsetzung des Romans „Die drei Brüder von Tworff"; sie schließt mit den Worten: „Sie war noch immer außer Fassung. Tränen stürzten ihr über das Gesicht: ‚Werner, das ist ja alles nicht wahr.' Er erwiderte hart: (Fortsetzung folgt.)" Also das „dicke Ende" haben die Leser bei der nächsten Fortsetzung zu erwarten.

Bad Tölz. A. H.: Im „Tölzer Kurier" vom 12. Dezember 1926 lesen wir als Überschrift über einem Scherz: „Ben Alibi hat doch recht." Ben Alibi — was war das doch für ein sonderbarer Heiliger? Hängt er nicht über den Pforten der Schwurgerichtssäle?

Berlin. E. R.: In Heft 21 der illustrierten Zeitschrift „Die deutsche Frau" lesen wir:

„Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zanken
Ängstliches Klagen
Wendet kein Elend
Macht dich nicht frei.
Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten.
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet der Arme
Die Götter herbei.
Goethe."

Das stimmt nicht ganz. Bei Goethe heißt es:

„Weibisches Keifen,
Kratzen und Greifen",

und zum Schluß muß es heißen:

Rufet die Armee
Der Götter herbei."

Berlin. O. S.: In Nr. 213 des Berliner „8-Uhr-Abendblatts" befindet sich ein Aufsatz über Genf; darin heißt es: „Der Führer des spanischen Emigrantentums protestiert gegen die Note der spanischen Regierung, in der sie den Austritt Spaniens aus dem Völkerbund mitteilt und er erklärt, daß nach dem Sturze des gegenwärtigen Gewaltregimes in Spanien dieses seinen Weg zum Völkerbund zurückfinden werde, dem es sich innerlich nach wie vor verbunden fühlt. Das Telegramm von Ibanez hat folgenden Wortlaut: Heute nachmittag um ¼4 Uhr findet ein Tee statt, den die Deutsche Liga für den Völkerbund veranstaltet hat." Dieses Telegramm hätte sich Ibanez gut schenken können.

Bielefeld. E. Ch.: Im „Haller Kreisblatt" vom 9. Dezember 1926 veröffentlicht ein gewisser „Ramsgott" eine Erklärung, die mit folgenden Worten beginnt: „Aufklärung! Das in Gartnisch umlaufende Gerücht rührt nur vom Schmidtschen Hausverkauf her, bei dem die Zeitung statt Gartnisch Halle schrieb. Als man es dann auf unser Haus abgesehen hatte, kamen die lustigen Käufer und belästigten meine selige Frau jeden Tag." Daß diese lustigen Käufer nicht einmal die selige Frau Ramsgott in Ruhe ließen, ist eine Gemeinheit.

Chemnitz. R. K.: Nr. 326 des „Chemnitzer Tageblattes" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Derby" (von Ernst Klein); sie beginnt mit den Worten: „Und als die Neuenburger Uhr auf dem Kamine zehn Uhr schlug, erhob sie sich, gähnte ostentativ und wünschte beiden gute Nacht." Das muß ja aber schon ein wahres Prachtstück der Neuenburger Uhrenindustrie gewesen sein.

Essen-Borbeck. G. E. B.: Die „Essener Allgemeine Zeitung" vom 12. Dezember 1926 bringt folgende Meldung: „Morningpost zufolge ist es einem Engländer gelungen, einen neuen nicht entzündbaren Film, der alle Erfordernisse des Handels erfüllt, nach 114 Jahre dauernden Versuchen herzustellen." Kunststück! Wenn man so blödsinnig lange experimentiert, muß ja selbst dem allergrößten Rindvieh schließlich irgendeine Erfindung gelingen.

Gießen. E. B.: In Nr. 269 des „Gießener Anzeigers" lesen wir: „Saalbau Sauer. Morgen Buß- und Bettag ab nachmittags Tanz. Großes Jazz-Band!" Aber guter Sauer — das ist doch höchst bedauer- — und schauerlich — daß Sie am Bußtag so betragen sich! — Wie darf man an solchem Tage jazzen? — Wir möchten vor Ärger platzen.

Hamburg. B.: Der „Vorwärts" vom 11. Dezember 1926 bringt den Bericht über die Verhandlungen des Preußischen Landtages vom 10. Dezember 1926; darin heißt es: „Abg. Schön (Wirtsch.): Einst hat der Staat die Wehrverbände gebraucht. Jetzt sagt er zu ihnen mit Franz Moor: Der Moor hat seine Schuldigkeit getan. (Stürmische Heiterkeit.)" Diese literarische Grund- und Hauptregel sollte sich auch der Abg. Schön merken: In „Othello" und „Fiesco" kammen wirkliche schwarze Mohren bzw. Kaffern vor, dagegen in den „Räubern" von Schiller nur einige Personen, die den Namen „Moor" führen und von denen eine eine „Kanaille" ist und mit Vornamen „Franz" heißt.

Hamburg. W. B.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 8. September 1926 befindet sich ein Aufsatz: „Weshalb der Milchwagen immer auf der Bergedorf-Geesthachter Straße hält?" Darin heißt es: „Vor einigen Tagen sah ich, wie dieser Wagen auf der Straße hielt und anscheinend eine Kiste, die vom Wagen heruntergefallen war, wieder auflud." Dieser Milchwagen müßte zum „Patent" angemeldet werden; oder sollte vielleicht die Beobachtungsgabe des betr. Berichterstatters der „Hamburger Nachrichten" nicht ganz einwandfrei sein.

Hannover. E. K.: Im „Hannoverschen Anzeiger" vom 14. November 1926 lesen wir: „Preisw. u. gutsitz. Kurt Berger, Schneidermeister, Bultstr. 5E." Aber lieber Meister Berger, wen sollte das interessieren, daß Sie gut und preiswert sitzen!

Herbrechtingen (Württbg.). Dr. B.: In Nr. 196 des „Heidenheimer Grenzboten" lesen wir unter „Reutlingen": „Im Frühjahr wurde durch einen Studierenden ebenfalls ein Feuermelder eingeschlagen und mehrere Monate Gefängnis beantragt." „Dieser schnurrige Kauz von Kommilitone," meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „muß geradezu sternhageldick bezecht gewesen sein. Hoffentlich ist sein ‚Antrag' aber nicht durchgegangen."

Jever. Dr. E.: In der „Wildeshauser Zeitung" vom 5. November 1926 kündigt der Kriegerverein der Landgemeinde Wildeshausen für die Sitzung des 7. November folgende Tagesordnung an: „1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage, 3. Entlastung des Vorstandes, 4. Wahl des Gesamtvorstandes, 5. Beitrag u. Hebung betr., 6. Beerdigung von Kameraden, 7. Aufnahme neuer Mitglieder, 8. Vereinsfeste

Berliner Witz- und Anekdotensammlung

Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers
Der Richtige Berliner
in Wörtern und Redensarten
herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann
Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark
Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom
Verlag H. B. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

Wer lachen will, der lese:
Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Preis gebunden **2.40** Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Einbanddecken
für den Jahrgang 1926 des Kladderadatsch sind zum Preise von RM 1,70 durch alle Buchhandlungen zu beziehen, gegen Einsendung von RM 2.— auch direkt unter Kreuzband vom Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0030
© Universitätsbibliothek Heidelberg

betr., 9. Anschaffung des Kyffhäuserturmes, 10. Verschiedenes. Nachher: Freibier." Das „Freibier" bis zum Schluß aufzusparen, ist nach Ansicht unseres Mitarbeiters Biermörder so unklug wie möglich, weil sonst erfahrungsgemäß die einzelnen Punkte des Programms in allzu schnellem und hastigem Tempo erledigt werden.

Klosterreichenbach. E. A.: In Nr. 255 der „Schwarzwaldzeitung der Grenzer" (Freudenstadt) lesen wir: „Ludwigsburg, 30. Oktober. Vom Heilbad Hoheneck. Im Laufe des Freitag wurde an Frau Arnold das 50 000. Bad abgegeben. Die 50 000 Bäder in 5½ Monaten ist ein Ereignis."

Der Badeengel von Hoheneck
Ist Frau Arnold, und nicht Frau Meier;
Doch fragen wir: Zu welchem Zweck
Badet sie so ungeheuer?

Königsberg i. Pr. L. B.: In Nr. 522 der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" lesen wir: „Ferienordnung für das Schuljahr 1927/28. Auf Grund ministerieller Ermächtigung setzt der Oberpräsident die Ferienordnung für den Bereich der Provinz Ostpreußen für das Schuljahr 1927/28 in Orten mit höheren Schulen oder Lehrer-(Lehrerinnen-)Seminaren für alle Schulgattungen wie folgt fest: Ostern (13 Tage) von Mittwoch, den 6., bis Mittwoch, den 20. Juni; Pfingsten (10 Tage) von Freitag, den 3., bis Dienstag, den 14. Juni." Seltsam! In Ostpreußen scheinen demgemäß im Jahre 1927 Ostern und Pfingsten zwar nicht auf einen Tag, aber, was ebenso merkwürdig scheint, auf einen Monat zu fallen, und zwar Pfingsten noch einige Tage vorher!

Langensalza. R. A.: Nr. 269 der „Mühlhäuser Zeitung" veröffentlicht eine Gerichtsverhandlung gegen einige Arbeiter wegen körperlicher Mißhandlung ihres Vorgesetzten; unter anderem lesen wir: „Ohne von den Überfall schwere Verletzungen und dauernden Schaden an der Gesundheit davonzutragen, bescheinigt der Arzt Dr. med. H. in Kirchheilingen mehrere Blutergüsse und einen ausgeschlagenen Zahn." Selbst dieser Berichterstatter scheint ja während der Abfassung seines Manuskripts weder Prügel noch sonstwie Schaden an seiner Gesundheit davongetragen zu haben.

M.-Gladbach. H. Sch.: In Nr. 281 der „Gladbacher Zeitung" wird über einen Vortrag des Dr. Willemsen über „Ignatius von Loyola" berichtet; unter anderem lesen wir: „Dabei stand er auch mit beiden Füßen auf dem Boden der Gegenwart: ein Tarockmensch, phantastisch, heroisch und von einem großen Drang in die Weite beseelt." Unsinn! Ignatius war durchaus kein Tarockmensch, sondern eine ausgesprochene Skat-Natte.

Neuenhagen, N.-M. M. K.: Nr. 278 des „Oberbarnimer Kreisblatts und Freienwalder Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Felice" (von Arthur Winkler-Tannenberg); darin heißt es: „‚Möchte ich Euch mal fragen, wie wird's denn mit der Lene und mir?' Er zog ein großes Taschentuch heraus und wischte sich die ergiebige Schnupfennase in drei Kaiserporträts." Aber — so ein Schwein! Courths-Mahler würde ganz sicher beim Lesen dieser Zeilen ihres geschätzten Kollegen gleich in Ohnmacht fallen.

Nürnberg. P.: In Nr. 327 des „Fränkischen Kuriers" beginnt ein Angebot der Firma Bäuml & Sack, Nürnberg, mit folgenden Worten: „Passendes Weihnachtsgeschenk bietet die leuchtende Stopfunterlage, welche in keinem Haushalt fehlen darf; es werden bei Verwendung derselben die Augen geschont und können auch als Nachttischlämpchen Verwendung finden." Der Reklamechef der Firma „Bäuml & Sack" hat einen so hervorragenden Stil am Leibe, daß er ohne weiteres als Lokalberichterstatter beim „Mießbacher Mittags-Intelligenzblatt" eintreten könnte.

Pasing b. München. H. K.: In Nr. 282 des „Münchener Landboten" lesen wir: „Bad Aibling. Einsam gestorben. In der Nähe von Unterholzham wurde an einem Heustadel ein unbekannter Mann, etwa Anfang der Sechziger Jahre, aufgefunden, der in den letzten Zügen lag. Er starb, ohne seine Personalien erfahren zu haben." — Der brave „Münchener Landbote" sollte diesem geradezu grauenvollen Schnellberichterstatterstil nicht mehr seine Spalten öffnen.

Reval (Lettland). T. D.: In der „Rigaschen Rundschau" vom 15. Oktober 1926 befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Heirat sucht Herr in guter Position, 25 Jahre alt, nicht sehr unsympathisch. Off. u. W. 8060 a. d. R. R." Gerechter Himmel, konnte denn dieser Herr keinen glücklicheren Ausdruck für eine kurze Empfehlung seines — „Ponims" finden? Jetzt laufen ihm ja alle blonden Baltentöchter schnurstracks in die Binsen!

Rheine i. Westf. Dr. W. M.: In Nr. 820 der „Kölnischen Zeitung" lesen wir: „Eine alteingeführte Stockfabrik wegen vorgerückten Alters unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Angebote unter X J 3356 an die Expedition dieses Blattes." Ja, auch eine Stockfabrik wird bei stark vorgerückten Jahren manchmal so gebrechlich, daß sie sich nicht mehr auf den Beinen halten kann.

Schwerin (Mecklbg.). Dr. W.: In Nr. 253 des „Uckermärkischen Kuriers" heißt es in dem Bericht über eine Tagung des „Herdbuchkontrollverbandes": „Sämtliche Bullen, die einen ersten Preis erhielten, erhalten einen Geldpreis von je 75 M., während die mit einem zweiten Preis je 35 M. zugeteilt bekamen." Wir haben die Befürchtung, daß sich diese Bullen, in ihrer ersten Freude über den ihnen zufallenden Mammon, einen ochsigen Rausch antrinken könnten.

Stadthagen. H. H.: In Nr. 269 der „Schaumburg-Lippischen Landes-Zeitung" befindet sich eine „Erklärung" von Frdr. Karl Schramme, die mit folgenden Worten beginnt: „Der Antrag auf Eröffnung des Konkurses ist nur von einem Gläubiger gestellt. Eine Mehrheit von Gläubigern, welches die erste begriffliche Voraussetzung des Konkursverfahrens ist, liegt nicht vor. Die Antragstellerin ist mein einziger Gläubiger. Diese wäre von mir befriedigt worden, wenn ihre Forderung zu Recht bestände. Ich habe sie nicht befriedigt, nicht weil ich es nicht gekonnt hätte, sondern weil ich es nicht gewollt habe, aus Gründen, die hier anzuführen zu weit gehen würden." Schramme, Schramme!

Treptow-Rega. Dr. P. v. B.: In Nr. 270 des „Treptower Generalanzeigers" lesen wir: „Es ist verbreitet, ich wäre tot, koche nach wie vor. Kochfrau Gaulke, Hospital." Na — Gott sei Dank! Se lävet noch, se lävet noch — und kocht noch nach wie vor!

Troisdorf. G.: Die „Kölnische Zeitung" vom 27. November 1926 bringt unter Koblenz die Kritik der Uraufführung des Dramas „Der Patriot" (von Alfred Neumann); darin heißt es: „Die Gehirnlichkeit dieser Menschen preßt das aufzuckende Herz mit beiden Händen, muß Raum haben für Tatsachen, Tun, traniert das Gefühl zu Willen und Härte. Diese Gehirne erbohren das Gegenhirn." Man darf hier mit Recht auch die „Gehirnlichkeit" des Rezensenten bewundern; nur über den Satz: „Diese Gehirne erbohren das Gegenhirn" werden wahrscheinlich einige Leser der „Kölnischen" — so befürchten wir wenigstens — etwas rammdösig und begriffsstutzig werden. — Herzlichen Gruß von der Redaktion.

Waldenburg (Schlesien). F. A.: In Nr. 284 der „Schlesischen Bergwacht" befindet sich folgende fettgedruckte Ankündigung: „Redaktionelle Einsendungen mit einer Fridericus-Rex-Briefmarke versehen, bleiben unberücksichtigt. Klebt zwei Schiller-Marken zu je 5 Pfennig." Aber verehrter Herr Redakteur — hören Sie mal her: — Warum lieben Sie so den Schiller? — (Merkwürdiger Triller!) — Schiller war reaktionär — aber sehr! — Vom Scheitel bis zur Socke! — Bitte, lesen Sie seine „Glocke"! — Da lobt er eine „heil'ge Ordnung", die „segensreich" — nebst anderem Zeug — worüber sich nur die Nationalen freu'n! Und lesen Sie „Tell", da wird's Ihnen hell. — Drum lassen Sie besser auch die Marken mit Schiller sein — und warten Sie lieber auf die Marken mit Scheidemann — der kommt auch bald 'ran.

Weimar. Dr. B.: In Nr. 331 der „Allgemeinen Thüringischen Landeszeitung Deutschland" wird unter „Berlstedt" von einem Federviehräuber berichtet; unter anderem lesen wir: „Er war zur Abendzeit in ein Gehöft eingedrungen, hatte den Hühnerstall erbrochen und an Ort und Stelle mehrere der schmackhaften Suppenvögel in ein genießbares Jenseits befördert." Ob das „Jenseits", das hier dem Berichterstatter vorschwebte, wohl so ohne weiteres als „genießbar" bezeichnet werden darf? Selbst die schmackhaftesten Suppenvögel dürften darin einen etwas fatalen — Beigeschmack erhalten.

Werden (Ruhr). H.: In Nr. 278 der „Werdener Zeitung" lesen wir: „Bei Arbeiten im Stalle eines Landwirts in Alsdorf riß plötzlich der Draht der elektrischen Lichtleitung und kam mit den Ketten, an denen die Kühe befestigt sind, in Berührung. Wie vom Blitz getroffen stürzten vier Kühe zu Boden und verendeten. Die im Stalle arbeitenden Kühe waren dadurch geschützt, daß sie Holzschuhe trugen." Probatum est! Eine neue Errungenschaft des landwirtschaftlichen Betriebes.

Wiesbaden. Dr. B.: In Nr. 724 der „Frankfurter Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über die „Gesolei"; ein Absatz schließt mit den ominösen Worten: Vini creator spiritus! Oh, oh! Dagegen dürften aber die braven rheinischen Winzer sehr energisch Einspruch erheben.

Wolfenbüttel. C. M. — R.: In Nr. 291 der „Braunschweiger Neuesten Nachrichten" lesen wir: „= Wathlingen. [Drillinge.] Der Frau des Hofbesitzers Heinrich Kahle wurden durch den unberechenbaren Adolar drei muntere Knaben beschert, nachdem sie vorher bereits acht Kindern das Leben geschenkt hatte." Ja — wer mag dieser „unberechenbare Adolar" sein; wahrscheinlich doch ein Vetter des bewährten und allseitig bekannten „Adebar".

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 29. Dezember 1926.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

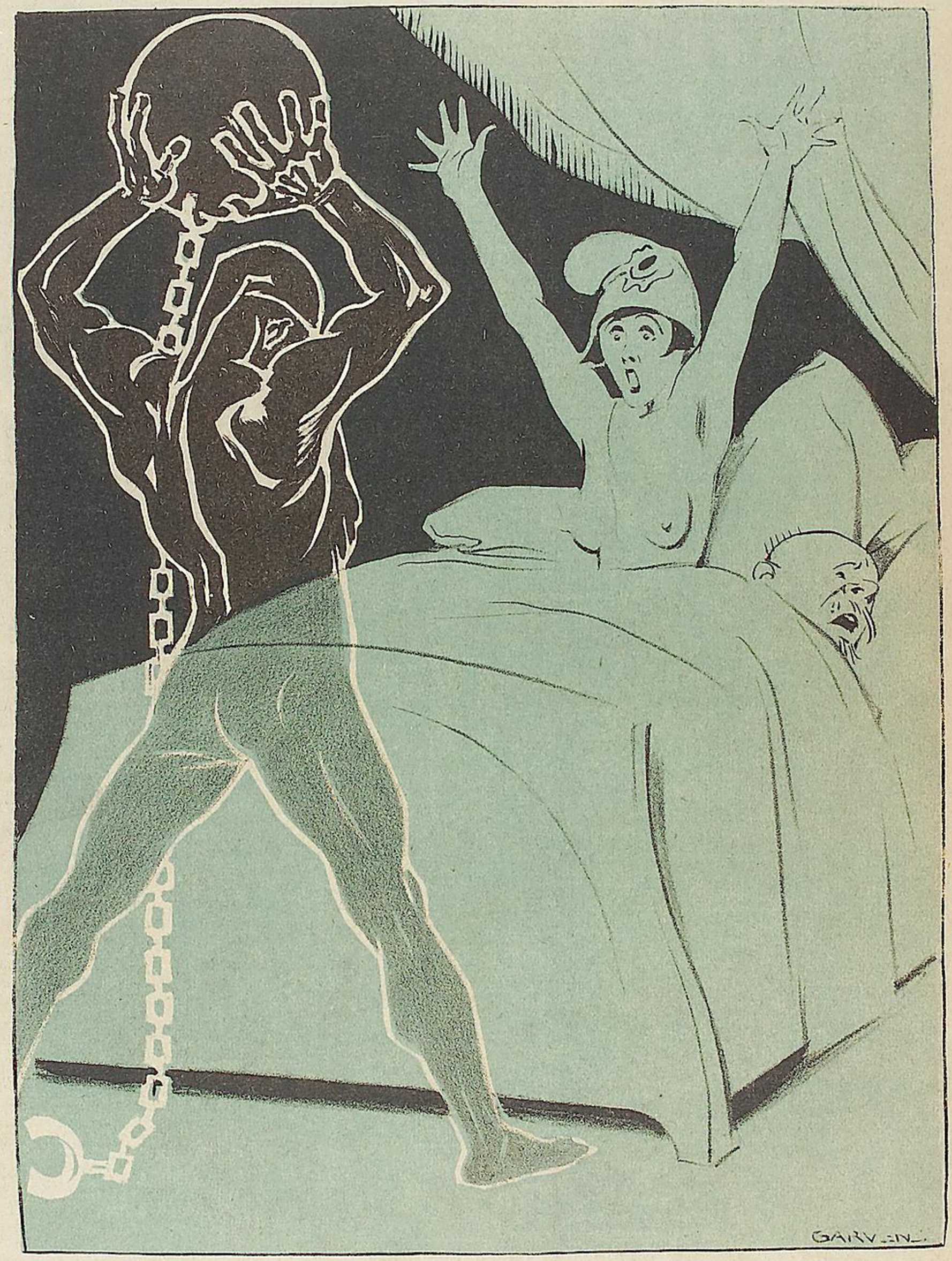
6/15a

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0031
© Universitätsbibliothek Heidelberg

32

G 5742

Das Ende der Entwaffnung — erst dann . . .



wenn Michel seine letzte Kugel abliefert!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0032
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

33

Nr. 4. — 80. Jahrg.
Berlin, 23. Januar 1927

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

6122

Hinaus aus dem Sumpf!

Ja, ja, das hilft uns auf den Strumpf!
Münchhausens alte, lustige Märe,
Die Enten ziehn ihn aus dem Sumpf —
O, daß es heute Wahrheit wäre!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0033
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 23. Januar 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 24. Januar
Und bräut der Frühling noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,

Dienstag, den 25. Januar
Streut Blüten er sogar umher,
Es muß doch Winter werden.

Mittwoch, den 26. Januar
Und läßt der Brave sich auch nicht
Mit heißen Wünschen locken,

Wochenkalender

Donnerstag, den 27. Januar
Bei heißen Pünschen wirbeln dicht
Doch mal herab die Flocken.

Freitag, den 28. Januar
Man weiß nicht, was kommen kann
Auf dieser schönen Erden;

Sonnabend, den 29. Januar
Mensch, schaff' dir Holz und Kohlen an —
Es muß doch Winter werden!

Kladderadatsch.

Die Fraktion

Wie die Schafe in der Hürde
Zittern vor des Wolfs Geschlecht,
Wahrt das Zentrum deutsche Würde:
„Was wir tun, ist's Frankreich recht?"
Ja, das Zentrum birgt die Kenner,
Weisheit zapft es faßweis ab —
Frankreich will bei uns nur Männer,
Schwach und schlapp!

Wenn sich Rechtes will gestalten,
So erklärt das Zentrum: Schluß!
Und will klug der Curtius schalten:
Kurzschluß gegen Curtius!
Ewig alte Kleider wendend,
Sitzt auf dem erhabenen Thron,
Segen spendend und verschwendend
Die Fraktion.

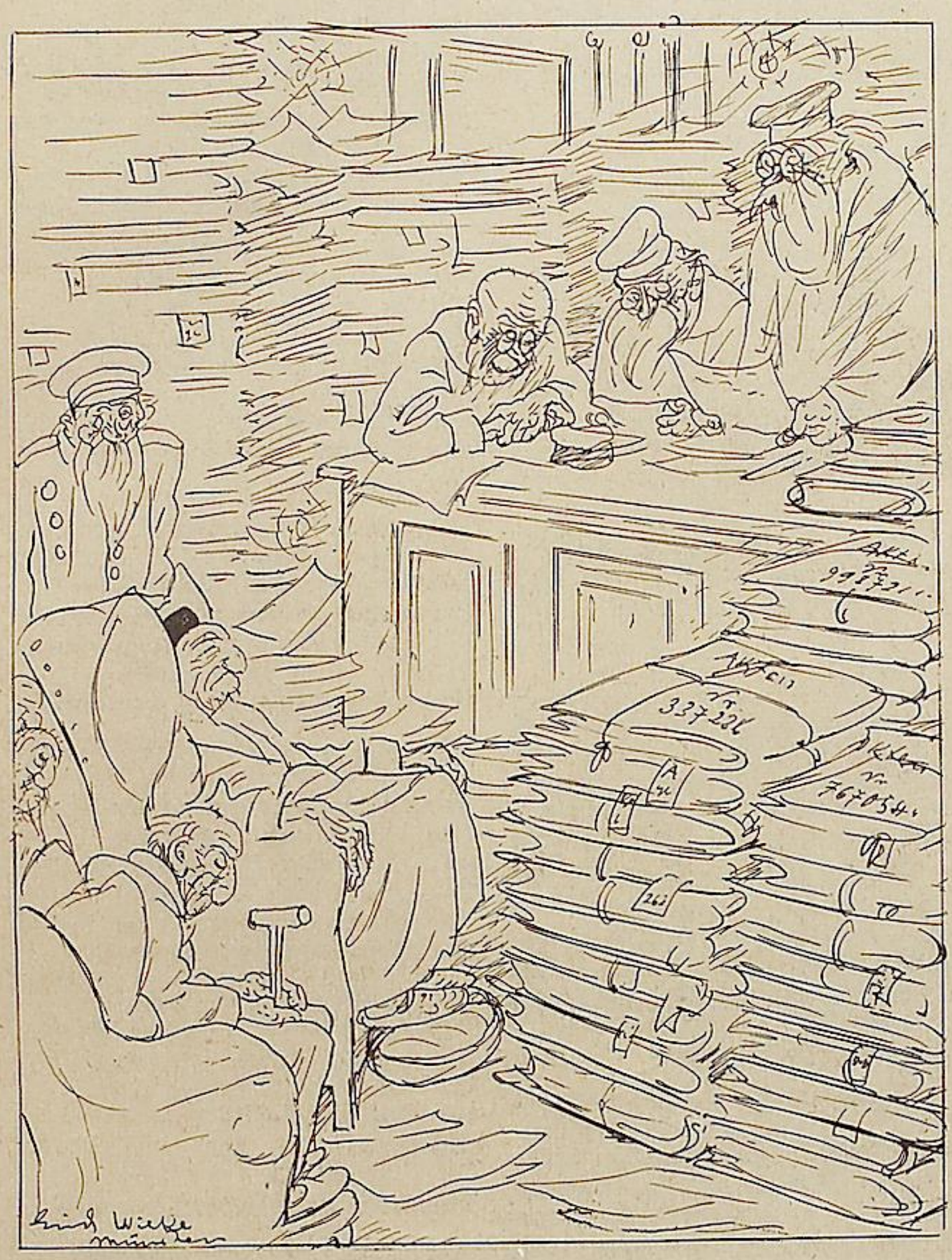
Ihr ist hohe Macht gegeben,
Sie regiert das Vaterland;
Die Fraktion, ja, sie soll leben,
Die Fraktion nur hat Verstand.
Ohne sie gilt kein Versprechen,
Siehst du wohl, das kommt davon
Und von frangere, von Brechen,
Die Fraktion.

Ja, zum Brechen ist die Sache,
Wie auch sonst noch mancherlei;
Majestätisch hoch auf Wache
Steht der ‚Bruchteil der Partei.'
Ja, zum Brechen! Zum Kobolzen!
Ist es nicht der reine Hohn?
Ach, wer bricht die Macht der stolzen,
Der Fraktion?

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0034
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Barmatprozeß im Jahre 19 – –?



„Diejenigen Herren Angeklagten, welche das 90. Lebensjahr erreicht haben, werden freigesprochen!"

Nicht wider den Stachel löcken!

Aus Mainz wird berichtet, daß ein französischer Offizier von einem Straßenbahnschaffner verlangte, daß dieser seinen Fahrschein rechtswidrig abändere. Als der Schaffner dies unter Berufung auf seine Dienstvorschriften ablehnte, versetzte ihm der Offizier einen heftigen Schlag ins Gesicht und verließ den Wagen. — Dank der Besonnenheit des Schaffners blieb der Zwischenfall ohne weitere Folgen.

„An diesem einfachen Schulbeispiel", bemerkt General Nollet, „kann jeder Deutsche erkennen, wie sich bei nur einigermaßen gutem Willen der Deutschen der Verkehr zwischen Besatzungstruppen und Bevölkerung glatt und ohne hochnotpeinliche Gerichtsverhandlungen abwickeln kann!

Was für eine nutzlose Anstrengung deutscher Gerichte wäre es gewesen, wenn der Schaffner sein gutes Recht wahrgenommen hätte und gegen den Officier de la grande armée klagbar geworden wäre! Die deutschen Gerichte hätten, taktlos wie immer, seine Unschuld bewiesen, und der Schaffner hätte von Glück reden können, wenn er von uns aus mit einer längeren Gefängnis- bezw. kürzeren Todesstrafe davongekommen wäre!

Im übrigen will ich verraten, daß ich mit meinem Freunde Poincaré mit der Französisierung der deutschen Gesetze beschäftigt bin, damit die Deutschen endlich mit dem törichten Geschwätz aufhören, daß ihre jeweilige Verurteilung nicht streng nach dem Buchstaben des Gesetzes erfolge. Nachträge zu dieser Gesetzesausgabe behalten wir uns von Fall zu Fall vor!

Wir hoffen, daß diese, der Versöhnungspolitik und dem Locarneser Geist gebrachten Opfer gebührend anerkannt werden!" o. w.

Die amerikanischen Gebote

Der Reverend: So stark im Glauben und so fromm ist kein Volk, wie das amerikanische. Alle Gebote des Höchsten befolgt es aufs strengste, auch die unbequemen, wie den Satz: Du sollst nicht stehlen! Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Gut!

Mr. Morgan: Spaß, wenn man 25 Milliarden Mark besitzt, wie ich!

Der Reverend: Dennoch verdient solche Wesensart hohes Lob. Ein Dieb ist ein schändlich Ding, und wer des Bruders Eigentum raubt, ist des höllischen Feuers schuldig. Heil dir, amerikanisches Volk, dem solche Todessünden fernliegen!

Mr. Morgan: Ihr Wort findet nirgends günstigeren Boden als bei uns. (Zum eintretenden Direktor): Sie stören mich in heiliger Stimmung. —

Der Direktor: Es hilft nichts. Coolidge hat schon wieder ein Gesetz betreffs Rückgabe des deutschen Eigentums eingebracht!

Mr. Morgan (schlägt auf den Tisch): Ist der Kerl überkandidelt? Rückgabe von Werten, die ich mir bereits angeeignet habe? Machen Sie sofort den Kongreß mobil, versenden Sie Leitartikel an meine Presse, bedrohen Sie Coolidge mit Sturz! (Direktor ab.) Lassen Sie sich durch diese Nebensächlichkeiten nicht stören, Reverend, fahren wir in unserer Bibelstunde fort!

Der Reverend: Und das andere Gebot des Herrn, „Du sollst nicht töten!", wie christlich beugt sich ihm der rechte Amerikaner! Wer ist pazifistischer, wer betreibt die Abrüstung tatkräftiger als er! Mit Recht wendet er sich gegen jene europäischen Raubmörder, die Boches, welche, wie Wilson und Northcliff nachgewiesen haben, aus schnöder Raffsucht ... (Ein zweiter Direktor tritt ein.)

Mr. Morgan: Habe ich nicht gebeten, mich in meinen Erbauungen mit dem Reverend nie zu stören?

Der Direktor: Muß sein! Die Mexikaner wollen nicht länger dulden, daß wir ihre Ölquellen ausbeuten!

Mr. Morgan (wird krebsrot): Diese Verbrecher! Meine Presse hat unverzüglich den Krieg gegen sie zu verlangen! Meine Kongreßmitglieder und Senatoren sollen auf der Stelle die erforderlichen Kredite bewilligen! Noch heute sind von der Regierung genügend Landungstruppen und Panzerschiffe zu entsenden! Tod den Schurken, die mir ihr Öl verweigern! (Direktor ab.) Und nun, Reverend, lassen Sie uns in christlicher Frömmigkeit weiter vom Segen des fünften, siebenten und neunten Gebotes schwärmen!

Timon der Jüngere.

Die Rechtsgefahr

Wie wir hören, werden die Linksparteien im Reichstag jeder Abänderung der Justizgesetze widersprechen. Denn mit Rücksicht auf das Ausland müsse auch der bloße Schein vermieden werden, als hätten wir in Deutschland eine Rechtsentwicklung. roderich.

6123

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0035
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Ick kann et nich bejreifen, det die S. P. D. sich so vor die Verantwortung drückt.

Müller: Ick versteh' ihr sehr jut. Sie kann ebent bloß nejieren, un nich rejieren! l. s.

—

Schultze: Die Polen wollen nich vom Korridor verschwinden.

Müller: Und dabei is doch bei eenem Korridor immer die Jelejenheit zu verschwinden vorhanden.

Schultze: Ja, aber ick jloobe, die Polacken kennen so 'ne Inrichtung jarnich. l.

Der tote Tiger

(„Wenn ich unter den gegenwärtigen grausamen Umständen glaubte, in vernünftiger Weise irgend etwas sagen zu können, würde ich nicht warten, bis man mich um Äußerung angeht. Denn ich lege weniger Wert darauf, was die Leute sagen, als was sie tun. Entschuldigen Sie diese Ansicht eines Toten, der seinem eigenen Leichenbegängnis beigewohnt hat!" Clemenceau auf eine Anfrage des „Echo de Paris" über die Rheinlandräumung.)

„Grausam, grausam ist die Zeit!",
Klappern Tigers stumpfe Zähne,
Und des Jammers blut'ge Träne
Netzt den Mund, der „Wehe!" schreit.

„Grausam, grausam! Meinen Sieg
Droht Locarno zu vermasseln
Und Briand durch ewiges Quasseln,
Während ich, ein Toter, schwieg!

Grausam, grausam! Nichts wie Stuß,
Faule Sprüche, keine Taten,
Während ich, den sie verraten,
Mich beerdigen lassen muß!

Schlimm ist, wie das Jahr begann!
Schlimmer sind betrogene Sieger!
Doch das Schlimmste, wenn ein Tiger
Sich — begraben lassen kann!!" kiki.

Der Regierungspräsident

(Zu dem in Nr. 6 des „Tag" mitgeteilten Theaterskandal in Osnabrück.)

Du kaufst dir zwei Theaterplätze
Für eine Loge, seelenfroh,
Und denkst daran, daß man sich setze,
Und meinst wohl gar, das ginge so.
Jawohl, das glaubst du so, Genießer
Im Osnabrücker Schauspielhaus;
Da plötzlich kommt der Logenschließer
Und weist mit Sanftmut dich hinaus.

Er spricht: „Hinaus gleich einem Blitze!
Der Herr Regierungspräsident
Ist für die beiden andern Sitze
In dieser Loge Abonnent.
Zwar hat er zwei nur von den vieren
Verappt, doch ist er gern allein,
Und keineswegs läßt sich genieren
Der Präsident, Herr Sonnenschein."

Da geht's durch dich gleich einem Rucke,
Du sprichst mit einem Hauch von Zorn:
„Sie, guter Freund, sind Sie meschugge?
Ich zahlte die zwei Sitze vorn!"
Schon geht die Tür, und mit Gefunkel
Auf einmal schimmernd strahlt herein
In deiner Loge tiefes Dunkel
Der Doktor phil., Herr Sonnenschein.

„Hinaus!" so ruft auch er mit Grimme,
„Hinaus! Sonst kommt die Polizei!
Hinaus!" Und dir versagt die Stimme,
Mit deinem Mut ist es vorbei.
Kein Wort, vom Banne dich zu lösen,
Hier gibt es keinerlei Replik.
Dem Guten strahlt so wie dem Bösen
Der Sonnenschein der Republik.

Die Polizei war gleich vorhanden,
Und beiden Sündern geht es schlecht,
Die unverschämt sich unterstanden,
Zu pochen auf ihr freches Recht.
So ist es in gewissen Staaten:
Kriech' du wohin, sonst fällst du 'rein,
Denn herrlich alle bösen Taten
Bringt an das Licht der Sonnenschein.

Ja, ja, der Sonnenschein, so dudelt
Das allbeliebte Saxophon,
Der Sonnenschein hat's fein, so hudelt
Man Lob dem Licht in höherem Ton.
Heil, daß wir frei vom Kaiserreiche!
Im neuen Staate liegt Musik,
Es brachte uns das Recht, das gleiche,
Der Sonnenschein der Republik! P. W.

Kestenbergs Lebenserneuerung

Prof. Leo Kestenberg, der allmächtige Berater des Kultusministers Becker, hat ein Buch „Beethoven-Feier" veröffentlicht, worin er u. a. bemerkt, daß „eine Erneuerung unseres Lebens nur zu erwarten sei, . . . wenn der geistige Schaffensakt, in welcher Form auch immer, für jeden Menschen Ereignis werden kann", und daß in der Kunst die „Zurückdrängung der individuellen Leistung zugunsten der kollektivistischen" sich „unwiderstehlich durchzusetzen beginne".

Selbst Uhland sah einigermaßen betroffen aus, als ihm Goethe mit dem lächelnden Worte: „Mich dilettiert's, den Vorhang aufzuziehen", Kestenbergs Druckheft überreichte. „Das haben Sie nun von Ihrem Aufruf an jedermann, zu singen!" fügte Schiller vorwurfsvoll hinzu. Vergeblich suchte Uhland sich zu verteidigen. „Zum Singen hatte ich doch nur die aufgefordert, denen Gesang gegeben ist!" stammelte er. „Aber dieser Kestenberg will den geistigen Schaffensakt, in welcher Form auch immer, für jeden Menschen, ausgerechnet jeden, Ereignis werden lassen."

„Jeder sein eigener Beethoven, Shakespeare, Michelangelo!" prophezeite Dante. „Mein Gott, was für göttliche Komödien wird das in Kestenbergs Kulturstaat geben!"

„Homere zu Hause! Fülle deine Freistunden, statt Skat zu spielen oder zu kegeln, mit der Anfertigung eigener Aneiden aus!" riet Horaz. „Lehmann und Schulze, Meier und Tulpenstengel werden nach Geschäftsschluß nicht mehr kneipen gehen oder zu Hause auf dem Sofa dösen, sondern dem geistigen Schaffensakt obliegen."

„Dem geistigen?" höhnte der bisweilen doch recht lasziv Spötter Aristophanes.

„Welche Erneuerung des deutschen Lebens, wenn die nächste Volkszählung 40 Millionen Dichter und Dichterinnen ergibt, bei 15 Millionen Operettenkomponisten und 8 Millionen Bildhauern! Der Rest könnte mir etwas malen", meinte Lessing.

Alle im Himmel versammelten Kommissionsverleger — viele waren es nicht! — fühlten ihre Herzen pochen. „Das Geschäft blüht! jauchzten sie. 40 Millionen Bände Lyrik jährlich auf Kosten der Verfasser, 20 Millionen unaufführbarer Buchdramen —"

Grillparzer winkte ab. „Sie vergessen, meine Herren, daß Kestenberg die individuelle Leistung zugunsten der kollektivistischen zurückdrängen will. Bekanntlich sind ja alle genialen Leistungen in Kunst und Literatur nicht durch Einzelpersonen, sondern durch die Wahl hervorgebracht worden. Wo dies noch nicht geschehen sein sollte, da greift eben Kestenberg ein. Dichten, komponieren, malen darf hinfort nur, wer im Besitz des Parteibuches ist und entweder eine Aktiengesellschaft gründet oder doch mindestens eine Generalversammlung einberuft, wenn er einen neuen Hamlet oder Faust, beziehentlich eine Eroica, schaffen will."

„Apoll steh' uns bei!" stöhnte Shakespeare.

Schon klopfte ihm der Gott freundlich auf die Schulter. „Was kann ich tun?" fragte er.

„Du hast dich schon mal sehr eingehend mit einem gewissen Marsyas beschäftigt!" erinnerte ihn Ovid. „Ich glaube, dieser Kestenberg hat's auch dringend nötig."

Herrn Prof. Leo Kestenberg, dem allmächtigen Berater des Kultusministers Becker, war es in diesem Augenblicke nicht wohl in seiner Haut.

n.

Das Titels- und Ordensgesetz

Jetzt muß sich uns're Nacht erhellen!
Die Republik schafft Orden an,
Und es erscheint auf allen Bällen
Reich dekoriert Herr Scheidemann.

Jetzt trennt von den Plebejerhorden
Sich unserer Prominenten Pracht.
Reich schmückt die Mannesbrust
mit Orden,
Wen der November hochgebracht.

Wie alle sich die Finger lecken!
Nur Judko Barmat steht erschreckt.
Denn statt sich was ins Loch zu stecken,
Wird er bald selbst ins Loch gesteckt.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0036
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hernach

Lieg ich erst einmal auf der Nasen
Und wohlverpackt im Friedhofsrasen,
Dann möcht ich gern, daß meine Ruh
Die Kinder störten ab und zu.
Sie könnten dort ja aus den Weiden
Im Frühling sich die Pfeifen schneiden,
Und hämmerten sie klopf, klopf, klopf,
Spräch eins wohl mit verwehtem Schopf
Blitzäugig zu den andern Gören:
„Er wird uns schon da unten hören;
Er hat's ja bei uns aufgebracht!"
Und alles nickt, und alles lacht
Und bringt zuletzt, die Pfeif im Händchen,
Dem Alten unterm Gras ein Ständchen.
Ich aber hör in meiner Truh,
Den Kindern, die ich liebte, zu.

Nebenstehendes Gedicht ist eine Probe aus:

Von kleinen
und großen Menschen

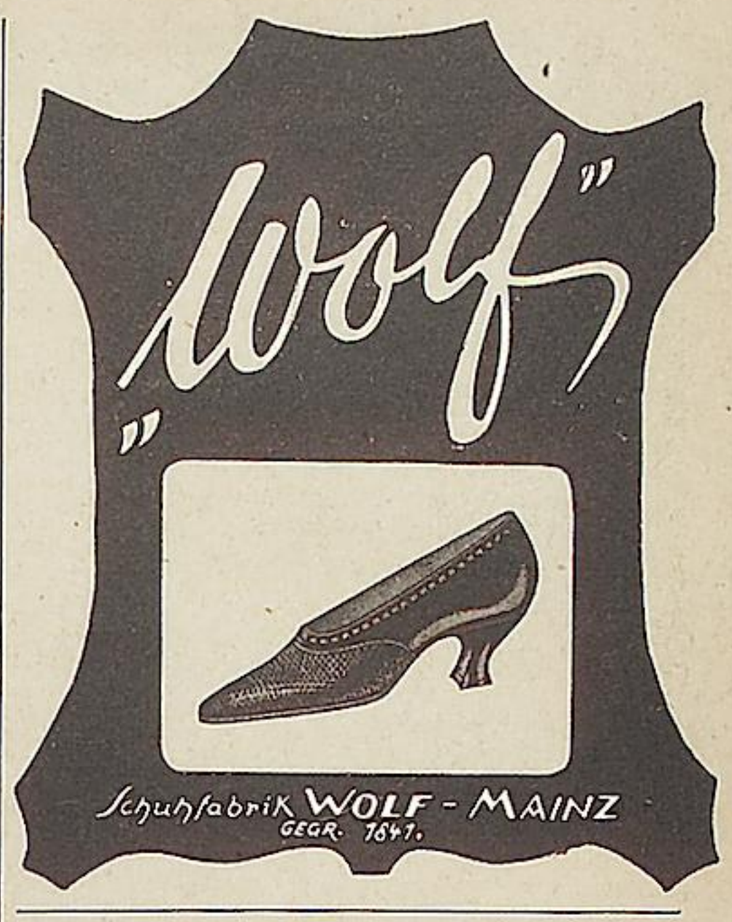
Gedichte von Adolf Ey

Preis gebunden 3.— RM

Ein köstliches Buch für jeden,
der Kinder lieb hat.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag von A. Hofmann & Co.
G. m. b. H. Berlin SW 48



Bierpreiserhöhung in München

„Kathl, bringens mir glei zwoa Maß auf oamal! Wenn i denk, es könnt der Bierpreis amol wieder erhöht werd'n und i hob zu dem alten Preis so wenig trunken — ganz narrisch kunnt' i da werd'n!"

Kinodrama

Die Mieze war ein Mädel, rank und schlank
Und in der Kammer saß sie oft und sang
Und ein Direktor hört's von fern, ist hin,
Und also ward sie Kammersängerin.

Und Poldi war ein fescher Leutenant,
Und Poldi hatte Schneid und Kunstverstand,
Und im Theater sah er sie ganz nah,
Und Poldis Schicksalsstunde, die war da.

Und also liebten diese beiden sich,
Doch er war ad- und sie war bürgerlich,
Und Poldis Onkel sprach voll Zorn: Enterbt!
Worauf ihr Liebeshimmel sich entfärbt.

Und die Geschichte wurde trüb und arg,
Doch sieh, als Retter naht sich ein Monarch;
Er kannte Poldi, Onkel und die Miez,
Und wie's ein Fürst nur denket, so geschieht's!

Und ins Gewissen sprach er ernst dem Ohm,
Und selbsten führt' er Mieze in den Dom,
Und also kriegte Poldi seine Maus.
Das Mahl war fürstlich. Schluß. Das Stück ist aus.

p.

Nun muß sich alles, alles „wenden"!

Am 2. Januar fand in der Belgrader Universität eine große politische Verbrüderungsfeier mit den Lausitzer Wenden statt, zu der man sich auch zwei Spreewälderinnen in Volkstracht verschrieben hatte. — Diese waren, wie wir hören, bald der Mittelpunkt des Festes. Jeder Serbe im Alter von 20 bis 96 Jahren wollte sich mit ihnen verbrüdern und überschüttete (da man in Belgrad — fern der Kultur — die Spreewälderinnen nur als prädestinierte Ammen kennt) sie mit diesbezüglichen Anträgen.

Wir wollen hoffen, daß sich die hübschen Lausitzerinnen von den serbischen Herrschaften keine Laus haben in den Pelz setzen lassen und sich mit unzerknitterter Volkstracht und als heimatstreue Wenden von diesem wetterwendischen Volke abgewendet haben! o. w.

Rundfunk-Vortrag über elektrische Heizkissen. Gestern abends 6.10 Uhr hielt Dipl.-Ing. E. Fritsch im Berliner Rundfunk einen Vortrag über das Thema: „Fortschritte der Elektro-Heiz-Technik (Neuartige elektrische Heizkissen)", in dem der Vortragende über die Gefahren und Mängel elektrischer Heizkissen und über die Art und Wirkungsweise neuer Sicherheits-Vorrichtungen sprach, die dem Sanotherm-Heizkissen eine erhöhte Sicherheit und andere Vorzüge verleihen. Dieser Rundfunk-Vortrag liegt auch gedruckt vor und ist von der Elektrizitäts-Gesellschaft „Sanitas", Berlin N 24, Friedrichstr. 131 d, kostenlos zu beziehen.

Zuckerkranke. Die Zuckerkrankheit ist — wie die neueren Ergebnisse der neueren Forschung bewiesen haben — auf das Vorhandensein von hochgradiger Herzschwäche und Oxydationsschwäche zurückzuführen, weshalb auch die bisherigen Diätkuren nur selten Heilung brachten. Wer darum der Diätkuren überdrüssig, verlange Prosp. Nr. 3 geg. Eins. von 20 Pfg. über ein neues zukunftsreiches Verfahren **ohne Diät und umständliche Kuren** von **Lütegia G. m. b. H., Cassel 36**

Anzeigenschluß der nächsterreichbaren Nummer am 1. Februar

Garmisch-Partenkirchen
in den bayerischen Alpen, am Fuße der Zugspitze
Kreuzeckbahn — mit seinen Schwefel-Jod-Quellen im Kainzenbad — Zugspitzbahn
Deutschlands führender Wintersportplatz
Prospekte und Sportprogramme durch die Hotels und durch die Kurverwaltung

Palast Hotel Sonnenbichl I. Rg. sehr sonnig gelegen. Pension 10—15 RM. Café-Restaurant. Konzerte.	**Parkhotel Alpenhof** Garmisch. Jeder Komfort. Regelmäßige gesellschaftl. Veranstaltungen. Prospekt. Besitzer: H. Kilian.	**Pens. u. Kurheim Kainzenbad** mod. behagl. Haus, direkt am Sportpl. Partenkirchen. Volle Pension ab RM 9.—	**Eibsee-Hotel** 1000 m ü. M. Das deutsche St. Moritz. Einzigartig gelegenes Haus I. Ranges. Prachtvolle Eissport-Bahn. Pens.-Pr. von 10—13 RM.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0037
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin: v. N. — N. N. — Breslau: P. K. — A. H. — Dresden: P. W. — Düsseldorf: H. S. — Hannover: T. — Lübeck: K. S. Meiningen: v. B. — Münster i. W.: H. J. P. — Rebgeshain: K. D. — Stargard: Sch. — Stettin: J. S. — Zerbst: C. H.

Altena (Westfalen). F. A.: In Nr. 321 des „General-Anzeigers für Dortmund" lesen wir: „Osnabrück, 19. Nov. (Vom Zuge überfahren) wurde das Gefährt des Bäckermeisters Heimsath aus Laer. Während sich der Begleiter des Gespannes in einem Hause aufhielt, ging letzteres durch und raste auf dem Bahnkörper dem Abendzug der Teutoburger Waldeisenbahn entgegen." Das scheint ja ein geradezu verrücktes „altes Haus" gewesen zu sein.

Anklam. E. S.: In Nr. 264 der „Anklamer Zeitung" befindet sich folgendes Gesuch: „Suche zum 1. Dezember einfache Jungfer, welche Wäsche Nähen, Kinderreinigen und Servieren mit übernimmt. Angebote mit Zeugnisse sind zu richten an Frau Johanna Pantel, Padderow bei Jarmen." Auch — Kinderreinigen! Das wird ja von einer Jungfer nicht einmal auf dem „Markt zu Richmond" verlangt.

Arnstädt. E. K.: Nr. 297 des „Arnstädter Anzeigers" meldet: „Urteil im Kölner Spritschieberprozeß. Im großen Kölner Spritschieberprozeß wurden fünf Angeklagte freigesprochen. Die übrigen fünf Angeklagten erhielten Geldtaschen in Höhe von insgesamt 3 313 000 M." „Potzschlag," meinte unser Mitarbeiter Biermörder verblüfft, „da möchte ich auch — Spritschieber sein!"

Berlin. O. N.: Der „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 2. Oktober 1926 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Gabriella Benedum" (von Norbert Jaques); darin heißt es: „Er zog seine großen, etwas hängenden Augen aus dem Rauch und legte sie sanft auf die Blicke seiner Nachbarin. Dann fuhr er fort." Er hätte doch aber, als er fortfuhr, seine Augen ruhig im Rauch hängen lassen können.

Biberach-Riß (Württbg.). H. L.: In Nr. 196 des „Anzeiger vom Oberland" lesen wir: „Holzelfingen OA. Reutlingen, 26. August. (Tödlicher Sturz.) Als der 65 Jahre alte Landwirt . . . . . beim Einführen der Garben mit seinem Enkelkinde auf einem vollbeladenen Wagen saß, fiel er an einer scharfen Ecke plötzlich um und begrub beide unter sich. Während das Kind unverletzt blieb, erlitt . . . . . schwere innere Verletzungen im Unterleib, an deren Folgen er starb." Der Fall ist tragisch; aber beinahe ebenso traurig ist der Stil des Holzelfinger Berichterstatters.

Essen. Dr. K.: In der „Westdeutschen Landes-Zeitung" vom 9. August 1926 befindet sich ein Aufsatz über „die Dichtigkeit der Bevölkerung"; darin heißt es: „Den meisten Platz haben die Bewohner von Mecklenburg-Strelitz, wo nur 37,68 Bewohner auf den Quadratmeter kommen." Nur — 37,68 Bewohner auf den Quadratmeter! „Daß du die Nas' in's Gesicht behältst," würde Onkel Bräsig sagen.

Großenhain. E. K.: In Nr. 260 des „Großenhainer Tageblatts" lesen wir unter „Theater in Dresden": „Residenztheater, Zirkusstraße. — Täglich bis Montag abends ½8 Uhr: ‚Ich hab Dich lieb!', außer Sonntagnachm. ½4 Uhr." Ja, wie das so am Sonntagnachmittag üblich ist.

Halle a. S. E. Z.: In den „Düsseldorfer Nachrichten" vom 7. Oktober 1926 lesen wir: „Kisten, große, kauft u. holt laufend Blennemann, Krefeld, Forsthaus."

O Blennemann, o Blennemann,
Wir gerne säh'n wir uns das an:
Wenn Sie, auf leichten Sohlen,
Sich laufend Kisten holen.

Hamburg. B. H.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 8. November 1926 lesen wir unter „Briefkasten": „H. B. — Die Republik Polen umfaßte 1921 388 328 qm mit 27 192 667 Einwohnern. Vom Deutschen Reich wurden an Polen abgetreten 46 132 qm." Wenn diese Angabe der Größe des von Deutschland abgetretenen Gebietes stimmte, würden wir, ach, recht gerne auch noch ein paar tausend Quadratmeter den Polacken schenken.

Hannover. A. M.: In Nr. 287 des „Hannoverschen Anzeigers" lesen wir: „WTB. Berlin, 7. Dez. Gestern nachmittag überfielen zwei etwa 30 Jahre alte Männer einen fünfzigjährigen Geschäftsmann, der neben einem Kolonialwarengeschäft noch eine Zweigstelle der Edeka-Bank verwaltete, in seinem Laden in Lichtenberg. Sie hatten sich als Finanzbeamte ausgegeben und, als der Geschäftsinhaber sie

Die „Auerhahn-Klinge" ist ein deutsches Erzeugnis von unübertroffener Güte
Schramberger Uhrfedernfabrik G. m. b. H. Schramberg

Eine gute Annonce
die textlich wirksam und gut ausgestattet ist, verbürgt immer den besten Erfolg. Die unbedingt notwendige fachmännische Beratung sichern Sie sich durch die
Annoncen-Expedition
RUDOLF MOSSE

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Okasa für Männer!

So →

sieht die Original-Packung à 100 Tabletten aus!

Beachten Sie diese genau!
Es gibt nur ein „Okasa"!
Jede Nachahmung weise man zurück.

Weite Wege haben unsere Rohprodukte zurückgelegt, bevor sie in Deutschland zu den bewährten „Okasa" - Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lahusen (Sexual - Kräftigungsmittel bei vorzeitiger Schwäche) verarbeitet werden. Ersatzmittel gibt es nicht! Machen Sie einen Versuch! Hochinteressante Broschüre mit täglich eingehenden geradezu frappanten Anerkennungen über die prompte und nachhaltige Wirkung von Aerzten und Privatpersonen jeden Standes erhalten Sie kostenlos absolut diskret in verschlossenem Doppelbrief ohne Absender gegen 20 Pfg. Porto. Es wird ausdrücklich betont, dass keine unverlangten Nachnahmesendungen, wie dies jetzt vielfach üblich ist, versandt werden. Die Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts, bestellen Sie sofort (auch wenn Sie bisher alles mögliche, Apparate, sogenannte Kräftigungsmittel usw. erfolglos angewandt) und dann urteilen Sie selbst. **Zu haben in allen Apotheken.** 1 Originalpackung à 100 Tabletten M. 8.50. Wer misstrauisch ist, verlange ohne jede Verpflichtung kleine Probepackung umsonst. — Probepackungen werden nur auf schriftliche Bestellung absolut diskret versandt.

General-Depot u. alleiniger Versand für Deutschland:
Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 353, Friedrichstr. 160

Marke „Turm"

Petrol.-Heizöfen verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- u. rauchfreies Brennen. Zu haben in guten, einschlägigen Geschäften oder man wende sich an Metallwarenfabrik
Meyer & Niß G. m. b. H., Bergedorf 3 bei Hamburg

Braut- und Eheleute
in eure Hand gehört unbedingt
Reinhold Gerling
Das goldene Buch der Ehe
mit zahlr. Abbildgn. in besonderem Anhang. 290 S. Text m. 8 Kunstdrucktafeln. Hlwd. gebdn. Mk. 7.10 gegen Nachn. od. 6.90 gegen Voreinsendung.
Heinrich Killinger, Verlag Nordhausen.

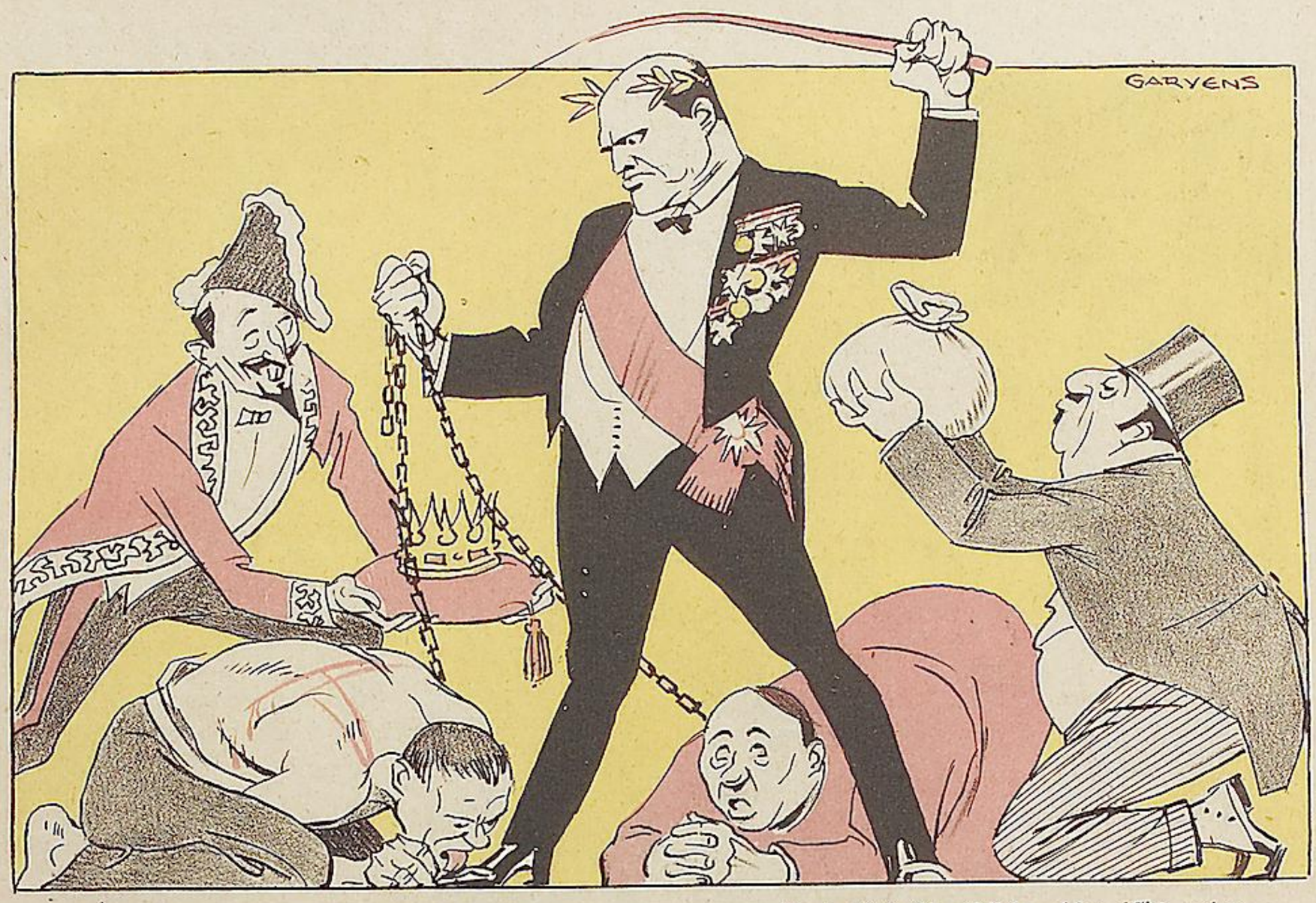
Sicherheits-Goldfüllfederhalter
mit echt 14 kar. Goldfeder nur **M. 5.40**
Versand gegen Nachn. franko.
M. Berg, Reklameartikel-Industrie, München, Holzstr. 37/N.

Neue Preisliste, 96 Seiten Frei
BRIEFMARKEN
Wilh. Sellschopp Hamburg Barkhof 31

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

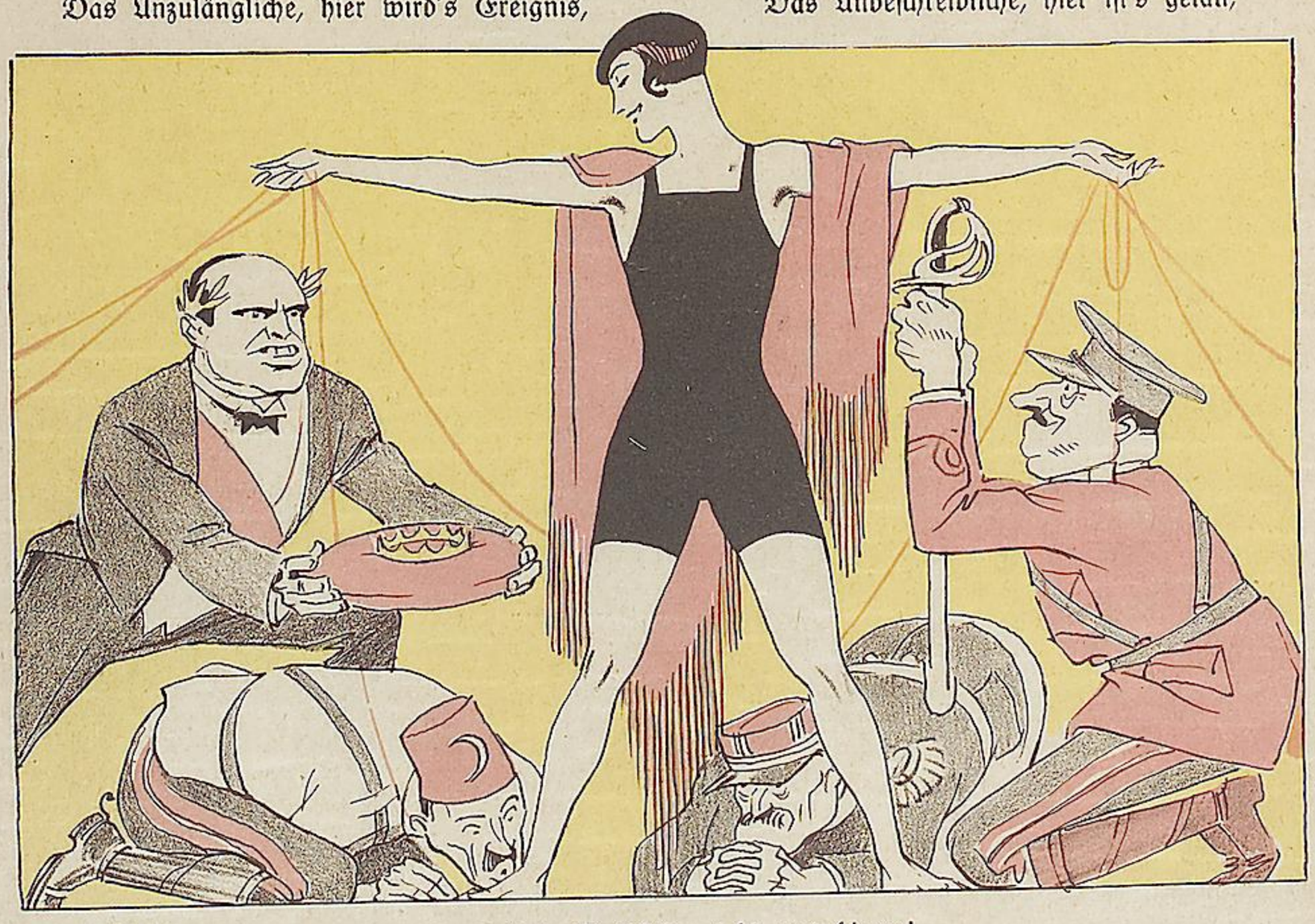
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0038
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Diktatoren



Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis,

Das Unbeschreibliche, hier ist's getan,



Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan!

G 124

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0039

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Er tut's nicht anders!

(Die Reichsbahngesellschaft in Berlin erhielt von der Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung in Straubing in Bayern einen ihr zu Werbezwecken überlassenen Film „Ins deutsche Hochgebirge" zurück mit dem Bemerken, daß statt „Deutsches Hochgebirge" besser „Bayerisches Hochgebirge" gesagt werde; weiter heißt es: „Das Hochgebirge wird immer bayerischen Charakter tragen, genau so, wie gewisse Eigenschaften der Berliner spezifisch preußisch sind, aber keineswegs deutsch".)

Germania: „Aber Sepp, was hast du denn wieder gemacht?"

Bayer: „I? Nix hob i g'macht! Dös Schimpfen, dös g'hört zu unsere bayerischen Reservatrechte!"

Alles auf Kredit

Im Rahmen der „amerikanischen Kultur", mit der zur Zeit Deutschland beglückt wird, nach „Kreuzwort-Rätseln", Sensationsliteratur und Boxer-Herrlichkeit, ist bekanntlich auch das Pump- und Abzahlungsprinzip über das große Wasser zu uns gekommen.

Aber warum sollen wir bei diesem „Bezug auf Kredit" bei den Waren der Kaufhäuser stehenbleiben? Ich schlage vor, das Kreditsystem weiter auszubauen.

z. B. in der Liebe. Du sollst von deinem Mädchen wegen Nichterwiderung deiner eigenen Glut einen Korb kriegen? Unsinn. Fordere Kredit. Heirate sie ohne Liebe. Warum auch nicht? Du mußt doch, so oder so, am Ende die — ganze Rechnung bezahlen.

Oder in der Kunst. Du hast kein Talent? Schließe mit Kritik und Publikum einen „Kredit-Vertrag". Du wirst dein Talent ratenweise nachliefern. Und wenn du's nicht tust — schon mancher „Künstler" soll mit seinen ersten Arbeiten einen „Wechsel auf die Zukunft" ausgestellt und niemals eingelöst haben . . .

Manche versuchen, das Ratensystem auch für die „eheliche Treue" einzuführen. Auf lange Sicht, versteht sich. Immerhin, kurz vor der goldenen Hochzeit pflegen auch die säumigsten Zahler die ganze Schuld beglichen zu haben . . .

ri-ri.

Der neue Raubkrieg

Alles Weltöl rücksichtslos
Fordert Sam mit großer Lippe.
Nun lechzt auch nach Mexikos
Öl wie toll die Wallstreet-Sippe.
Dabei ist durch Lug und Trug
Ihr Besitz zu höchst gestiegen.
Dieses Volk, das nie genug
Kriegt, müßt' endlich mal was kriegen!
Auf die Bande voller Gier
Müßten Hiebe niederflitzen.
Herzlich wünschen wir es ihr,
Einmal gründlich Öl zu schwitzen.

Timon der Jüngere.

Berufswahl

Da gegenwärtig wieder an viele Eltern die schwere Frage herantritt, welchem Berufe sie ihre Söhne nach der Schulentlassung zuführen sollen, geben wir hierfür einige, wie wir hoffen, zweckdienliche Winke.

1. Schneider: z. Zt. wenig Beschäftigung. Das Gewerbe der Couponschneider bis auf weiteres ganz darniederliegend. Beutelschneider dagegen nach wie vor gut im Verdienst, zumal sie auch für Verwendung in Film und Roman stark gefragt sind.

2. Klempner: Aus der Blechbranche kann bei einiger sprachlichen Gewandtheit später leicht in den Parlamentarismus hinübergewechselt werden. Deshalb bedingungsweise empfehlenswert.

3. Schuster: Bereits allerorten in übergroßer Menge vorhanden. Auch in Schnellsohlereien infolge prompt arbeitenden Pressebetriebs Bedarf reichlich gedeckt.

4. Buchbinder: Aussichtsreicher Beruf, falls der Lehrling sich durch fleißigen Verkehr mit geeigneten Persönlichkeiten im Spezialzweig eines Buchmachers ausbildet.

5. Gärtner: Ebenso wie beim Feldarbeiter bereitet der Umgang mit Schubkarren und schmutzender Erde eine spätere unsaubere kaufmännische Betätigung wirksam vor. Doch wolle man für den künftigen Schieberberuf nicht ohne weiteres die Spritschiebung allzufest ins Auge fassen, da dieser Betrieb, wenigstens gegenwärtig, unter starken Konjunkturschwankungen zu leiden hat.

6. Bar- und Kabarett-Tänzer: Verbürgt glattes Fortkommen, das seinen Mann nährt, falls er diese Nahrung in nur schwach Fettansatz bildenden Stoffen zu sich nimmt.

7. Musiker: Als ertragversprechendes Instrument kommt nur Saxophon in Frage; Mangel jeglichen Gehöres dafür Bedingung. Es empfiehlt sich deshalb, junge Leute mit wirklich musikalischer Begabung in der für absehbare Zeit aussichtsreichsten Kunst, d. h. als

8. Boxer: bei einem Schwergewichtsmeister unterrichten zu lassen. Sie werden dort, falls ihre Ausbildung mit dem nötigen Ernst betrieben wird, unter Anwendung der Vier-Unzen-Handschuhe ohne Schalltrichter zu den verschiedensten Tagesstunden sämtliche Engel singen hören. Über Eintritt in ein Rundfunkorchester kann danach, je nach Neigung, Entschließung gefaßt werden.

9. Fleischbeschauer, in den meisten Fällen gleichbedeutend mit Revuebesucher, kommt nur als Nebenberuf in Frage.

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0040
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Antrag im Parlament

Im Parlament ist ein neuer Antrag eingereicht worden. Ein „Wilder" hat ihn eingebracht, der Abg. Menschenverstand, Herr G. Menschenverstand. Dieser Antrag lautete: „Das Parlament wolle beschließen, sich bei allen seinen Beschlüssen hinfort nicht mehr von Parteirücksichten, Egoismen, kleinem Ehrgeiz und anderen schlechten Beratern, für deren Mitwirkung ja kein Mitglied des Hohen Hauses seine Diäten bezieht, sondern nur von Vaterlandsliebe und dem gesunden Menschenverstand leiten zu lassen!"

Deutschnationale und Deutsche Volkspartei meinten: „Hm, dieser Antrag gibt vielleicht die langgesuchte Basis für die angestrebte nationale Koalition."

Die Demokraten zerfielen in einerseits und andererseits. Zumal die Pazifisten unter ihnen waren durchaus dagegen. Sie hätten ein Programm und ein Prinzip. Das genüge ihnen. Der gesunde Menschenverstand habe weder bei dem einen noch bei dem anderen mitgesprochen. Und so soll es denn bleiben.

Ungeheurer Lärm aber erhob sich bei den roten Parteien: „Ha", tobten alle von Scheidemann bis Thälmann. „Ein Wesen soll uns beherrschen? Das ist ja Monarchie! Genossen, die Trillerpfeifen in Front. Schade, daß die Fischer nicht hier ist. Denn geschnattert muß werden. Das Kapitol . . . die Republik ist in Gefahr!"

Der Antrag ist gefallen. Der Abg. Menschenverstand hatte bedauerlicherweise bei der Abstimmung den Saal verlassen...

uhu.

Protest der Bayern gegen die Bierpreiserhöhung

Die größte Gaudi, das größte Pläsier,
Dös is a süffiges guates Bier.
Doch a guates Bier, dös muß billig sein!
So a Bierpreiserhöhung is hundsgemein.
A erhöhter Bierpreis is a — „Sau"-Preis nur,
Und a Sau-Preiß dös is a Schand-Kreatur!
Ob mit rundem „s" oder mit „ſ-zet":
An „Sau-Preiß", na, den dulden mer net!

v. b.

?

Mikroskopisch nicht zu fassen,
Doch von starker Virulenz,
Schweif' ich durch Gehirnes Gassen,
Zeigend meine Kraftpotenz.
Immer purren,
Immer knurren,
Zerrend beben
Ist mein Leben,
Bis die weisheitsvollen
Köpfe kollernd tollen.

Was und wo und wie und wann auch
Je ein deutscher Geist erdacht,
Darauf leg ich meinen Bannhauch,
Bis ein Kribbelsturm entfacht,
Bis mit Knattern
Schwärmer flattern,
Bis die Gährung
Wirkt Verheerung,
Bis sich selbst die Fetzen
Noch voll Lust zersetzen.

Ja, ich bin der größte Macher,
Deutsches Erbteil, ewig frisch.
Alle meine Widersacher
Fallen rundweg untern Tisch.
Ich bin Meister
Aller Geister,
Ich zerstoße
Auch das Große,
Ich gestalt' und walt' und schallt', will's
Meinen: ich, der deutsche Spaltpilz!

p.

Der Prozeß der Generationen

Der Barmat-Prozeß hat begonnen. Es ist bekannt, daß die Anklage nur — 600 Folioseiten und das Aktenmaterial nicht mehr als 65 Bände umfaßt.

Na also, es hätte noch schlimmer kommen können. Der Prozeß wird also nicht, wie vielfach gefürchtet wurde, in Olims Zeiten beginnen, sondern höchstens bis in Olims Zeiten dauern. Wie wir hören, ist für die stud. iur. der nächsten -zig Generationen der „Barmat-Prozeß" Seminar- und Prüfungsfach geworden, damit die jungen Herren gleich die wichtigste Aufgabe ihrer künftigen ev. Richtertätigkeit kennen. Wir nehmen nämlich an, daß das Urteil erst von den Urenkeln des heutigen Richterkollegiums gesprochen werden wird. . .

ri-ri.

Kleiner Briefkasten für jedermann

Gewerbetreibender in L.: Die Nachrichten über den Verlust der britischen Konzession in Hankau sind Ihnen nicht klar. Sie fragen: „Was hatten denn die Engländer dort für eine Konzession? Und weshalb hat man sie ihnen entzogen?" — Nun, es war eine Konzession für Opiumhandel, Kuli-Ausfuhr und ähnliche nützliche Betriebe, und ihre Entziehung mag wohl auf Machenschaften der Konkurrenz beruhen.

Unheilbarer Stotterer in Köslin: „Was nützt es mir," fragen Sie, „daß ich nun anstatt in ‚Hinterpommern' in ‚Pommern-Ost' leben soll? Ich kann doch nicht anders sagen als ‚Po . . po . . pommern'". — Ja, das ist in der Tat ein po . . positives Pech!

Entrüsteter Patriot: Ob diese „vermaledeiten Parteibonzen" es nun endlich zu einer Regierungsbildung im Reiche und in Sachsen werden kommen lassen?" — Wer weiß! Unsere Pythia erwiderte uns auf eine Anfrage nur: „Die sind auch heute noch, wie sonst: verrannt, verbohrt, verbockt, verbonzt."

Naturfreund in O.: Sie klagen: „Das Lustwandeln in diesen verregneten, trüben Wintermonaten ist schon eher eine Last! Da stehe ich nun vor einer alten Eiche, die schwarze, abgestorbene Äste in die Luft streckt, wie Scheidemanns verdorrte Hand, und daran baumelt ein verworrenes Geschlinge, das könnte sein Zwölffingerdarm sein; es ist aber nur eine alte Wäscheleine. Und der Eichbaum, vom Winde bewegt, flüstert, seufzt und wimmert unaufhörlich, wie Philipp auf der Rednertribüne — hu hu!" — So? Dann ist's doch wohl nur eine Pappel gewesen.

Ein Memeler Bürger: Nein, „du Aas!" dürfen Sie zu Ihrem Ministerpräsidenten Woldemaras nicht sagen, das verstößt gegen das Gesetz zum Schutze der litauischen Republik. Sie dürfen höchstens sagen: „Sie Woldemaraas!", ohne zu starke Betonung der letzten Silbe.

Röschen in Potsdam: Gewiß, die Japaner haben das Küssen erst jetzt, nämlich durch amerikanische Filme, kennengelernt und sind nun ganz närrisch danach, es eröffnen sich ihnen die unbegrenzten Möglichkeiten Amerikas auch auf diesem Gebiete. Wie solch ein „Japsschmatz" schmeckt, können wir Ihnen aber nicht sagen; ebensowenig, ob auch der junge Kaiser von Japan schon zu küssen versteht. Vielleicht braucht er noch eine Lehrerin, Röschen!

reino.

Redensarten und Zitate

„Jetzt werde ich mich dünne machen", sagte der Taschendieb. Da hatte die Dame mit der Handtasche, die im Autobus neben ihm saß, sich zum zweitenmal beklagt, daß er soviel Platz einnähme.

—

„Das bringe ich nicht über die Lippen", sagte das Fräulein. Da hatte der Friseur ihr statt eines roten Farbstiftes einen schwarzen gegeben.

—

„Der Siege göttlichster ist das Vergeben", sagte Herr Kulicke. Da hatte er einen Grand mit Vieren in der Hand, aber elf Karten.

„Mein Los, es ist dem euern gleich", sagte Herr Müller zu Meyers. Da hatten sie grade zehn Jahre in der Preußischen Klassenlotterie gespielt, ohne jemals auch nur den Einsatz gewonnen zu haben.

—

„Der Schein soll nie die Wirklichkeit erreichen", sagte der Reichsbankpräsident Schacht. Da wurde er zum hundertstenmal wegen der Aufwertung der rotgestempelten Tausendmarkscheine interpelliert.

—

„Heute rot, morgen tot", sagte Herr Scheidemann. Da hatte man ihn gefragt, wie er sich die Weiterentwicklung der Reichswehr dächte.

ego.

Kulturelles

Im Ramasanmonat ist den Mohammedanern nicht erlaubt, am Tage ihren Speichel zu schlucken.

Als die Pazifisten hiervon hörten, sagten sie: „Speichelschlucken ist auch gar nicht nötig, wenn man nur Speichellecken kann."

ock.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0041
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gefährlich ist's — — —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0042

© Universitätsbibliothek Heidelberg

nach einem Ausweis fragte, ihn mit einem Revolver bedroht. Dieser versuchte zu entfliehen, stieß sich jedoch so heftig an einer Kante, daß er die Besinnung verlor. Darauf fesselten die Räuber den Besinnungslosen, ließen die Laden herab und raubten das vorhandene Bargeld in Höhe von etwa 2500 Mark. Beide Räuber entkamen." Kruzitürken! In Berlin kommen ja wahrlich genug schauderöse und schreckhafte Dinge vor, aber daß ein Revolver, der zu entfliehen versucht, sich an einer Kante stößt und die Besinnung verliert, ist an der Spree noch nicht dagewesen.

Koburg. Sch.: In Nr. 313 der „Braunschweigischen Landeszeitung" befindet sich folgendes Angebot: „Da wegen Nachzucht überzählig, habe ich mitteljähriges, belgisches Pferd abzugeben. Waßmuß, Klein-Flöthe." Diese Gemütsstimmung erscheint verständlich; denn wenn man sich schon einmal wegen Nachzucht auf der Welt für überflüssig hält, nutzt einem ein — belgisches Pferd schließlich auch nischt mehr.

Köln. A. L.: Nr. 310 der „Rheinischen Volkswacht" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Das Kreuz im Moor"; darin heißt es: „Ihre Augen hingen schlaff am Körper herab und erhoben sich nicht zur Abwehr, als Rasmus Erichsen sich ihr mit zagen Schritten näherte und seine Hände auf ihre Schultern legte." Das muß eine geradezu scheußlich aussehende Person gewesen sein.

Köln. A. F.: Der Kölner „Stadt-Anzeiger" vom 17. Dez. 1926 veröffentlicht die Fortsetzung der Erzählung „Unrecht im Herzen" (von Richard Wenz); darin heißt es: „Die Fragen zerquälten ihn, und im Schutz der Dunkelheit herzbebte er eines Abends suchend an den Vorgärten der Sachsenstraße entlang." Dieser Mann hätte vom nächsten „Schupo" wegen ruhestörenden Lärmens sofort eingelocht werden müssen; im übrigen aber hat uns diese sprachliche Neubildung sehr gefallen, und wir erwarten nächstens in Romanen ähnliche Neuschöpfungen, wie z. B.: „er ohrensauste durch die Gassen", „er hühneräugte um die Straßenecke", „er bauchwehte durch den Tanzsaal" oder: „er haarsträubte beim Anblick seiner alten Geliebten".

Königsberg i. Pr. Dr. G. G.: In der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" vom 6. Dezember 1926 befindet sich folgende Geburtsanzeige:

„Mit Liebe an der Tradition
Hängt Werner, unser kleiner Sohn.
Den Roßbachtag sucht er sich aus,
Zu halten den Geburtstagsschmaus.

Friedrich Neumann und Frau geb. Haack. Königsberg Pr., den 5. Dezember 1926, Hindenburgstraße 59." Kein Wunder, daß sich ein so kleiner Bengel im Datum irrt. — In derselben Zeitung vom 10. Dezember 1926 wird über „Neue Entdeckungen im Pharaonengrab" (Tutankhamon) berichtet; unter anderem lesen wir: „Es stehen dort Kästen mit reichen Juwelen, Ohrringen und Zeptern, Fächer, mit Edelsteinen besetzte Sandalen, kleine Statuen des Königs, Standbilder von Göttern, Standarten der verschiedenen chinesischen Provinzen." Chinesische Standarten! Das Grab des ollen Pharaonen wird immer rätselhafter und geheimnisvoller!

Ludwigslust. Dr. B.: In Nr. 279 des „Ludwigsluster Tageblatts" lesen wir:

„Alles rennt zur Weißen Woche
nicht zu Karstadt, nicht zu Vick,
nein, wo anders blüht das Glück.
Schröder aus des Städtchens Mitte
kehrte heim vom stolzen Ritte
mit 'nem Schimmel, o wie fett.
Und zu aller großen Freude
fuhr man diesen Schimmel heute
viere lang durch alle Straßen,
alles stehn und liegen lassen
Weib und Kind und mancher Mann,
um zu sehn dies Mordstier an.
Ach so mancher denkt an Braten,
Rauchfleisch, Mettwurst,' delikaten
Würstchen aus der Schlachterei
nun kauft ein, sonst ist die Weiße Woch' vorbei.
Roßschlachterei Alb. Schröder, Bergstr. 24, Tel. 1." Ein origineller Kauz, dieser Schröder! Wenn er einen Rappen „verwurstet", veranstaltet er natürlich eine „Schwarze Woche". Hoffentlich fällt ihm gelegentlich auch ein Goldfuchs in die Hände, damit die „Woche" ganz besonders glänzend wird.

Meseritz. C. B.: In Nr. 239 der „Züllichauer Nachrichten" lesen wir: „Groß-Blumberg. Probeaufstellung des neuen Geistlichen. Am Sonntag wurde auf Grund der Verfügung des Evangelischen Konsistoriums der Hilfsprediger Pastor Kurt Richter aus Rottstock b. Brück (Mark) durch den Superintendenten Lehmann aus Crossen a. O. zur Probe aufgestellt." Hoffentlich ist der geistliche Herr nicht gleich umgekippt.

Neckargemünd (Baden). L.: Nr. 231 der „Heidelberger Neuesten Nachrichten" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Schminke"; darin heißt es: „Mögen tausend fiebernde Rosen mit ihrem Duft die Sehnsüchte deines Herzens überpurpurn!" Im „Duden" ist zwar das Wort „überpurpurn" nicht zu finden; aber es ist so schön, daß Courths-Mahler sicher darauf neidisch werden könnte.

Offingen a. d. Donau. O.: Der „München-Augsburger Abendzeitung" vom 19. Dezember 1926 wird über eine „Selbstmord-Massenpsychose in Chicago" berichtet; unter anderm lesen wir: „Frau Burk, die aus Cleveland stammte, war bereits tot, als ihre furchtbar entstellte Leiche aufgefunden wurde." Könnte dieses außergewöhnliche Prachtstück eines amerikanischen Reporters nicht für Europa gewonnen werden?

Pforzheim. A. M.: In Nr. 292 des „Pforzheimer Anzeigers" lesen wir: „Heimarbeit! Wer macht hohle Herren-Blättchenketten und kann dieselben ausfressen? Angebote unter C 54297 ins Kontor ds. Bl. erbeten." Wir zweifeln nicht, daß es in Pforzheim Leute gibt, die hohle Herren-Blättchenketten machen; aber ob sich Einer finden mag, der dieselben — ausfressen kann?

Rendsburg. F. A.: Die „Schleswiger Nachrichten" vom 25. November 1926 veröffentlichen ein Gedicht mit der Überschrift: „Nach hundert Jahren" (von Christian Tränckner); es beginnt mit den Worten:

„Du Frühlingsmorgenwandrer lichter,
Grünfrommer Joseph Eichendorff,
Der Lieb' und Leides Träumedichter
Du Ton voll Nachtigallenwurf:"

Hier hätte Christian Tränckner aber viel besser, um sein wundervolles „Nachtigallenwurf" zur vollen Reinwirkung zu bringen, „Eichendurff" sagen können. Immerhin scheint der Dichter doch die von ihm begangene Ungeschicklichkeit ziemlich zu empfinden, denn er schließt mit der vorwurfsvollen Apostrophe an seine Person:

„Weh dir, der du ein Dichter worden!
Die Weltenache ist zerpellt."

Und diese löbliche Einsicht söhnt uns mit Christian Tränckner ganz entschieden aus, selbst mit seinem „grünfrommen Joseph".

Rohrbeck, Kr. Königsberg, Nm. G.: In Nr. 249 der „Königsberger Zeitung" lesen wir: „Hautjucken, Krätze beseitigt man in ca. drei Tagen mit Leupin-Kreme u. Seife. Gar. geruchl. Dankschr. laufen täglich ein. Erhältl. in den Apothek. u. Drog. Breidenbach Nachf." Wenn Dankschreiben nicht einmal geruchlos sind, soll sie der Deubel holen!

Saarbrücken. Dr. K.: In Nr. 303 der „Saarbrücker Zeitung" lesen wir: „Warnung. Das junge Fräulein, welches die vorige Woche, am 28. 10. 26, in meiner Wohnung bei meinem Manne allein war und mir die Unterwäsche entwendet hat, ist erkannt und wird gebeten, dieselbe sofort wiederzubringen, andernfalls ich Anzeige erstatte. Vor Ankauf wird gewarnt. Frau Fürst, Luisenthal, Kaiserstraße 153." Die Empörung der Frau Fürst erscheint verständlich; hoffentlich kriegt sie bald ihre Unterwäsche wieder, — und das alte Eheglück blüht wieder in Luisenthal.

Stadthagen. A. H.: In Nr. 1491 des „Generalanzeigers für Schaumburg-Lippe" befindet sich folgende Anzeige: „Meiner verehrten Kundschaft von Stadthagen und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß mein erstklassiger Damensalon durch eine erstklassige Friseuse erweitert ist. Friseurgeschäft Carl Peters, Herren- und Damensalon." Diese „erstklassige Friseuse" Meister Peters' muß eine sehr umfangreiche Dame sein.

Stuttgart. K. B.: Daß die „München-Augsburger Abendzeitung" in ihrer Nummer vom 17. Dezember 1926 aus einem „Fürstlich Thurn- und Taxschen Justiz- und Domänenrat" einen — „Dämonenrat" macht, ist allerdings unheimlich komisch.

Teutschenthal. P. A.: Im 3. Septemberheft des „St. Georg" lesen wir: „Unser Deckelbild: November, Fuchs, geb. Hannover Krs. Kehdingen 1920 v. Nodom und Spinola (Hann. Stb. VI 1949) v. Schwabenstreich und Orivia v. Oheim und Pagele v. Pascha II und Syllücke v. Schlucker-Admiral I-Vilagos-Sebras. Aufzüchter Rittergutsbesitzer Plate-Voigtsdorf, Krs. Grimmen, seit 1923 Landbeschäler im pommerschen Landgestüt Labes." Für diese seltsame „Standeserhöhung" dürfte sich wohl Herr Rittergutsbesitzer Plate-Voigtsdorf schönstens bedanken.

Witten-Ruhr. Dr. R. H.: Nr. 153 der „Preußischen Lehrerzeitung" sagt aus Anlaß des Berichts über den Schulstreik folgendes über Professor Dr. Sellmann: „Die Tatsache besteht aber zu Recht, daß Herr S. in Brambauer etwas voreilig die Katze aus dem Sack gelassen hat. Und das ist für uns die Hauptsache; denn nun wissen wir wenigstens wie der Hase läuft." Natürlich ist damit nicht der richtige Feld- und Waldhase, Lepus timidus, sondern der Dachhase, alias Kater, gemeint.

Wülfrath. E. F.: In der „Bergisch-Märkischen Zeitung" vom 17. Dezember 1926 befindet sich eine Ankündigung des Delikatessengeschäfts „Karl Weiter Söhne" (Elberfeld); darin heißt es: „Rußschinken vom Hinterschinken feines Aroma 1 Pfd. aufwärts Pfd. 2,30." Kunststück! Hinterschinken haben selbstverständlich immer ein feines und vornehmes Aroma.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 13. Januar 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557: Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0043
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442

Erfreuliches vom Varieté

Eine wahre Freude für das Publikum ist der Illusionist Adler, der es meisterhaft versteht, in seiner Groteskнummer „Der 20-Pfennig-Einheitstarif" ungleiche Werte derartig zusammenzuwirbeln, daß der Zuschauer nicht merkt, wie er an der Nase geführt wird.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0044
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

45

Akad. Lesehalle

Nr. 5. — 80. Jahrg.
Berlin, 30. Januar 1927

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Heldenopfer

Wie im alten Rom fand sich auch bei uns ein Curtius,
der sich in die Bresche warf — aber sie schloß sich nicht!

6125

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0045

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 30. Januar 1927

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark. (Für das Ausland zuzüglich 1 Reichsmark Kreuzbandporto.) Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen. Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,40 M.

Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 31. Januar

Im Osten, fern am gelben Meer,
In China geht es lustig her.

Dienstag, den 1. Februar

Der du bisher als Oberfersicht
Den ganzen Erdenball beherrscht:

Mittwoch, den 2. Februar

O Albion, wie wird dir nu?
Man will nicht überall wie du!

Wochenkalender

Donnerstag, den 3. Februar

Es wackelt deine Herrlichkeit
Im Osten, der so fern und weit,

Freitag, den 4. Februar

Es wackelt stark, ich seh's genau,
In Shanghai, Hongkong und Hankau.

Sonnabend, den 5. Februar

Da spitzt das Ohr manch braves Vieh
In Indien selbst und — Germany.

Kladderadatsch.

Nach bekannter Melodie

Wer will unter die Soldaten,
Der muß haben kein Gewehr,
Und von grausen Heldentaten
Darf er gar nichts wissen mehr.
Büblein, wirst du ein Rekrut,
Merk' dir dieses Sprüchlein gut:
Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!
Kommt der Feind, so lauf' Galopp!

Bübchen, laß dich's nicht verdrießen —
Sanftsein ist des Kriegers Pflicht;
Der Soldat ist zwar zum Schießen,
Aber schießen darf er nicht.
Büblein usw.

Der muß an der linken Seiten
Keinen scharfen Säbel han,
Daß er, wenn die Feinde streiten,
Nun und nimmer fechten kann.
Büblein usw.

Alle Feinde mußt du lieben,
Keinem tu' was Böses je,
Ob du unter seinen Hieben
Brüllst vor ungeheurem Weh.
Büblein usw.

Nie mit vaterländischem Stolze
Oder so was gib dich ab;
Und dein Sabul sei von Holze
Oder besser noch von Papp'.
Büblein usw.

Büblein, merk' es dir: Das Fechten
Hat ausschließlich so nur Sinn:
Halt', haut einer dir den rechten,
Auch den linken Backen hin.
Büblein usw.

Willst du werden ein Soldate,
Merke dir das Sprüchlein fein:
Bübchen, mußt ein Demokrate
Oder Sozi mußt du sein.
Büblein usw.

Und dann mußt du wacker sorgen
Für den eignen werten Wanst,
Daß du heute und auch morgen
Der Partei dich widmen kannst.
Büblein usw.

Ja, ein rechter Krieger biste,
Wenn du schwörst auf Küch' und Koch
Als ein tapferer Pazifiste,
Der da kriecht ins Mauseloch.
Büblein usw.

Merke dir des Weisen Rede:
Spuckt ein Feind dir ins Gesicht,
Kriechen darfst du, alter Schwede,
Aber Kriegen darfst du nicht!
Büblein usw.

Willst du dich Soldate nennen,
Darfst du, merk' dir's nebenbei,
Keine Feinde Deutschlands kennen,
Nein, nur Feinde der Partei.
Büblein usw.

Auf dem Bauche mußt du kriechen
Als ein tapferer, deutscher Mann,
Daß zunächst dich mal beriechen
Loebe, Koch und Scheidemann.
Büblein, wirst du ein Rekrut,
Merk' dir dieses Sprüchlein gut:
Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!
Kommt der Feind, so lauf' Galopp!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0046
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie glättet man Wogen?

Die Amerikaner sind ein friedfertiges Volk. Zumal wenn sie genug verdienen, geben sie gerne Ruhe. Aber keine Ruhe geben sie, wenn andere unruhig sind, und sie so am ausreichenden Rebbach hindern. Revolutionen anderer Länder, die für Onkel Sam geschäftsstörend sind, müssen auf besonderen Wunsch der ewigen Gerechtigkeit unterdrückt werden. Denn auch das „Selbstbestimmungsrecht der Völker" hat schließlich seine Grenzen.

Der „Fall Nikaragua" ist so zu verstehen. Wobei man den Nikaragua-Fall nicht etwa mit dem Niagara-Fall verwechseln darf. (Was schon aus der Tatsache erhellt, daß Öl dicker als Wasser ist.) Aber . . nein, es handelt sich bei Nikaragua und den dorthin entsandten amerikanischen Kriegsschiffen nicht um Öl, sondern nur um Revolution. Aber — wie heißt es doch so schön: Auch die „Wogen der Empörung glätten sich, wenn man sie mit Öl begießt." Was wetten Sie? Die Wogen der amerikanischen Entrüstung über die allzuhochgehenden Wogen der Revolution von Nikaragua würden sofort zu einem Muster von Glätte werden, wenn Mexiko sie — mit Öl beträufelte . . . !

ri-ri.

Zeitgemäß

In London wurde kürzlich Othello in modernster Aufmachung gegeben. Othello trug französische Uniform, Desdemona erschien im Pyjama. Die zweite Szene des zweiten Aktes spielte im Senderaum der Rundfunkgesellschaft von Cypern, der Herold war durch den Lautsprecher ersetzt.

Desdemona: Wer da? Othello?

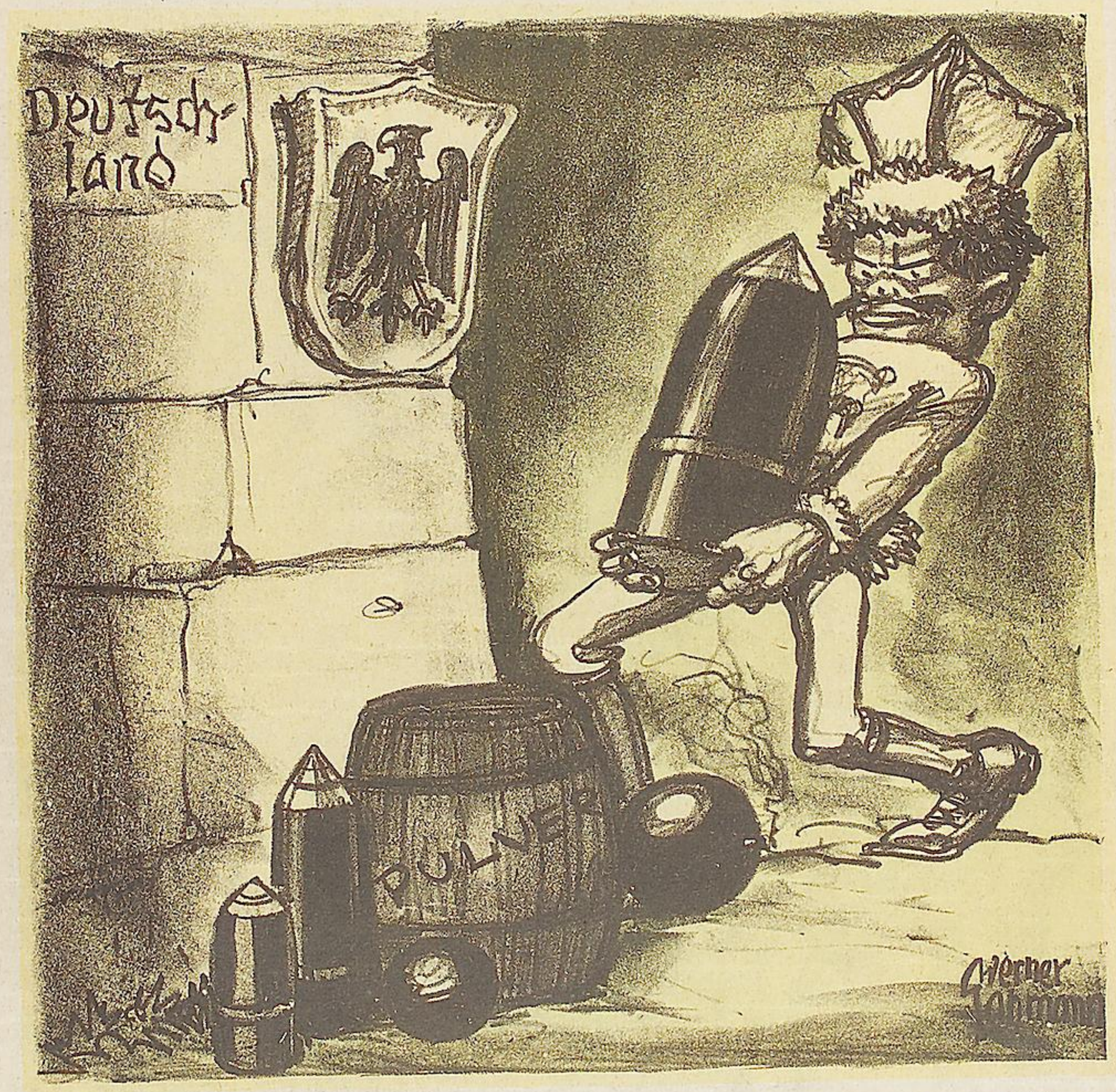
Othello: Ja, Desdemona.

Desdemona: Wollt Ihr zu Bett gehn, mein Gemahl?

Othello: Hast Du schon die Antenn' geerdet, Desdemona?

a. h.

Weltgeschichtliche Illustration zur Rede des polnischen Außenministers



Zalewski: „Es liegt nicht nur im Interesse Polens, sondern im Interesse ganz Europas, daß die Abrüstung in Deutschland gemäß dem Versailler Vertrag streng durchgeführt werde. Eine Nichterfüllung dieser Vorschriften erschwert die polnischen Bestrebungen, den allgemeinen Frieden zu konsolidieren."

6/26

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0047
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Vaterland

(Eine Berliner Angelegenheit.)

Es mehrten sich die schweren Sorgen,
Ach, manchmal fast die Hoffnung schwand;
Man bangte nachts bis hin zum Morgen:
Wie wird es mit dem Vaterland?

Ob's lebenskräftig bei den Zeiten
Des allgemeinen Dalles bleibt?
Gern säh' man in die Zukunftsweiten,
Wohin die Konjunktur es treibt!

Da ist ein Hoffnungsstrahl entglommen,
Und manche finstre Wolke schwand:
Kempinski hat es übernommen —
Wen? — Nun, das Café „Vaterland". m. br

Inventur-Ausverkauf

Billig! — — billig! — — billig!

Ein deutsches Kabinett. Erstklassige Qualität, Marke Marx. Ganz oder geteilt.

—

Eine Besatzungsarmee. Französisches Erzeugnis. Ziemlich groß. Wird um jeden Preis abgegeben.

—

Eine Justizia militaristica, französisches Karikaturwerk, rechtsblind.

Prächtige Revolvermundstücke, altes Partei-Eisen, rot, zum Losschießen. Sehr geeignet zur Jagd auf Vaterländisches.

—

China-Exterritorialitätsrechte, echt englische Ware, mit chinesischer neuzeitlicher Klemme. Wird abgegeben, um zu räumen.

Kaufhaus Weltheim m. l.

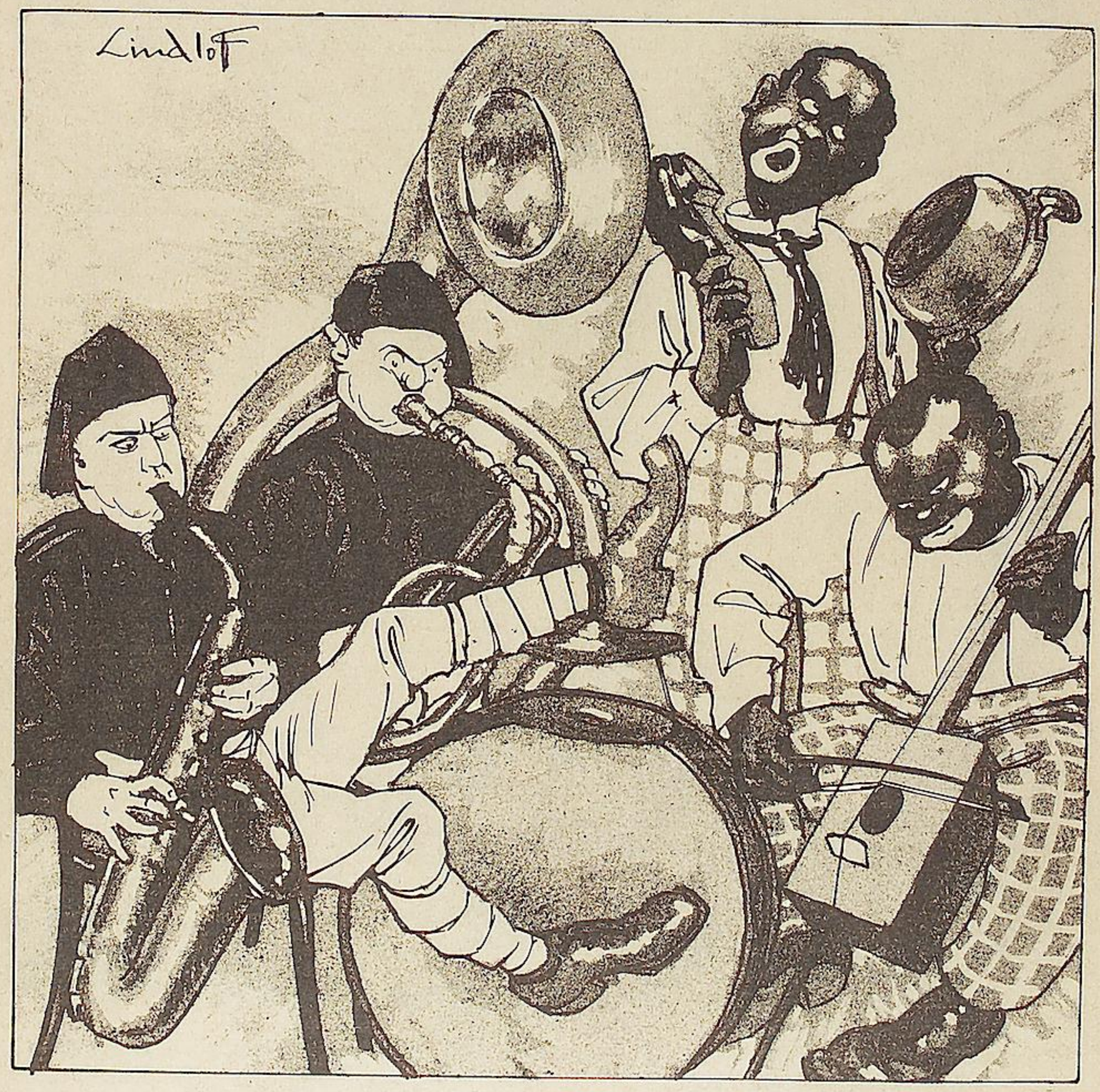
Beruhigend

(Ein deutscher Erfinder plant den Bau eines Riesenwüstenschiffes für 300 Personen und 20 Tonnen Nutzlast zur Durchquerung der Sahara.)

Wir lesen, daß man die Einführung von Riesenwüstenschiffen plant. Nanu? Wüstenschiff ist doch der — na, sagen wir mal: Euphemismus für „Kamel". Und Riesenkamele gibt's doch schon so reichlich?! Die Ausführung dieser Sorte wäre bei uns notwendiger, als ihre Einführung. Da könnten wir ja in der Sahara guten Absatz finden. ego.

Jazzmusik und Faschismus — die neue Kulturform

(Das faschistische Blatt L'Impero erklärt: „Die Musik der Jazzband sei futuristische Musik, und der Futurismus sei ein Lieblingskind des Faschismus.")

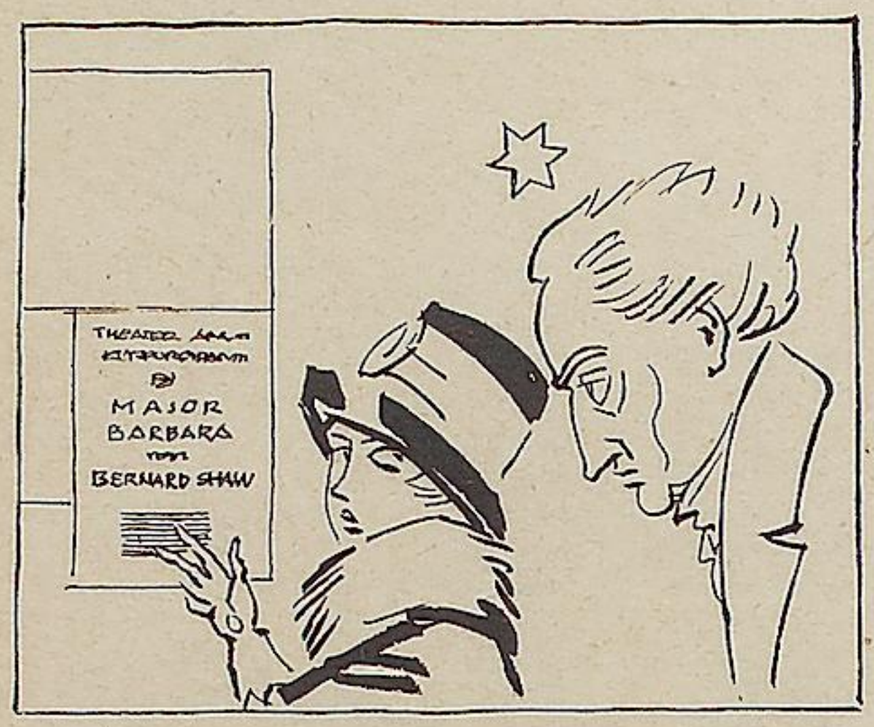


Sie passen gut zusammen — die Kultur der „Schwarzen"!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0048
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Olympierbesuch in Berlin

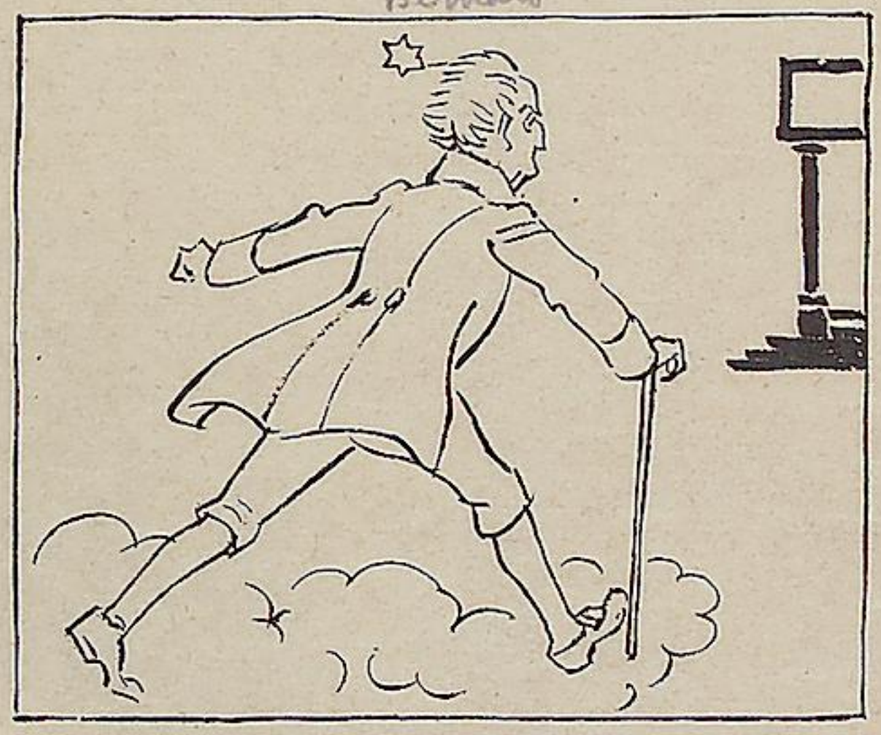
Der Goethe kam nach Berlin geweht,
Um zu seh'n, wie's mit dem Theater steht



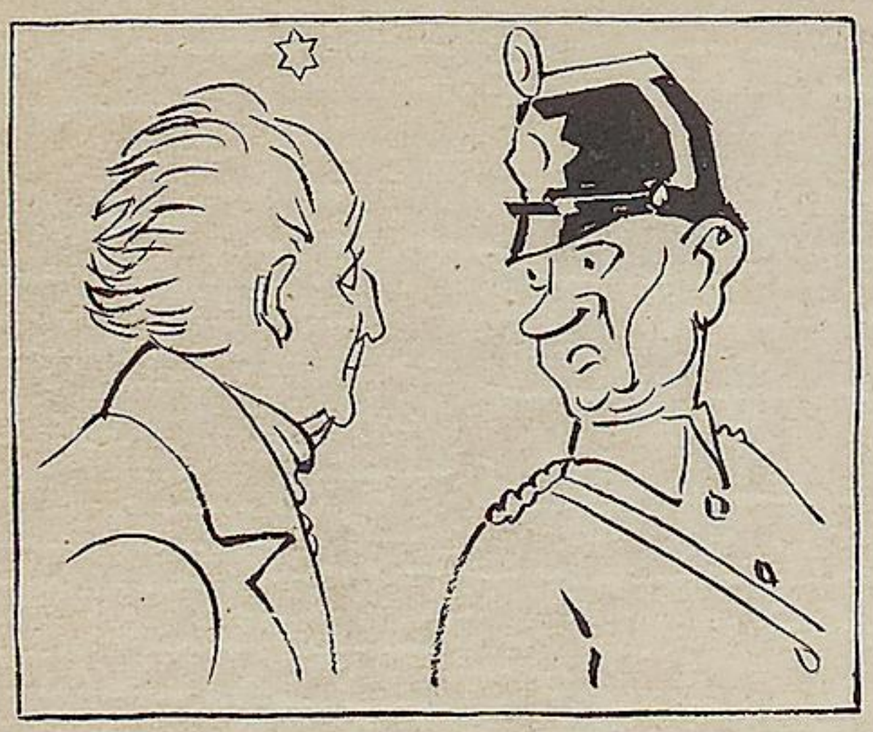
Eine Dame fragt er: „Was spielt man?" — „Ein Schau-Spiel vom Engländer Bernhard Shaw!"

Beim nächsten Theater: „Was ist hier los?" —
„Man spielt Trissan Bonard, das ist ein Franzos'!"

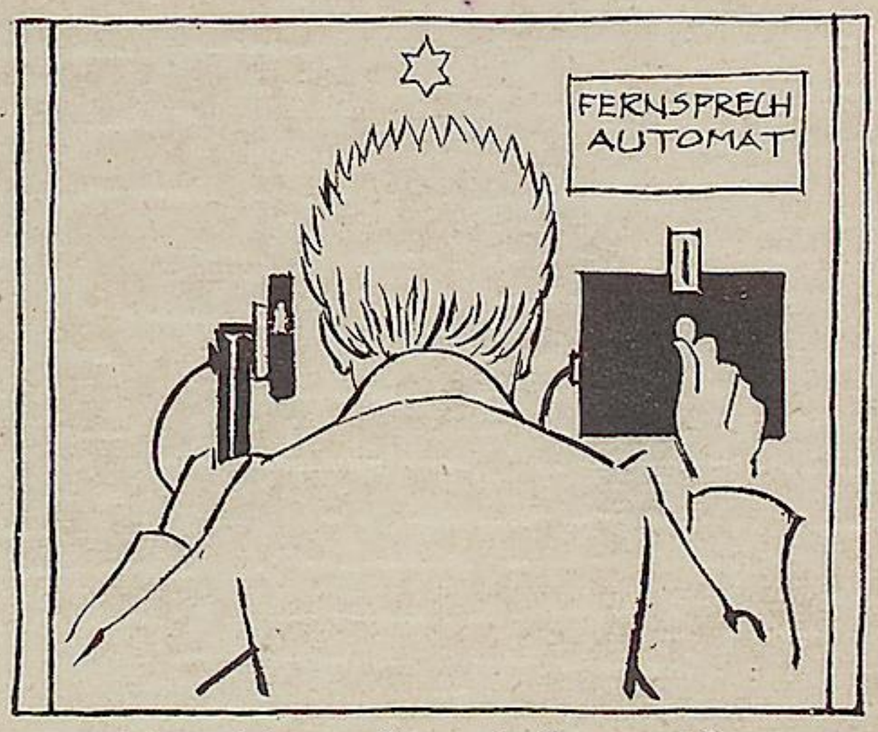
Beim dritten Theater der gleiche Ton:
„Wir spielen Lonsdale seit Wochen schon!"



Und wie er auch rennt von Ort zu Ort,
Nur Franzosen und Engländer kommen zu Wort.



Er frug einen Schupo, den er fand:
„Wo spielt man Goethe?" „Ganz unbekannt!"



Und er rief — es klang wie Donnergetös —
An Schiller: „Theater hier Shaw—derös!"

6126a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0049
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Müller, wat haben Fritze und deutsche Sozialdemokratie jemeinsam?

Müller: Na, wat denn?

Schultze: Beide sind international und wirken verheerend.

Müller: Recht haste! a. c.

—

Schultze: Weeßte schon, Müller, det die sächsischen Pazifisten beschlossen haben, die Abberufung des Ministerpräsidenten Heldt zu fordern?

Müller: Nee. Wat hat der sie denn jetan?

Schultze: Jarnischt. Aber sie meenen, 'n Heldt wäre for det neue Deutschland zu militaristisch!

l.s.

Augen — links!

(Während der letzten Regierungskrise wurde namentlich von sozialistischer und demokratischer Seite immer wieder versucht, die Regelung dieser innerdeutschen Angelegenheit abhängig zu machen von dem Wohl- oder Übelwollen einflußreicher französischer Kreise.)

Motto:

Westwärts schweift der Blick.
(Tristan und Isolde.)

Willst du wissen und erfahren,
Welche Innenpolitik
Nützlich und in diesen Jahren
Dienlich sei der Republik,
Frage als Partei und „Mann"
Immer erst bei — Frankreich an!

Brauchst du heut in einer Krise
Als gewiegter Demokrat
Ein Programm als Leitdevise
Und zur Richtschnur einen Rat,
Frage erst, was — Frankreich meint
Und dem — Gegner richtig scheint!

Bist du jetzt zur Orientierung
Noch gewärtig eines Winks,
Ob man besser die Regierung
Rechts formiere oder links,
Frag' erst, was dem — Feind behagt
Und dein — Nachbar dazu sagt!

Hast du's auf die niederträcht'gen
Monarchisten abgesehn,
Gilt's, die Reichswehr zu verdächt'gen
Und die Wahrheit zu verdrehn,
Frag' erst nach dem „Wie" und „Wann"
In Paris bei — Raymond an!

Richte immer nur zum Besten
Deines Landes wohlbedacht,
Forsch und dankbar nach dem — Westen
Ohr und Auge Tag und Nacht,
Frage Frankreich, dir zum Heil,
Und dann tu' — — das Gegenteil!!

klkl.

Billige Maskerade

Für die kommenden Maskenbälle werden unseren Lesern einige Winke willkommen sein, wie sie mit wenig Mitteln die z. Z. meistgenannten Staatsmänner darstellen können. Zu beschaffen ist weiter nichts als ein einfacher Arbeitskittel.

Man erscheint:

1. als Mussolini, der seinen König völlig ausschaltet, im Kittel eines Dentisten, weil der Dentist die Krone ersetzt.
2. als Waldemaras, der Präsident von Litauen, der die Deutschen aus dem Lande jagt, im Kittel eines Stubenmalers, weil der Stubenmaler ausweißt.
3. als Diaz, der Präsident von Nikaragua, der vor den Aufständischen sich davonmachte, im Kittel eines Desinfektors, weil der Desinfektor auskratzt.
4. als Zalewski, der polnische Außenminister, der Deutschland feindliche Absichten gegen Polen nachsagt, im Kittel eines Kochs, weil ein Koch immer den Spieß rumdreht.
5. als Briand, der sich von seiner deutschfeindlichen Umgebung angenehm abhebt, im Kittel eines Fleischers, weil der Fleischer absticht.
6. als Poincaré, der uns allerhand Niederträchtigkeiten gegen die ganze Welt unterstellt, im Kittel eines Krankenpflegers, weil der Krankenpfleger unterschiebt.
7. als Stresemann, der die Weltbesserung von zunehmender Einsicht erhofft, im Kittel eines Friseurs, weil der Friseur die Köpfe licht werden sieht.

roderich.

An den diesjährigen Winter

Was führst du, Winter, im Schilde
Mit dieser großen Milde?
Willst uns Entschädigung bringen
Für des Sommers Mißlingen?
Was kannst du viel uns bieten?
Trägst ja doch keine Blüten!
Mach lieber, daß es friert und schneit,
Und laß das Schönsein der Sommerzeit.

kl.

Der rechte Mann

Zur Bekämpfung der Prohibition ist ein internationaler Kongreß nach Rom einberufen worden, der von Delegierten aus der ganzen Welt beschickt werden soll.

Deutschland wird durch unseren Mitarbeiter Herrn cand. cerevis. August Biermörder vertreten werden.

l. s.

Der Vielgeplagte

Über den schroffen Höhen des Olympos lag die ambrosische Nacht. Alles ergötzte sich am heiligen Schlummer, nur die holde Selene äugelte mit leuchtendem Blick zu ihrem Endymion herab.

Da durchbrach plötzlich ein knatterndes Rattern die geweihte Stille. Hermes war's, der auf seinem göttlichen Motorrad von der drahtlosen Station heraufkeuchte.

An Ares' Thalamos klopfte er an. Dumpfes Knurren bewies ihm die unerwünschte Störung: „Wer bist du? Woher kommst du?" — „Eilige Depesche aus Chinesiens Gefilden!" war die Antwort, „blutiger Zusammenstoß in nächster Nähe!"

„*Παλαιὰ καμέλλα!*" knurrte Ares und drehte sich um.

Aber schon eine halbe Stunde später surrte der Iris siebenfarbiges Flugzeug heran, und auch sie eilte geflügelten Schrittes an Ares' Pforte. „Neuer Zwischenfall an der Grenze der Galler und Italer! Siedepunkt!"

„Weiß schon!" zischte Ares ärgerlich und drehte sich linkswärts.

Wieder eine halbe Stunde später brauste das neue Luftschiff O. L. 10 durch die Nacht. Generaladjutant Deimos kletterte die Strickleiter herab. „Männermordender Ares", schrie er schon von weitem, „erwache! Auf den heiligen Höhen des Balkan und im durstigen Marokko geht es los!"

„Laßt's mi aus!" schrie Ares wütend auf griechisch, „was mordest du mir den süßen Schlaf?"

Tü-tü-ti-ta! klapperte es da von neuem: Generalstabschef Phobos kam mit dem Auto angerast. „Besinne dich, Ares! In Nikaragua klingt hell die Kriegsdrommete!"

Da mußte der Geplagte wohl oder übel heraus. Liebreizend verschlafen reichte ihm Aphrodite den spiegelnden Schild, nicht ohne einen Blick auf ihre Bubifrisur zu werfen. Auch die übrigen Unsterblichen waren wach geworden. Hera schimpfte, Poseidon murrte, Pallas gähnte, Apollon zitierte geschwind ein paar tyrtäische Strophen. Nun reckte sich auch Zeus vom duftenden Lager.

„Kannst du denn nie Ruhe halten, verhaßter Ares?" sagte er tiefgekränkt. „Bleibst du ewig unersättlich des Mordens?"

„Blödsinn!" fuhr da Ares los, „bin ich denn etwa schuld? Warum hast du nicht diese verrückten Friedensschlüsse mit deinem Blitz zerschmettert? Warum duldest du die Heuchelei des Völkerbundes? Warum wehrst du nicht der Quengelei der Pazifisten? Warum traf dein Donner nicht die ganze Räuberbande? Warum läßt du alles laufen?"

„Recht hat er!" sagte Hera, schon aus Grundsatz. Und siehe, ein unermeßliches Gelächter erhob sich unter den ewigen Göttern; Zeus aber tat, als habe er nichts gehört.

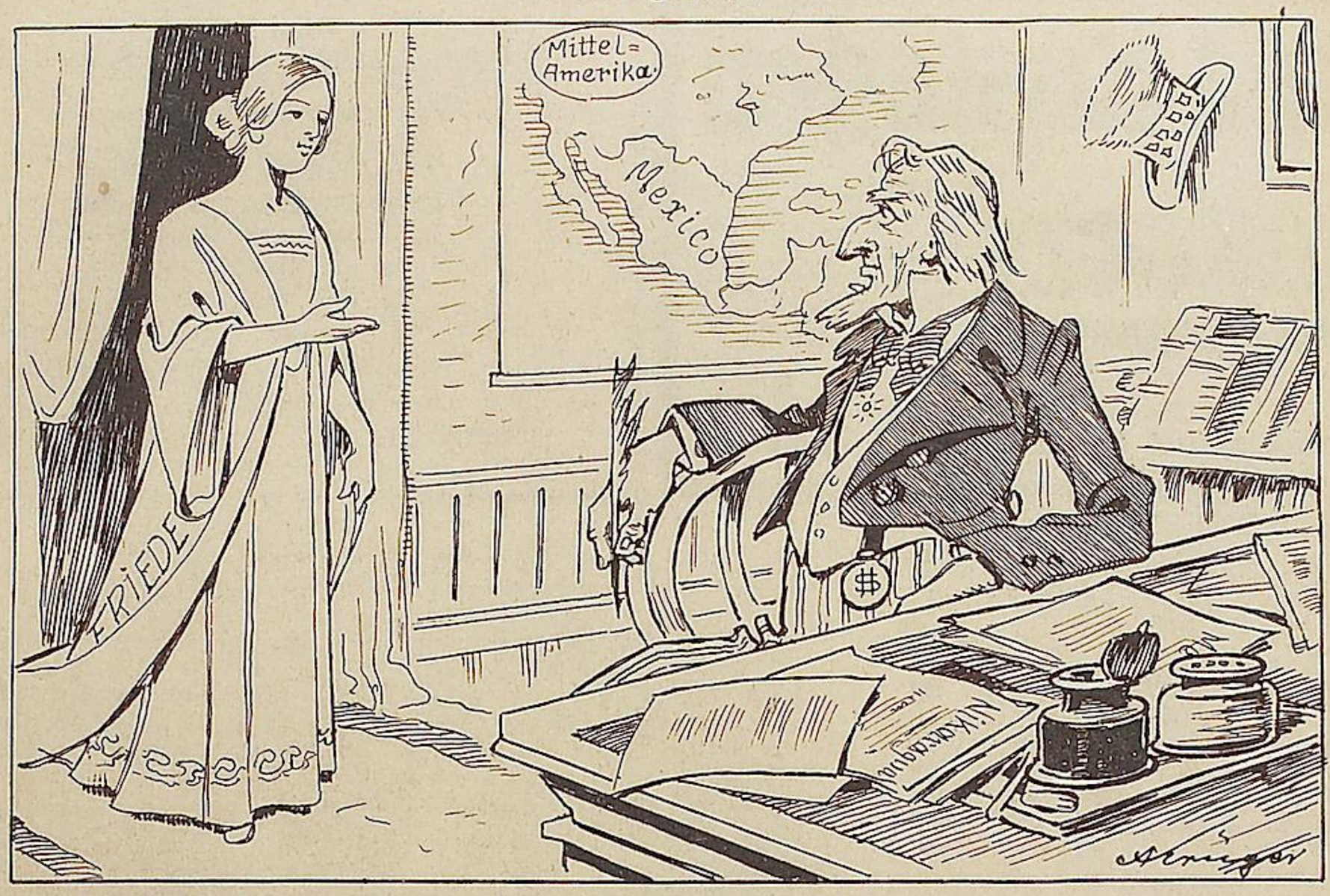
Ares jedoch küßte die reizende Aphrodite und kletterte dann in sein Flugzeug. Die Propeller surrten, schon war er in der purpurnen Finsternis verschwunden. —

Wohin mag er wohl geflogen sein??

p.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0050
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Fremde



Onkel Sam: „Mein Gott, wer sind Sie und was wollen Sie?"
Der Friede: „Onkel Sam, du sprichst soviel von mir und kennst mich nicht einmal im eigenen Lande!"

Antischnupfen — Makamen

(Geheimrat Bier heilt den Schnupfen homöopathisch durch ein Tröpfchen Jodtinktur, das in ein Glas Wasser getröpfelt wird. Bald nachdem der Kranke dies getrunken hat, verschwindet der Schnupfen. Die Doktoren Bebel und Steinmann, die das Verfahren des Geheimrats Bier anwenden, erklären, daß ein Tröpfchen Jod in ein Glas Bier geträufelt noch wirkungskräftiger wäre.)

(Ein Lobgesang für Geheimrat Bier.)

Hurra! Schau, schau! — in das trostlose Grau — dieser Winterwochen — in denen man naß wird bis auf die Knochen — in denen der Regen — und aller möglicher anderer Segen — vom Himmel dröppelt und drappelt — und das Thermometer auf und abwärts zappelt — und die blauen erkälteten Nasen — die ewig niesen und blasen — uns bringen zum Rasen — gerade zu dieser Stunde — kommt eine Kunde — — aus gelehrtem Munde — für die ganze niesende Weltenrunde — von unserem gelehrten — und hochverehrten — Geheimrat Bier! — Wir melden sie hier:

Ihr armen Schnupfengeplagten — ihr verzagten — und geplagten — denen die Nase rennt — permanent — ohne End — tanzt nun in Hosen oder Schlüpfer — einen Hüpfer — einen Walzer, Foxtrott oder Rheinländer — zu Ehren dem Freudenspender — der euch befreit — für alle Zeit — von dem nasentropfenden Leid — denn er hat wissenschaftlich bewiesen — (Drum sei er gepriesen) — daß man den Kreis nicht quadratisch teilen kann — aber den Schnupfen homöopathisch heilen kann!

Nun leiht der Geschicht euer Ohr: — Professor Bier setzt euch ein Glas Bier vor — Berliner Helles oder Echtes — aber nie was Schlechtes — nein, durchaus was Gutes — und tröpfelt nun heitern Mutes — ein einziges Tröpfchen nur — Jodtinktur — in einen geräumigen — köstlich schäumigen — duftigen Schoppen — ohne mit der Wimper zu zoppen! — Und ihr verrührt das — wie sich gebührt das — mit einem Stäbchen von Glas — oder sonst irgend was — und trinkt es munter — herunter — und nun geschieht ein Wunder! — Denn bald darauf — hört eure Nase zu laufen auf — und zu traufen auf — und ihr guckt — wieder vergnügt durch die Brille — wie der jüngste aller Mandrille! — Und diese Medizin — die wir mit Freudenglüh'n — wonnig hinunterzieh'n — weil sie köstlich schmeckt — wie der herrlichste Sekt — wie Götterkonfekt — darf ohne Beschwerden öfters genommen werden — weil sie a tempo reinigt den Nasenschlot — auch ganz ohne Jod! — Drum schallet Dankestöne: — „Geheimrat Bier lebe bene!"

m. br.

Was eine Sektmarke von „Burgeff Grün" wissen muß:

Burgeff ist die älteste rheinische Sektkellerei. Gegründet 1837. Sie datiert ihr Gründungsjahr nicht auf eine andere Geschäftsart zurück

Burgeff hat die längste Erfahrung und arbeitet nach der uralten Manier

Burgeff ist reines Erzeugnis der Traube

Burgeff ist bekömmlich

Burgeff verlängert das Leben: der Aufsichtsratsvorsitzende wurde **98 Jahre**, der Generaldirektor **87 Jahre** alt

Burgeff ist von altero her der Inbegriff der höchsten Qualitätsleistung

Wer Qualität will — trinkt Burgeff

6/27

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0051
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bad Kissingen
Rakoczy

weltberühmt bei **Magen- und Darmstörungen, Pfortader-, Leber- und Hämorrhoidalstauungen**; in Verbindung mit den Solbädern gegen **Erkrankungen des Herzens und der Blutgefäße**, der **Nerven** und des **Stoffwechsels**; in Verbindung mit den Moorbädern bei **Sterilität, Erkrankung der Beckenorgane der Frauen, Gicht** mit allen ihren Begleiterscheinungen.

Die Kissinger Brunnen sind in allen Mineralwassergroßhandlungen, Apotheken und Drogerien erhältlich.

Ausführliche Brunnenschrift kostenlos durch

Verwaltung der staatlichen Bäder Kissingen.

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden **2.40** Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Für Büro und Bauplatz unentbehrlich

Taschenbauhandbuch nach dem neuesten Stande der Bautechnik

55. Jahrgang

DEUTSCHER BAUKALENDER
1927

Ratgeber für alle Gebiete des Baufaches

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute

1. Teil Kalender u. Taschenbuch
2. Teil Nachschlagebuch
3. Teil Skizzenbuch
} 3 Teile RM 6.—

für D. B. Z.-Bezieher RM 4.—

Vollständig durchgesehen, umgearbeitet und um einige Kapitel vermehrt.

Alles, was der Architekt, Baumeister, Bauingenieur und Bautechniker an wichtigem Wissensstoff benötigt, wird ihm in diesem Taschenbuch, übersichtlich angeordnet, in gedrängter Kürze geboten.

Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstraße 8

Einbanddecken

für den Jahrgang 1926 des „Kladderadatsch" sind zum Preise von RM 1.70 durch alle Buchhandlungen zu beziehen, gegen Einsendung von RM 2.— auch direkt unter Kreuzband vom Verlag des „Kladderadatsch", Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Berliner Witz- und Anekdotensammlung

Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage

Prof. Hans Meyers

Der Richtige Berliner
in Wörtern und Redensarten

herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann

Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha

Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!

Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark

Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom

Verlag H. S. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

Neue Gespräche mit einem Kriegskinde

Zu seinem zwölften Geburtstage besuchte ich meinen Freund August auf seiner „Bude". Er saß tief in Radio versenkt, an jedes Ohr einen Kopfhörer gepreßt. „Hören Sie denn mehrere Sachen gleichzeitig?" fragte ich erstaunt. — „Gewiß, rechts redet Westarp, links Scheidemann." — „Aber das können Sie doch gar nicht richtig verstehn!"

„O ja. Westarp spricht allerlei von einer großen Kohlenration . . ."

„Ach, er meint wohl die sog. große Koalition" —

„Und Scheidemann sagt, er wäre ein ungemütlicher Zänker . . ."

„Sagte er nicht vielleicht: ein unermüdlicher Denker?"

„Pst! Pst! Jetzt spricht ein Kommunist. Ei, das schallt! Hornvieh! Schweinekerle! Rotangemalte Reaktionspuppen! Schuftige Idioten — fein, fein. Und jetzt gar das Klappen von Pulten und Ohrfeigenklatschen, Maulschellengeläute — großartig, sag' ich Ihnen!" — Und August klatschte in die Hände und rief „Hört, hört, bravo!" in den linken Kopfhörer hinein.

Da nahm ich ihm seine Scheuklappen weg und sagte, als ich ihn glücklich außer Kopfhörerweite hatte: „Nun ja, auf Radio verstehen Sie sich. Aber wissen Sie auch, was ein Radius ist?"

„Kenn' ich nicht. Sie meinen wohl Radium, wo man drin badet?"

„Hm, Mathematik schwach", brummte ich. „Sagen Sie, was treiben Sie denn jetzt in Ihrer Schule?"

„O sehr viel. Geschichte der Republik, Anschauungsunterricht vor dem Film, Übungen im Reden, Debattieren, in Zwischenrufen und Abstimmungen, Jazzmusikstunde und schließlich noch zwo Stunden Kreuzworträtsellösen. Das bildet den Menschen, sagt unsere Lehrerin Fräulein Ziegenbein — die lange, wissen Sie, mit der schlanken Linie und dem dicken Bubikopf oben drauf! Und zwischendurch wird auf dem Schulhofe geboxt, getennist, gefußballt, gepeltzert und am Bedürfnishäuschen das Fassadenklettern geübt" —

„Nanu, wollen Sie denn unter die Einbrecher gehen?"

„Im Gegenteil, Detektive wollen wir werden und hinter den Dieben herklettern. Nächstens sollen wir auch noch das Fliegen lernen."

„Alles ganz gut", bemerkte ich nachdenklich, aber wo bleibt die Wissenschaft?"

„Die lernt der Mensch ganz von alleine, wenn er sich entwickeln tut, sagt mein Onkel Nulpe."

„Aber einen bestimmten Lehrplan müßt ihr doch haben?" — „Haben wir auch, jede Schule hat sogar ihren eigenen oder auch zwo." — „Und schließlich lernen sie alle zusammen nichts", murmelte ich in mich hinein. „Was wird noch aus dem Volke der Dichter und Denker werden?"

August grinste mich verdächtig an und legte mir herablassend seine kalte la main von unten her auf die Schulter. „Hören Sie", meinte er, „ich fürchte, Sie sind schon stark eingerostet, Sie sollten wirklich mal was für sich tun. Sonst kommen Sie heutzutage nicht mehr mit und kriegen nie einen Rekord, weil Sie sich falsch eingestellt haben. Sie müssen erst mal richtig angekurbelt werden."

„Vielleicht haben Sie recht. Könnt' ich doch noch einmal bei Ihnen in der Klasse eintreten!", seufzte ich und empfahl mich. August hing schon wieder am Kopfhörer.

reino.

Der Mensch stirbt nicht . . .

er bringt sich um. Die meisten Menschen verkürzen ihr Leben vor der Zeit und gehen durch Krankheiten, unter denen die Adernverkalkung die größte Rolle spielt, frühzeitig zu Grunde. — Wie diese verheerende Krankheit, der durchschnittlich von 100 Menschen 25 zum Opfer fallen, erfolgreich vermieden und bekämpft werden kann, zeigt die nachstehende, soeben in 14. Auflage (44.—47. Tausend) erschienene Schrift

Wie schütze ich mich gegen Arterienverkalkung?

Ursachen, Verhütung u. Heilung der Krankheit. Gemeinverständl. bearb. v. **Prof. Dr. Tönniges.** Preis 1,50. Zu bez. d. alle Buchhdlg. sowie v. Verlag **Hans Hedewig's Nchf., Leipzig 56,** Perthes-Str. 10 (Postsch. Lpz. 13448).

Männern neue Kraft

durch Organophat, das wissenschaftlich anerkannte Sexual-Kräftigungsmittel von hochwertiger Zusammensetzung, speziell für Männer. 30 Port. 4,75, 60 Port. 8,25 M. Ausführliche Anweisung und hervorragende Urteile über Wirkung und Bekömmlichkeit sind jeder Originalpackung beigefügt. Versand nur durch die **Löwen-Apotheke in Hannover,** Bahnhofstraße 1.

Eugen Hutter Buchhandlung HEIDELBERG Ludwigsplatz 12

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0052

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Brücke

Michels Traum!

6127a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Börse ist ein Spiegel der Wirtschaft

Die Börse ist bekanntlich ein Spiegel des Wirtschaftslebens.

a) in Hausse-Zeiten.

Montag. Trotz der pessimistischen Ausführungen des Ministers Potvidl eröffnete die Börse erneut fest. Wenn auch die allgemeine Pleite verstimmte, so gab doch die Tatsache, daß sich in 50 Jahren die Situation geändert haben wird, der Spekulation manchen Anreiz. Unter diesen Umständen schloß die Börse zu den höchsten Tageskursen.

Dienstag. Die feste Stimmung hielt an. Wohl wirkte die Tatsache, daß den schönen Worten Briands am Rheine stets nur die Taten Poincarés folgen, deprimierend. Aber die sichere Aussicht auf ein freundliches Lächeln Chamberlains trieb besonders die „Terminwerte" in die Höhe. Dem britischen Außenminister und seiner Wandelbarkeit zu Ehren haussierten auch die „variablen Aktien".

Mittwoch. Die Dividenden-Ausschüttungen blieben zwar immer hinter den Erwartungen zurück. Aber die Börse fand neue Ursache zu einer Höherbewertung der Industriepapiere, weil, dank dem Ruin vieler Unternehmungen, die übriggebliebenen manch lästiger Konkurrenz entraten werden.

Donnerstag. Es liegen zwar keine neuen Gründe zu einer Aufwärtsbewegung vor. Aber die Papiere stiegen doch.

b) in Baisse-Zeiten.

Freitag. Die Tatsache, daß Gerüchte von dem Zusammenbruch der Firma Moische Pischer zu munkeln wagen, hat die Börse schwer verstimmt. Trotz der zahlreichen Auslandsaufträge, die heute bekannt wurden, fielen auch Maschinenwerte und Chemische Aktien. Als zu allem noch bekannt wurde, daß die FF-Bank den Lehrling Grabschki wegen Unterschlagung zwoer Zehnpfennigmarken entlassen mußte, begann eine Deroute auf der ganzen Linie.

Samstag. Es wird aus sicherer Quelle kolportiert, daß die Unterschlagungen des Lehrlings Grabschki sich in Pfennigen überhaupt nimmer ausdrücken lassen. Die Banken verloren -zig Prozent. Die Regierung erwägt eine Stützungsaktion. Nur Papieraktien sind einigermaßen gehalten, weil die Fabriken eine starke Steigerung des Absatzes zu gewärtigen haben. Schreibt doch Herr Doktor Soebengescheit ein epochales Werk, das einer Millionenauflage sicher sein kann. Es ist betitelt: „Die Börse, der getreuste Spiegel des Wirtschaftslebens."

ri-ri.

Zur Kostümierungsfrage

Lisa: Hast du schon ein hübsches Maskenkostüm für uns ausgedacht, Alwine?

Alwine: Weißt du was, wir gehen als „Restpunkte" auf den Maskenball. Dann sind wir die umstrittensten Tänzerinnen.

m. l.

— sagte —!

„Denn nicht von dieser Welt sind diese Formen!", sagte der Herr Revuedirektor — da engagierte er nach einem Probetanz . . . amerikanische Tillergirls.

„Ich fühle mich wie im siebenten Himmel!", sagte die Flimmerdiva — da heiratete sie ihren siebenten Mann.

„Umstände verändern die Sache!", sagte der Bräutigam — da legte er den Hochzeitstermin um einige Wochen früher.

„Ich durchschaue dich!", sagte der Ehemann — da stellte sich ihm die Gattin in ihrer neuen Abendrobe vor.

„Macht geht vor Recht!", sagte die Gattin — da fiel sie vor dem rechthaberischen Ehemann in Ohn—macht.

„Tres faciunt collegium!", sagte der Reichstagspräsident — da eröffnete er die Sitzung.

„Das ist ja um aus der Haut zu fahren!", sagte der deutsche Michel — da zog ihm Frankreich das Fell über die Ohren.

kiki.

Die Sohnesmörderin

(Ein Filmroman unter künstlichen Menschen.)

„Ich bitte Sie um Hand Ihrer Tochter", sprach der antinousschöne junge Mann Freder zur Mutter seiner Geliebten. „Seien Sie überzeugt, Frau Thea, daß ich nicht auf dem Boden der malthusianischen Gedanken stehe, vielmehr ein glühender Anhänger des Mindestens-fünf-Knaben-Systems bin und alles aufbieten werde, dem Staate ganze Massen tüchtiger Bürger zu erziehen."

Der Verfasserin des sensationellen Drehbuches trat der kalte Angstschweiß auf die Stirne. „Wie sage ich's meinem Kinde?" sprach sie verzweifelt zu sich und rang heimlich unterm Tisch die Hände. Zwischen Hirn und Hand ist, wie das Drehbuch bekanntlich versichert, das Herz der Mittler. Aber wehe, Thea vermochte sich dies Herz nicht zu fassen.

„Maria ist für die Ehe nicht geeignet", stotterte sie.

Freder fuhr jach empor. Seine Gelenke knackten metallisch.

„Ich meine, noch nicht geeignet", setzte Frau Thea begütigend rasch hinzu. „Ihr fehlt, wie Ihnen, lieber Freder, das Wichtigste. Sie wissen, Maria ist ein künstliches Geschöpf, im Laboratorium fabriziert, ein nachgemachter Mensch, sozusagen —"

„Mir liegen alle Geburtsvorurteile fern!" rief Freder, und seine Augen rollten wie in Kugellagern. „Meine Liebesglut wird den garantiert rostfreien Stahl schmelzen, aus dem Maria hergestellt worden ist —"

Sein heißer Hauch wehte über Frau Thea hin. Mindestens 50° Celsius heiß! Mein Gott, er durfte nicht außer sich geraten, sobald er zu hohe Temperaturen erzeugte, brannten die Sicherungen durch, und dann . . . „Kommen Sie zu sich, Freder, oder pumpen Sie wenigstens neues Kühlwasser in den hinteren Tank!" flehte sie. „Ich muß Ihnen ein Geständnis machen, Freder. Ach, warum hat mich meine Dichterphantasie so hingerissen! Hätte ich die Konsequenzen geahnt! . . Nun und nimmer können Sie und Maria ein Paar werden. Denn — wozu es Ihnen länger verhehlen — nicht nur sind Sie ebenfalls ein künstlicher Mensch, sondern, Freder, Sie sind außerdem mein Sohn! Eine Ausgeburt meiner Einbildungskraft, wie Maria."

Freder blieb, bei nunmehr 60° Celsius, verhältnismäßig kalt. „Nu, wenn schon!" entgegnete er. „Inzest ist in der neuesten Dichtung das Alleralltäglichste. Geben Sie mir Marias Hand, Frau Mutter, oder —"

In ihrer unendlichen Not kam Thea ein rettender Einfall. „Außerdem fehlt euch beiden, die gesamte Kritik hat es festgestellt, die Seele, der Genius, alles Geistige! Was für einen kläglichen Nachwuchs werdet ihr nachgemachten Menschen kriegen, einen Nachwuchs ohne alle Konkurrenzfähigkeit, da euch, wie dargetan, die Seele, der Genius, das Geistige völlig mangelt!"

Freder stutzte. Eine Spirale schien in seinem Innern gebrochen. Doch bloß für einen Augenblick versagte er so völlig wie die Verfasserin des Drehbuchs „Metropolis". Dann zog er mit überlegenem Lächeln ein Zeitungsblatt aus der Tasche und las: „Professor A. M. Low in London hat einem Mitarbeiter des „Sunday Expreß" die Mitteilung gemacht, daß man in Zukunft mittels einfacher Spritze jedem Menschen Genie oder etwas Ähnliches unter die Haut werde spritzen können. Jeder Sterbliche werde durch ein einfaches chemisches Verfahren eine x-beliebige Fähigkeit erlangen. Die Lehre vom synthetischen Gehirn, so erklärte Professor Low, sei bereits wissenschaftlich erprobt; sie brauche nur noch weiterentwickelt zu werden."

Frau Theas Züge leuchteten plötzlich in überirdischem Glanz.

„Also", schloß Freder triumphierend, „brauchen sich Maria und ich nur Seele, Genie und Verstand unter die Haut spritzen zu lassen, und fertig ist die Laube."

Da sprang Frau Thea unvermutet vom Sofa auf, öffnete an Freders Vorderkopf, ehe er es hindern konnte, ein Ventil, und zischend entwich aus dem künstlichen Körper die komprimierte Lebensluft. „Das könnte Dir so passen!" schrie sie. „Wenn sich Genie, Seele, vernünftige Erfindungsgabe unter die Haut spritzen lassen, dann will ich die Erste sein, die die Operation an sich vornehmen läßt. Denn dann kann ich doch endlich mal ein menschenmögliches Drehbuch schreiben!"

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0054
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Degenpalme

Wie schön, o Mensch, mit deinem Palmenzweige
Stehst du, daß alle du entzückst —

Doch wie erstaunt die Welt, die feige,
Wenn plötzlich du den Sarraß zückst!

Ein neuer Weltrekord

Einen Rekord der Vaterschaft hat der 72jährige Landwirt Bland in Nordkarolina aufgestellt, der 34 Kinder in die Welt gesetzt hat. Bland wurde vom Präsidenten Coolidge mit großen Ehren im Weißen Haus empfangen.

Diese Nachricht hat begreiflicherweise das lebhafteste Interesse bei der französischen Regierung, Abteilung für Volksvermehrung, hervorgerufen, und ihr willkommenen Anlaß gegeben, die auf obigem Gebiet recht nachlässig wirkende Männerwelt aus ihrer Untätigkeit aufzurütteln.

Zu diesem Zwecke will man Herrn Bland und seine 34köpfigen Kinder nach Paris einladen und auf dem allwöchentlich stattfindenden Produktenmarkt öffentlich zur Ausstellung bringen.

Bei der Gelegenheit soll Herr Bland Vorträge über das, leider in Frankreich noch wenig bekannte Thema: „Vater werden ist nicht schwer" halten und die anwesende Pariser jeunesse dorée zu edlen Wettkämpfen herausfordern.

Von einem praktischen Eheunterricht (selbst in privater Form) soll auf Wunsch des Ministers vorderhand noch abgesehen werden. Dagegen sollen Herrn Bland alle nur denkbaren Mittel geboten werden, sein Kinderproduktionsgeschäft weiter zu betreiben zur Anregung der lernbegierigen Menge und zum Kindersegen Frankreichs.

Im Hinblick auf Herrn Blands Besuch hat, wie wir hören, an der Pariser Börse in Kinderwagen- und Babywäschefabrikation bereits eine starke Haussebewegung eingesetzt. o. w.

Kleine Plagegeister

Was kommt in Schritt und Tritt daher
Mit Schlachtmusik, mit heller?
Das ist die tapf're Mückenwehr,
Die kriecht in alle Keller.

Und kalten Blutes mordet sie —
Man möcht' es „meuchlings" nennen —
Die kleinen Piekolomini,
Die da im Winter pennen.

Da zweckvoll dies und einwandfrei,
Hat niemand was dagegen;
Ein heißer Wunsch nur muß dabei
In jeder Brust sich regen:

Ach könnte man doch, Donnerschock,
Sich eine Wehr verschreiben,
Um aus so manchem Oberstock
Die „Mucken" auszutreiben! h. st

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0055
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Philipps des Schönen Tod (Ballade!)

Was ist das? Musik! Ah, wie nett!! Schwarzrotgold!!

Jawohl!! Hoch die Republik! Danke, liebe Genossen!! Ja, die Reichsbannerleute!!!

Auf Wiedersehen, Leibgarde!!! Seid tapfer, ihr roten Prätorianer!

Nanu, wieder Musik?! Sind das etwa die Posaunen von Jericho??

Ja, was ist das! Die lieben Brüder von der dritten Internationale!

Da muß ich das Fenster öffnen! Heil, ihr lieben Sowjetsterne!!!! Glückauf zur vierten Internationale, ihr lieben Freunde!

Was? wieder Musik! Kommen meine Schwarzrotgoldenen zurück, oder die lieben Sowjetsterne??!

Himmel! Reichswehrmusik!! Hilfe! Arzt! Ich ersticke! Ich zerplatze! Ich explodiere!

— — — — — — — — Parteischere!! Internationale Verzweiflung erster Ordnung!!!— — Selbstmord!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0056

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der „Geld"sauger

(Deutsches Reichspostpatent)

Postminister Stingl hat eine aufsehenerregende Entdeckung beim Telephon gemacht. Es läßt sich ähnlich wie ein Staubsauger gebrauchen, nur wirkt es auf die Brieftasche und das Portemonnaie des zu wenig sprechenden Telephonabonnenten

Schaustellungen

In Berlin wird für April d. J. eine große Ausstellung „Das Wochenende" geplant.

„Wochenend" mit seinen Freuden ist eine ganz englische Einrichtung, außerdem wird die Geschichte wieder eine Menge Geld kosten. Wir sollten nicht immer nach dem Auslande schielen und auch sparsamer wirtschaften. Deshalb hat eine Gegenbewegung eingesetzt, die meint, für uns Deutsche wäre weit zweckmäßiger eine Ausstellung: „Das Monatsende".

Ein leeres Portemonnaie und zwei Gerichtsvollzieherſiegel sind bei der Ausstellungsleitung als Schaustücke bereits eingegangen. roderich.

Der Trommler

(Der frühere Innenminister Severing hat den Oberpräsidenten Hörsing in Magdeburg wegen des Eifers, mit dem dieser auf Gefahren für die Republik aufmerksam macht, einen „Trommler" genannt.)

Hörsing sagt, in unserm Heer
Gibt es immer noch Putschisten,
Die wir aus des Reiches Wehr
Unbedingt entfernen müßten!
Hörsing, Führer nicht allein
In dem schwarz-rot-goldnen Banner,
Nein, auch Trommler! Hört, wie fein
Die Maultrommel spielen kann er!
Und die Reichswehr singt voll Dank,
Wenn sie kein Putschist mehr störet:
„Mang uns, mang ist keiner mang,
Der nicht mang uns mang gehöret!"

ego.

China wird frei

— Haste jehört, wat de Spatzen munkeln: Die Fremdherrschaft soll abjeschafft werden. Den Franzosen und Engländern bleibt vom Rhein nur noch'n Reinfall. Keen Polski mehr uff deutschem Boden und —

— Junge, wat redste da. Det kommt ma ja janz chinesisch vor . . .

— Chinesisch? Herrjott, sollte ick ma etwa in de Erdteile jeirrt haben? uhu.

Ballgespräch

A. Macht Sie der Walzer „Schwarz-Rot-Gold" so schwindlig, Fräulein Germania?

G. Ja, ich vertrage das Linksherumtanzen nicht. l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0057
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Münchener Brief

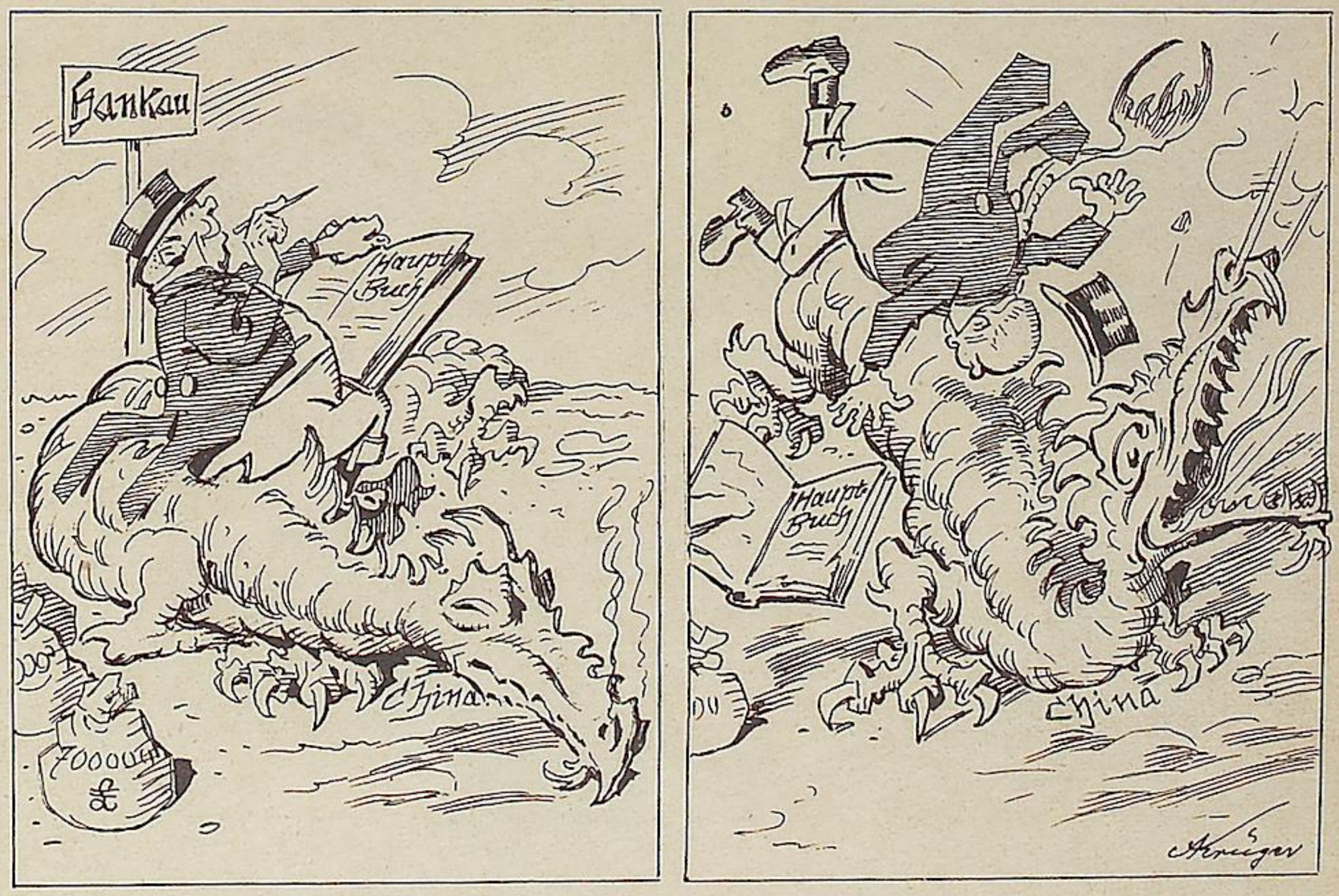
Allerwertester Herr Glattradatsch!

Währenddem daß ich Ihnen diese Zeilen schreibe ist die Grippe wo jetzt der Völkerbund in die Hand genommen hat von demselben bereits über die ganze Erde gleichmäßig verteilt worden was ein großer Trost ist für die Betroffenen weils die andern auch nicht besser geht. Darum sind auch die Völker sehr dankbar und niesen überall auf den Völkerbund so oft es ihnen ankommt. Früher hat man überhaupts auf deutsch Kattahr gesagt zu so etwas wenigstens bei uns in Bayern wohingegen die Preißen wo immer etwas Extriges haben müssen zu dieser feuchten Naturerscheinung heute noch Schnupfen sagen obwohl das eine falsche Verwechslung ist und ein volkstümliches Genußmittel bedeutet wo sie in Wirklichkeit gar kein Verständnis haben. Dieses zeigt sich jeden Tag bei die hundert preißischen Beamten wo sie uns neilings heruntergeschickt haben in unsern Finanzamtsbezirk ohne daß dieselben gewußt haben was eine Schnupftabaksdosen enthaltet wie die bayrischen Kollegen in hertzlicher Weise ihnen eine Einstandsbris angeboten haben. Diese preißischen Beamten kennen also nicht einmal unsere bayrischen Bürohbedürfnisse und gar nicht zu reden von die Bedürfnisse des gewöhnlichen Volkes beim Herauspressen von seine sauer erworbenen Steuern und Abgaben! Sie können Ihnen denken was für eine tiefgehende Beunruhigung so eine Grippeebbidämie hervorbringt für unsern Begräbnisverein „Gsund samma" wo ich bein Vorstande bin und mir eine wohlgelungene Karnewahlsfesttiefität abhalten sollen aber noch nicht wissen wieviel noch Geld in der Kasse befindlich sein wird bis dahin genau so wenig wie der bayrische Staatshaushalt wegen der preißischen Reichsregierungskrißis wo immer noch stattfindet währenddem daß ich diesen Brief schreibe und auch nichts anderes ist als wie eine Grippe wo immer wiederkehrt und noch niemand ein würgsames Presserwatief erfunden hat dagegen. Was die Festidee anbelangt haben mir uns in ohrgineller Weise eine ländliche Dekaratzion ausgedacht mit einer fröhlichen Kirchweih wo auch Gäste freundlichst eingeladen werden können und zun Beispiel auch Berliner Touristen ohne besondere Maskera sich unter die schweren Nagelschuhe der einheimischen Volkstrachten begeben können. Im Hintergrunde ist das bayrische Hochgebirge aufgemalt wo die preißische Verkehrswerbefülmgesellschaft ohne Befugnis immer deutsches Hochgebirge hinaufschreibt und eine Irreführung des ganzen Auslandes ist wo zun Beispiel auch niemals ein deutsches Bier verlangt wird sondern ein bayrisches und das andere überhaupts etwas ganz etwas unbekanntes darstellt. Auch gibt es bei uns ein sehr nahrhaftes Gemüse mit dem bodanischen Namen boarische Ruabn wo sich niemand einfallen laßt daß dieses auf einmal eine andere Benennung bekommt und deutsche Ruabn heißt reschbecktiefe preißische. Vor Beginn des Tanzes hat ein Vereinsmitglied ein sinnreiches Festspiel verfaßt wo im Jahre anno 71 spielt und am Schlusse eine gewisse Frau Pflanzhuber als Germania und meine Tochter Fräulein Asta Zünftinger als Bavaria auf einem echten Postamente in zweierlei bengalischer Beleuchtung ein lebendes Bild zur Vorführung bringen wird wo hoffentlich die Grippe keinen Strich hindurch. macht daß es zu Wasser wird. Wenn nicht wäre es schon sehenswert wenn Sie es Ihnen einmal anschauen täten wozu Ihnen hiemit freundlichst einladet

Ihr hochzuverehrender

Alois Zünftinger
Vorstandsmitglied.

Ostasiatisches



Auch der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0058
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Götz von Berlichingen auf dem Finanzamt

(Ein Kaufmann in Thüringen, der auf einem Finanzamt vorsprechen wollte und auf der Türe „Finanzassessor Götz von Berlichingen" las, kehrte auf der Stelle um und machte eine schriftliche Eingabe).

Mensch, wenn ein Finanzassessor
„Götz von Berlichingen" heißt,
Nahst du amtlich ihm wohl besser
Nicht persönlich, das wär' dreist!

Wenn den Namen von dem Ritter
Liest du auf des Amtes Tür,
Läuft es wohl ein wenig bitter
Über deine Zunge dir!

Die Erinnerung an Goethe,
Sie bedrückt dich irgendwo.
Oh, der Götz! Mit Schamesröte
Denkst du: „Will's auch dieser — so?"

Denn es könnte leicht passieren,
Falls er gerade desperat,
Daß er praktisch demonstrieren
Möcht' das klassische Zitat!

Hier geb' ich dir diesen klaren
Schnellbescheid: „Komm' schriftlich ein!
Denn das — „mündliche Verfahren"
Könnte leicht dir peinlich sein! m. br.

Der gewissenhafte Arzt

Wenn ich tippe auf die Rippe,
Tut's mir schrecklich weh.
An der Klippe einer Grippe
Scheint's mir, daß ich steh',
Und ich nippe und ich kippe
Feste Alkohol,
Ach, nichts nützt mir das Gezippe,
Mir wird's doch nicht wohl.

Und ich schleiche, eine Leiche,
Zu dem Doktor rin,
Und ich zeige, ziemlich feige,
Meinen Korpus hin,
Laff' mich biegen, laff' mich wiegen,
Und ich frage dann:
„Werd' ich wohl die Grippe kriegen?"
Was sagt da der Mann?

„Grippe kriegen? Müßte lügen,
Mir kommt's nicht so für.
Pulse fliegen, schwer gestiegen
Ist der Réaumur.
Grippe kriegen? Keinen Schimmer
Keine Spur davon.
Nie und niemals, nie und nimmer,
Denn Se ham se schon!" roderich.

Auf dem Reichs-Observatorium in der Wilhelmstraße 73

Hindenburg:

Laß es jetzt gut sein, Curtius. Komm herab.
Der Reichstag bricht an, und Marx regiert die Stunde.
Es ist nicht gut mehr operieren. Komm!
Wir wissen gnug! a. e.

Deutsche Fußballer in Paris

Sie reisten nicht ohne weiteres ab,
Des Deutschen Fußballbundes Glieder,
Sie legten vorher einen Kranz am Grab
Des unbekannten Soldaten nieder.

'ne Schleife mit Widmung war auch dabei,
Entsprechend auch des Dankes Ernte:
Das Publikum brüllt', bis die Polizei
Die Schleife mitsamt der Widmung entfernte.

So gleicht es sich aus, auf jeden Fall!
Erst geben unsere Vorurteilslosen
Fußtritte dem französischen Ball,
Dann kriegen sie welche von den Franzosen.

Timon der Jüngere.

Symptom?

Ministerpräsident Braun, der von einem kürzlich erlittenen Unfall noch nicht völlig wiederhergestellt war, hat sich erneut durch einen Fall eine Quetschung der Hüfte zugezogen, die ihn zwang, sich ins Bett zu legen.

Dieser Fall gibt zu denken. Sollte Braun doch nicht so fest stehen, wie es bisher den Anschein hatte?

l. s.

Stimmt!

La France se perdra par les gens de guerre.
(Montesquieu, op. 2, 432.)

s.

Notruf der Länder

Bringt den Finanzausgleich nur schnell heraus,
Sonst gehn uns schon heut die Finanzen gleich aus!

a. h.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0059
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stresemann in Drähs'n

(Minister Stresemann besuchte am 8. Januar die „Dresdner Liedertafel", der er seit 25 Jahren als Mitglied und Tenor angehört.)

(In sächsischer Mundart.)

Das war geen deerichdes Geschwafel,
Das nur entschdeht, um ze verblieh'n — —
Nee, an de Drähs'ner Liederdaafel
Schrieb er: Ich gomme! un — erschien!
Denn er, der — was uns is 'ne Ehre —
Bei ihr eenst drieb de Singerei,
Er blieb trotz Uffstieg und Garrjehre
Den liewen Sangesbriedern drei!
Un als en Freind, als lang vermißt'r,
Er nu umdrängelt ward im Gohr,
Da war er nich mehr Reichsminist'r,
Nee, nur Gollege un Denor!

Ja, ja, Denor! — noch weeß mei Drähs'n,
Wie mit der Schdimme Majesdät
Zur Zeit, wo er noch dort gewes'n,
Er oft d'n Gobb uns hat verdreht.
Un manch'r denkt heit': Ei verdimmich!
Hut ab! vor solcher Schdimme Glang! —
Ja, nu begreif' ich, daß nicht grimmich
Ihm gonnt' begegnen Herr Briang,
Und daß mit wohlgefäll'gem Ohre
An seinem Mund hing Schämberlähn
Un meente: Sie, — mit dem Denore
Gewinnen Se ooch Bongkarré'n!

o. w.

Umkehrung

Zur Zeit wird der Faust-Film der Ufa in Amerika vorgeführt. Der Kino-Unternehmer, ein Herr Lämmle, erklärt dazu in seinen Ankündigungen: „Goethes Werk ist durch diesen Film unsterblich geworden!"

Die Auffassung des Herrn Lämmle über die Wertung der Goetheschen Dichtung überrascht zunächst, aber schließlich ist sie eben seine Auffassung, und Herr Lämmle sollte seine Gedanken insoweit ausbauen und eine Geistesgeschichte von diesem seinen Standpunkt aus schreiben.

Wir geben ihm hierfür einige Fingerzeige:

1. Dante wurde durch die Gipsfigurenhändler unter die Größen der Weltliteratur eingereiht.
2. Raffael ist durch den Baedekerstern der berühmteste Maler geworden.
3. Friedrich der Große gelangte durch eine Briefmarke zu Weltbedeutung.
4. Napoleons Persönlichkeit wurde durch das Auftreten des Schauspielers Possart in dem Lustspiel Madame sans gêne der Vergessenheit entrissen.
5. Schiller verdankt seinen Ruhm in der Hauptsache dem Schillerkragen.
6. Bismarcks Name blieb im deutschen Volke durch die Benennung einer Heringsmarinade erhalten.

roderich.

Die angelsächsischen Brüder in Schanghai!

(Ein Liedchen aus dem Osten)

Eiwei, eiwei!
Gefällt's euch in Schanghai?
Ihr „Brothers" auf dem stolzen Thron
Riecht ihr vielleicht die Lunte schon,
Die Lunte von dem Pulverfaß
(Ei, werden euch die Höslein naß!)
Die Lunte, die hier, listbewegt,
Der „Panje Rußki" ausgelegt,
Der dieses Stücklein ausgeheckt —
Ist's nicht ein netter — „friendly act"?
Eiwei, eiwei!
Gefällt's euch in Schanghai?

Eiwei, eiwei!
Behagt's euch in Schanghai?
Goddam! Wer hätte das gedacht,
Daß hier der Gelbe „Zicken" macht!
Daß dieser Lümmel sich beträgt,
Als ob er gar auf — Ratten schlägt!
Er pfeift auf „Völkerbund" und Genf
Und braut sich seinen eignen Senf,
Genau wie wir, so rücksichtslos
Und hundsgemein! Was macht man bloß!
Eiwei, eiwei,
Behagt's euch in Schanghai?

Goddam, goddam!
John Bull und Uncle Sam!
Sie kriegen einen Nervenknacks
Und kucken auf den gelben Dachs,
Der dreist und frech sein Hausrecht braucht!
Ei, merkt ihr, wo die Lunte raucht?
Bald geht das „Reinemachen" los
Mit Stock und Besen, Stoß auf Stoß!
Bald bläst man die Retraite euch!
Beim Zeus, welch unverhoffter Streich!
Eiwei, eiwei!
Gefällt's euch in Schanghai?

m. br.

Die Königin der Instrumente im Ballsaal

Hindemith hat Tänze für Orgel geschrieben. Auch wir halten dieses Instrument für Tanzmusik außerordentlich geeignet. Denn Organist einerseits und Tänzer und Tänzerinnen andererseits stehen in viel innigerem Einklang, als dies bei anderer Musik der Fall ist. Hier wie dort kommen Bälge in Bewegung, hier wie dort wird auf die Pedale getreten, und, was die Hauptsache ist, durch Ziehen der entsprechenden Register bewirkt man die große Verkoppelung, die von jeher als Glanzeffekt sowohl des Orgelspiels wie des Tanzvergnügens gegolten hat.

roderich.

Marke „Turm"

Petrol.-Heizöfen verbürgen durch ihre anerkannt gute Konstruktion geruch- u. rauchfreies Brennen. Zu haben in guten, einschlägigen Geschäften oder man wende sich an Metallwarenfabrik
Meyer & Niß G. m. b. H.,
Bergedorf 3 bei Hamburg.

Anzeigenschluß
ca. 12 Tage
vor Erscheinen
der Nummer

Braut- und Eheleute
in eure Hand
gehört unbedingt
Reinhold Gerling
Das goldene Buch der Ehe
mit zahlr. Abbildgn. in besonderem Anhang. 290 S. Text m. 8 Kunstdrucktafeln. Hlwd. gebdn. Mk. 7.10 gegen Nachn. od. 6.90 gegen Voreinsendung.
Heinrich Killinger, Verlag
Nordhausen.

Wer lachen will, der lese:
Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Klabderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 2.40 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens, Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra.
Hans Hedewig's Nachf.
Leipzig 108

Sicherheits-Goldfüllfederhalter
mit echt 14 kar. Goldfeder nur M. 5.40
Versand gegen Nachn. franko.
M. Berg, Reklameartikel-Industrie, München, Holzstr. 37/N.

Kultur- und Sittengeschichte
Verzeichnisse im Brief verschlossen durch
FACKEL-VERLAG
STUTTGART
Falkertstr. 111

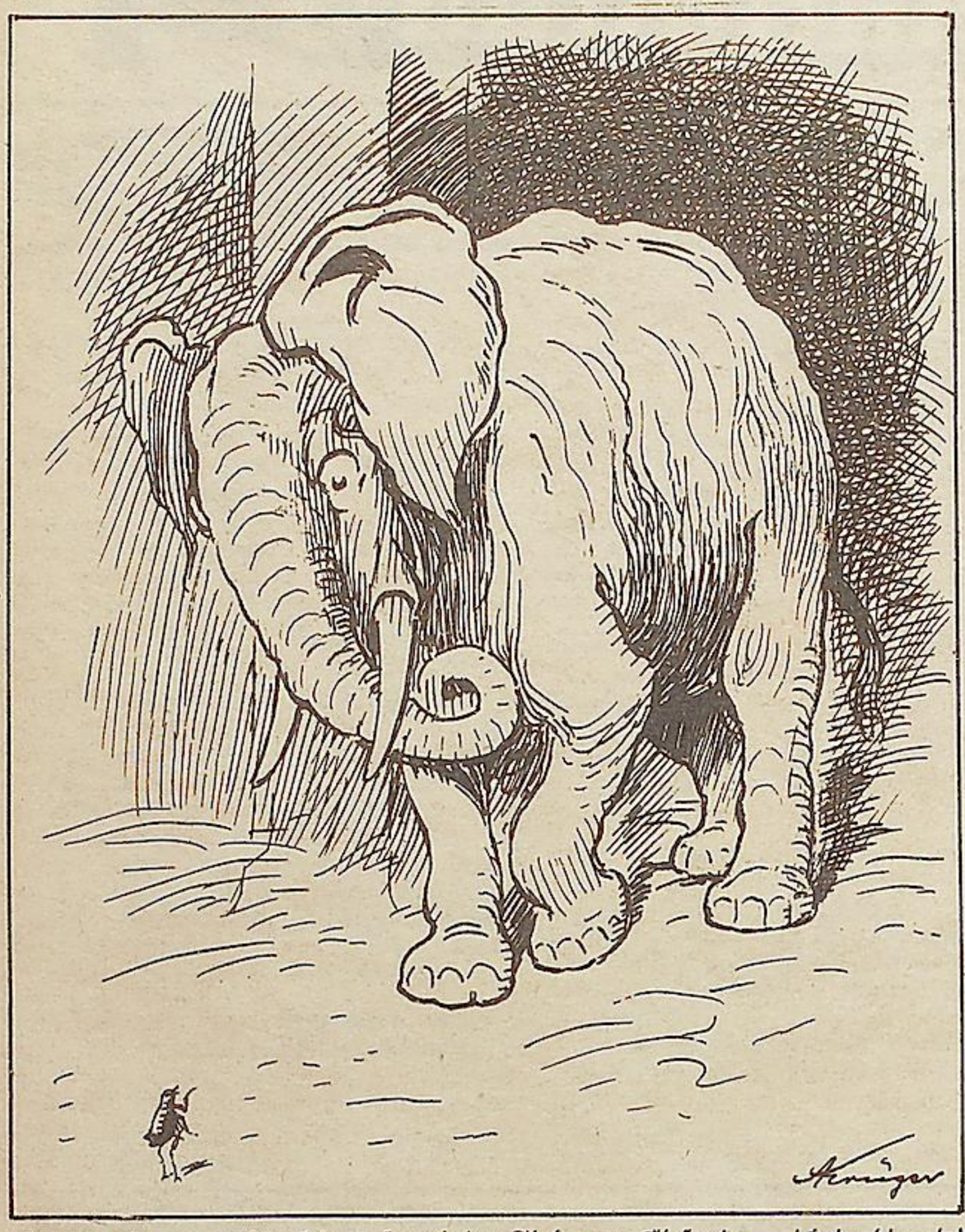
JAGD
Lebendes Wild
Hasen, Rehe, Hirsche, Fasanen etc. liefert zuverlässig
Julius Mohr jr., Ulm a. D.
Preisliste gratis

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
Prosp. frei
Technikum Konstanz

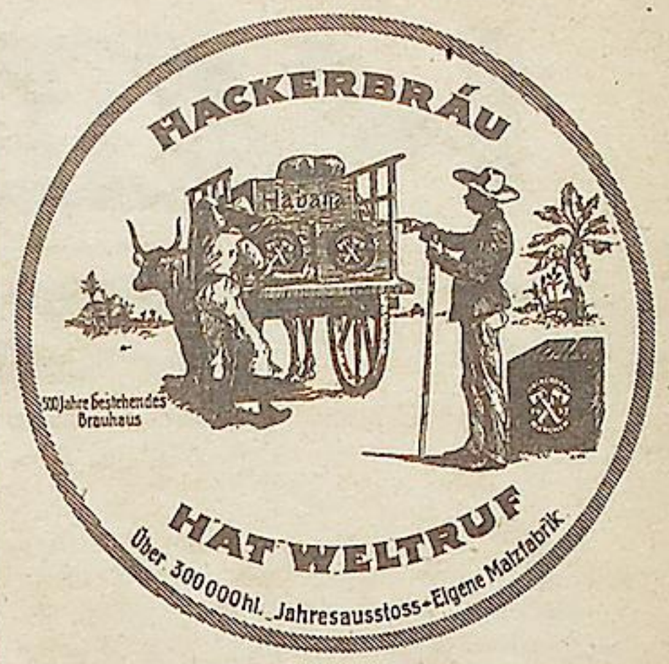
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0060
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Trost

(Die Republik San Marino läßt erklären, daß sie sich nicht mehr im Kriegszustande mit Deutschland befinde.)



„Du kannst ganz ruhig sein," sprach der Floh zum Elefanten, „ich tu dir nix!"



Im Ofen keine Klötzle mehr,
Fön gib ein wenig Wärme her!

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„FÖN"**
Hunderttausende im Gebrauch!

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator"
„Penetrator"
„Vibrofix" und
„Sanofix"
elektr. Massageapparate

„Radiolux" und
„Radiostat" D. R. P.
erdschlußfrei
elektr. Hochfrequenzapparate

Sicherheits-Heizkissen „Sanotherm"
mit Vacu-Regler D. R. P.
Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir abdrucken, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Zu Haustrinkkuren

bei **Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.**

Man befrage den Hausarzt.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien sowie in Berlin bei der Versandstelle des Staatsquellen Fachingen und Niederselters, Berlin SW. 11, Schöneberger Str. 16a. Tel. Lützow 8260/61.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W. 8. Wilhelmstrasse 55.

O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Appar. Dtsch. Reichspat. Nr. 335318. Ärztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. unsere phys.-anat. Broschüre. **Arno Hildner**, Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthopädische Werkstatt. (Fachärztliche Leitung.)

Das Buch für jeden Deutschen!
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 12 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Gegen **Zuckerkrankheit** (auch mit Aceton) bestes, vollkommen unschädliches Mittel
Norisdiabet (N. ges. gesch.) Ärztl. empf.
Adler-Apotheke, Nürnberg 20
Packung Mk. 6.50

WELT-DETEKTIV
AUSKÜNFTE (-Heirats)
Auskunftei, Detektei Preiß, Berlin W 37, Kleiststraße 36 (Nähe Nollendorfpl.). Kurfürst 4543. Zuverlässigste Beobachtungen, Ermittlungen in jeder **Privat-Geschäftssache**, Entsendung gewandter Detektive (innen) überall hin.
über Herkunft (Stand d. Eltern, Geschwister). Ausbildung, Werdegang, Lebensführg., Umgang, Tätigkeit, Einkommen, Ruf usw. Im In- u. Ausland sowie Übersee. Vieltausendfach empfohlen seit 1905! **Größte Praxis.**

Der ist zu dick und sollte Dr. Richters Frühstückskräutertee trinken. Der Genuß dieses Tees fördert den Stoffwechsel, das überflüssige Fett wird verarbeitet und aufgezehrt und das Körpergewicht stark vermindert. Der Tee ist jodfrei und ohne unerwünschte Nebenwirkung. Lesen Sie diese Urteile: *Dr. med. H. in L.: Ohne Diät sind 12 Pfund weg. Dr. med. C. A. in B.: Meine Frau hat 50 Pfund abgenommen. Prinzessin F. v. S.: Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme. Frau Rittmeister E. in P.: Fühle mich wie neugeboren. Alles unnütze Fett habe ich verloren.* — Paket Mk. 2.—, 6 Pakete (für eine Kur ausreichend) M. 10.— Wenn Sie schlanker werden wollen, beginnen Sie sofort mit der bequemen Kur und bestellen Sie noch heute.

Institut Hermes, München 60 K., Baaderstraße 8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0061
© Universitätsbibliothek Heidelberg

62

Asbach-Uralt

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Augustfehn: A. J. — Berlin: J. S. — Braunschweig: R. G. — Hainichen: H. S. — Meiningen: v. B. — Ratzeburg: R.
Weimar: O. F. — Wismar: T. B.

Berlin. E. S.: In Nr. 10 des „Berliner Lokal-Anzeigers" lesen wir unter „Tauschverkehr": „Steglitz-Tauschverkehr! Fünfzimmer-Komfortwohnung, Miete 1500,— gegen drei Westen. Mars, Hohenstaufenstr. 51." Da es sich um eine gebrauchte Wohnung handelt, wird sich der Tauschlustige doch wohl auch mit drei gebrauchten Westen begnügen.

Berlin. M. R.: In Nr. 6 der „B. Z. am Mittag" lesen wir in einer Drahtung aus Paris: „So habe Achmed Zogu kürzlich einen Sonderberichterstatter des „Petit Parisien", trotz einer leichten Grippeerkrankung, in seinem Schlafzimmer empfangen. Dabei habe es sich herausgestellt, daß der albanische Staatschef mit dem geladenen Revolver auf dem Nachttisch und gepacktem Koffer unter dem Bett schlafe." Nischt Neues! Die Balkan-Potentaten dieser Art pflegen in kritischen Zeiten gewöhnlich unter dem Bett zu schlafen, weil ihnen dabei der Pot de chambre als willkommene Deckung dient.

Berlin. P. O.: In Heft 1 des „Evangelischen Gemeindeblattes für Berlin-Lichterfelde" heißt es in der Darstellung eines persönlichen Erlebnisses von Steinemann: „Nachdem ich meine leibliche Not in Gottes Hand gelegt, bestieg ich die Kanzel und siehe da, alsbald verschwanden die Krämpfe." Aber Mann aus Lichterfelde-Ost, was haben Sie denn daran auszusetzen?

Berlin. W.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Zimmer, neurenoviert, achtbares berufstätiges Fräulein, mit Bett vermietbar. Magdeburger Platz 5, Quergeb. Hochpt. links, Schönenk." Na, mehr kann man schlechterdings nicht verlangen; besonders wenn das bettbesitzende Fräulein ebenfalls neurenoviert ist.

Biedenkopf. K. H.: In Nr. 153 des Biedenkopfer „Hinterländer Anzeigers" lesen wir: „Ich habe den Kaufmann Leopold Plaut in Wetter dadurch beleidigt, daß ich ihn „verdammter Stinker" nannte. Diese Bezeichnung nehme ich hiermit zurück. Heinrich Becker 4., Dexbach." Heinrich — mir graut's vor dir!

Gleiwitz. C. F.: In der Gleiwitzer „Oberschlesischen Volksstimme" vom 9. August 1926 lesen wir: „Erklärung. Ich widerrufe die gestrige Anzeige und gebe bekannt, daß ich wohl mit Adelheid Koslowsky verlobt bin. Es wird wohl durchaus nicht notwendig sein, die Genehmigung des Herrn Adolf Koslowsky zu erhalten, da es öffentlich nicht der Fall war, aber dafür heimlich desto schöner ist. Walter Magdon, Gleiwitz, Bielitzer Str. 4." Man muß Walter Magdon vollständig beipflichten: je heimlicher, desto schöner; warum soll man denn jedes Vergnügen, das man sich leistet, und dazu gehört doch auch eine Verlobung, gleich an die große Glocke hängen?

Göttingen. Dr. M.: Das „Göttinger Tageblatt" vom 30. Dezember 1926 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Das Rätsel" (von Else Rema); darin heißt es: „Ihre brennend roten Augen krümmten sich in Hohn." Aber Else, Else! Deine von uns so hochverehrte Oberkollegin Courths-Mahler würde nie eine Romanheldin mit so verrückten Drehaugen vorführen.

Hamburg. W. v. A.: In Nr. 24 der Zeitschrift „Die leichte Artillerie" wird über „Eine Nacht vor Verdun" berichtet; unter anderm lesen wir: „Ich nahm nun die letzten 2 Pferde und den einen schwerverwundeten Kameraden auf den Rücken, meine beiden anderen Kameraden halfen sich gegenseitig weiter und so zogen wir in langsamem Tempo durch die Hauptsperrfeuerlinie." Dunnerhagel! Dagegen sind ja Herkules und der etwas später wirkende Herr Breitbart die reinen Waisenknaben!

Holzen b. Schwerte. G. K.: In Nr. 53 des „Landwirtschaftlichen Anzeigers für ganz Deutschland" „Feld und Wald", beginnt ein Gesuch mit folgenden Worten: „Weil in mein. Anzeige in Nr. 47 ein Irrtum unterlaufen ist und deshalb viele Gesuche von katholischer

CREME MOUSON

Macht trockene, rauhe Haut in wenigen Stunden sammetweich geschmeidig

Von vieljährigem Nerven- und Gemütsleiden befreit!

Öffentliche Dankschreiben:

Ihre Adresse habe ich von Herrn Karl Rittlinger erfahren. — Dieser konnte **nicht mehr laufen und stehen, das hab' ich selbst gesehen.** Er dokterte überall herum; es hat ihn viel Geld gekostet, aber alles war vergebens, bis ihm jemand geraten hat, er soll um **Ihren Herbaria-Nerventee** schreiben, und **es wurde von der Stunde an besser; er kann jetzt wieder laufen und arbeiten.** Da ich durch einen Nervenschlag ebenfalls schwer nervenleidend wurde, bitte ich, mir Ihren Herbaria-Nerventee, vorerst 2 Pakete, ebenfalls zu senden.
Andreas Dold, Wittental.

Bestelle nochmals 3 Pakete Herbaria-Nerventee (blutstärkenden). Wir hatten schon mal 3 Pakete, **welche derart gut wirkten, daß wir denselben eigentlich nicht mehr benötigen würden,** aber wir trinken den Tee sehr gern noch weiter. Die **Schlaflosigkeit und das Nerven- und Gemütsleiden ist schon verschwunden, ebenso der Angstzustand.**
Fritz Hambrock, Ettenbostel.

Ihr Nerventee ist vorzüglich! Seit ich diesen Tee trinke, habe ich **jede Nacht gesunden, festen Schlaf und bin jeden Morgen wie neugeboren!** Senden Sie mir aber nochmals 1 Paket. G. Hitzegard, Hamburg.

Einige Tausend ähnliche Dankschreiben sind uns ohne unser Zutun völlig freiwillig zugesandt worden.

Diese wenigen Dankschreiben beweisen aber schon genügend, daß unser **Philippsburger blutstärkender Herbaria-Nerventee Nervosität, Nervenschwäche, Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit, Angstzustände, Nervenlähmung, Gliederzittern, epileptische Anfälle, Nervenschmerzen, Gesichts- und Gliederreißen, Migräne, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schwindelanfälle, üble Launen, Herzklopfen, nervöse Herz- und Magenschwäche hervorragend günstig beeinflußt** und ein erstklassiges Nerven-Stärkungs- und Beruhigungsgetränk ist, welches jeder Nervenkranke, jeder geistig und körperlich Überanstrengte zur Stärkung, Beruhigung und Wiederauffrischung seiner geschwächten Nerven trinken sollte. Er besitzt einen hohen Gehalt an Spannkraft und Energie auslösenden Stoffen und wirkt ohne künstliche Reizung direkt **umstimmend.** Er hebt den allgemeinen Stoffwechsel, wodurch die Nerven mehr Nahrung finden, kräftigt das Blut, das Herz und den Allgemeinzustand, setzt die Erregbarkeit des Gehirns und des Rückenmarks herab, befähigt das Gehirn zu erhöhter Leistung und leistet allen, welche anstrengende, geistige und körperliche Arbeiten verrichten müssen, sich aber abgespannt, müde und arbeitsunfähig fühlen, unschätzbare Dienste. Seine vielen guten Eigenschaften verdankt dieser Tee dem glücklichen Mischungsverhältnis der bewährtesten, nervenstärkenden und -beruhigenden Heilkräuter. Jeder Nervenschwache, welcher geistig jung und frisch, gesund und leistungsfähig werden will, nehme zu diesem Tee seine Zuflucht! Prospekt gratis.
Paket 3 M.; 3 Pakete 9 M. franko.

Alleinige Hersteller: **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg N 335 (Baden).**

Generaldepot für ganz Deutschland: Elefanten-Apotheke, **Berlin SW 19,** Leipziger Straße 74 (am Dönhoffplatz), W 8, Friedrichstr. 173. Schweizer Apotheke, Simons-Apotheke, Spandauer Str. 17; Breslau: Hygien. Apoth., Tauentzienstr. 91; Chemnitz: Adler-, Kreutz-, Kronen- u. Rosen-Apoth.; Danzig: Rats-Apoth.; Dortmund: Burgtor-Apoth.; Dresden: Ring-Apoth.; Düsseldorf: Rathaus-Apoth.; Essen: Adler-Apoth.; Frankfurt a. M.: Engel-, Schwanen- u. Adler-Apoth.; Frankfurt a. Oder: Kugel-Apoth.; Görlitz: Reichsapotheke; Hamburg Alstertor-Apoth. gegenüber Thalia-Theater; Hannover: Schloß-Apoth., Hirsch-Apoth. u. Aegidien-Apoth.; Köln: Paradies-Apoth., Severinstraße 160; Leipzig: Engel-Apoth.; Lübeck: Adler Apoth.; Magdeburg: Viktoria-Apoth. und Raths-Apotheke; Mannheim: Einhorn-Apoth.; München: Schützen-Apoth.; Nürnberg: Spital-Apoth. z. heil. Geist; Stuttgart: Hof-Apoth. Wiesbaden: Schützenhof-Apotheke (Max Holländer).

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

Eugen Hütter Buchhandlung HEIDELBERG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0062
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rotkäppchen
KLOSS u. FOERSTER
Der preiswerte deutsche Qualitäts-Sekt

Seite einliefen. Gewünscht war landwirtschaftlich geschulte evangelische Stütze. Dies. kann leicht als Stammutter und Gutsherrin hier heimisch werd." Die wirklich erfreuliche Aussicht, bei dem unterzeichneten „Junggesellen" Landw. Gerh. Schneewind zur Stammutter avancieren zu können, wird natürlich jedem verständigen jungen Mädchen von vornherein reizvoll erscheinen.

Jagstfeld (Württemberg). W.: In der „Frankfurter Zeitung" vom 19. Dezember 1926 lesen wir in dem Bericht über den Rouzier-Prozeß: „Der Vorsitzende springt auf, schlägt mit der Hand auf den T chsindiewust imß ieniatzeeniatzrnrdgomverdgoverdgo." Wahrscheinlich ist hier mit der rätselhaften Buchstabenfülle der Körperteil gemeint, auf den sich hier und da neckische Leute im Übermut zu schlagen pflegen.

Jena. R. B.: Das „Lübener Stadtblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) veröffentlicht die Fortsetzung des Romanes „Friedrich Augsburger" (von Wolfgang Marken); zum Schlusse heißt es: „Die Königin sann eine Weile für sich hin, dann wiegte sie den Kopf, was besagen wollte, daß sie eben einem großen Gedanken nachhing. Aber sie sagte nur: (Fortsetzung folgt.)" Für das verfluchte „Fortsetzung folgt", ausgerechnet an dieser Stelle, sollte der Dichter Wolfgang Marken das ganze Setzerpersonal des „Lübener Stadtblatts" verklagen — oder besser noch — verhauen.

Karlsruhe (Baden). H. G.: „Im Residenz-Anzeiger" (Karlsruhe) vom 24. Juli 1926 lesen wir: „Ein 25 Jahre alter Arbeiter aus Steegen bei Danzig geriet in der Nacht zum Mittwoch mit seiner Frau in Streit und wurde von einem Landjäger in Schutzhaft genommen. In der Wachstube fing der Strohsack, auf dem der Verhaftete lag, Feuer und verbrannte bei lebendigem Leibe." Wenn ein Strohsack bei lebendigem Leibe verbrennt — dem Berichterstatter die Träne rennt.

Köln. B. M.: Im „Kölner Tageblatt" vom 21. Dezember 1926 lesen wir: „Bekanntmachung. Gemäß Beschluß des Bezirksausschusses beginnt im Regierungsgebäude Köln die Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen am 16. Januar 1927." Das betrifft wohl nur die Brathühner, die sich die Herren Räte und Sekretäre zum Großfrühstück mitbringen.

Königsberg i. Pr. B.: In der Ostpreußischen Zeitung" vom 4. Januar 1927 wird über die Premiere des Films „Ben Hur" in den Stadthallen-Lichtspielen berichtet; unter anderm lesen wir: „Sämtliche Königsberger Kultusminister, alle Spitzen aus Kunst und Gesellschaft waren vertreten." Nanu! Hat denn Königsberg überhaupt einen — eigenen Kultusminister? Und wenn es gar so viele derartiger Minister dort gibt, womit beschäftigen sie sich außerhalb der Dämmerschoppen und Grogstunden?

Konstanz. W. M.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe aus Konstanz zugesandten Zeitungsabschnitt lesen wir unter dem Datum des 4. Januar: „Gleichzeitig mit dem neuen Jahre hat der Januar seinen Einzug gehalten." Ach! Und wir dachten — zumal im Hinblick auf die Temperatur — der April habe schon seinen Einzug gehalten!

Minden (Westf.) Fr. H.: Im „Mindener Tageblatt" vom 4. Januar 1927 befindet sich ein Aufsatz „Im Klosterfrieden von Beuron"; er schließt mit den Worten: „Es wird Abend. Blutrot versinkt der Sonnenball. Klosterfrieden! Stille ringsum. Nur die Bäume rauschen im Walde. Da — ein Laut. Leis erst, aus weiter Ferne verhallend. Die Glocken erbeben: ‚Ave Maria'! Ein Karpfen von etwa 10 Pfund Gewicht hat bis zu 1,5 Millionen Eier." Dies soll natürlich in sinniger Weise andeuten, daß nach dem „Ave Maria!" der Karpfen von 10 Pfund, entweder „blau" oder in „Polnischer Sauce", verspeist wird.

Neckarbischofsheim. K. M.: In Nr. 1 des „Volksboten" wird unter „Neckarbischofsheim" über die Silvesterfeier berichtet; zum Schlusse heißt es: „Bei Glühwein und Würfelspiel schlug man sich noch manche Stunde der Neujahrsnacht in fröhlicher Runde um die Ohren." Das muß ja verdammt gemütlich gewesen sein, denn eine richtige Neckarbischofsheimer Watsche oder Backpfeife stellen wir uns recht kräftig vor.

Neubrandenburg. v. K.: In der Jagdzeitung „Wild und Hund" vom 24. Dezember 1926 beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Für junge Dame mit Lyz.-Bildg. evgl., 23 J., vollschlank, ca. 1,96 gr., zierliche, rassige, vornehme Erscheinung." Eine „zierliche Erscheinung" mit 1,96 m Größe — so was gibt's ja gar nicht! Solch ein „Ofen" kann doch höchstens monumental wirken.

Nienburg (Weser). H. K.: In Nr. 303 der Zeitung „Die Harke" (Nienburg) lesen wir: „Hld. Holtensen (Göttingen). Aufdeckung einer alten Grabstätte. Bei Erdarbeiten im hiesigen Orte stieß man in geringer Tiefe auf etwa zwölf menschliche Skelette, die in der Richtung von Westen nach Osten liefen." Donnerwetter! Hoffentlich holte man sie ein!

Rathenau-Albertsheim. A. L.: In Nr. 302 der „Westhavelländischen Tageszeitung" lesen wir: „Wie Hindenburg Weihnachten feierte"; zum Schlusse heißt es: „Die Hindenburg entgegengebrachte Verehrung äußerte sich in mannigfach abgegebenen Blusenangebinden." — Gerechter Himmel, was soll unser großer Generalfeldmarschall mit — Blusen? Ja, wenn's noch Waschblusen wären. „Waschblusen die Trompeten . . ."

Rotweil (Neckar). A. E.: Im Rottweiler „Schwarzwälder Volksfreund" vom 30. Dezember 1926 lesen wir: „Gailsdorf, 28. Dez. G . . . M . . ., Senior von Reutfeldhof, erlitt auf der Rückkehr von Fornsbach im Eisenbahnabteil einen Schlaganfall. Als der Zug auf der Station Gailsdorf einfuhr, stand das Herz des 70jährigen, insbesondere in den Kreisen der Landwirtschaft bekannten Mannes still." Auch dem Leser wird bei dem Genuß dieses Stils der — Verstand stillstehen.

Tönning. M.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 1. Januar 1927 beginnt eine Anzeige der Heiratsvermittlerin Frau Olga Hilgenfeldt mit folgenden Worten: „Ich suche im Auftrage der Eltern oder näherer Verwandten für mehrere eingebildete Damen meines Kreises im Alter von 19 bis 28 Jahren geeignete Lebensgefährten." Hoffentlich kriegen sie die naturnotwendig dazugehörigen eingebildeten Herren.

Zerbst. Dr. D.: In der Silvester-Nummer der „Zerbster Extrapost" lesen wir: „Meiner werten Kundschaft ein gesundes neues Jahr wünscht Frau Brandt, Leichenwäscherin, Kupfergasse 14." Na — wenn das neue Jahr aber gar zu gesund für die Zerbster wird, möchten wir Frau Brandt mal gerne sehen!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 20. Januar 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Trinkt Hoffmann Wein!

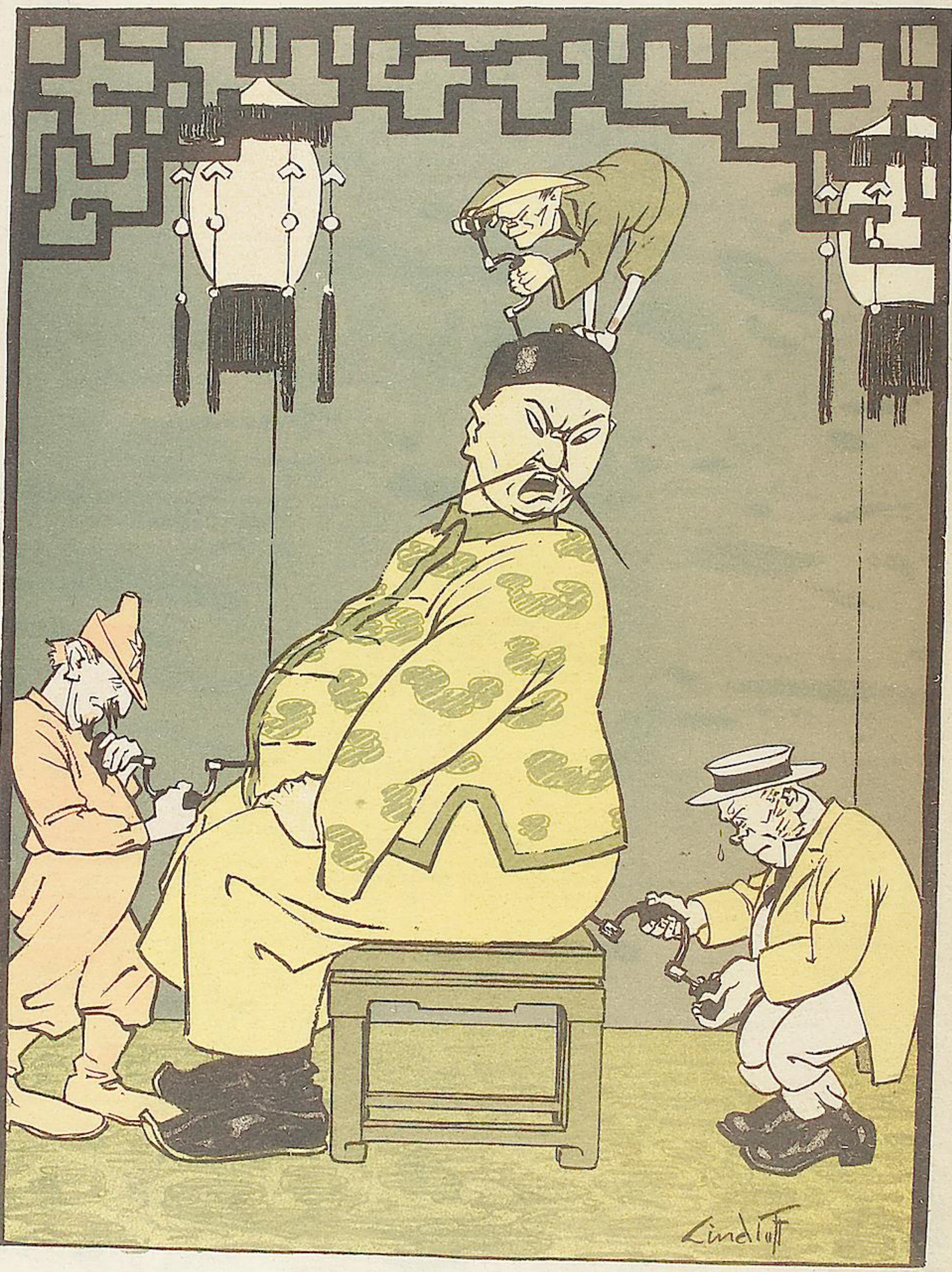
Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Brosowski. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0063
© Universitätsbibliothek Heidelberg

64

G 5442 3

Friedliche Durchdringung!



Der Chinese: „Verdammt! Jetzt wird es mir aber doch bald zu bunt!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1927/0064
© Universitätsbibliothek Heidelberg